HARTMUT WOLFF

Kriterien für latinische und römische Städte
in Gallien und Germanien
und die 'Verfassung' der gallischen Stammesgemeinden*

Eine im Jahre 1959 in Mainz gefundene Inschrift, die nebeneinander sowohl die *colonia Treverorum* als auch die *civitas Treverorum* erwähnt¹, stellt uns wieder vor das vieldiskutierte Problem, ob es nicht doch zwei Treverergemeinden oder vielleicht sogar innerhalb der Civitas der Treverer eine *colonia*, die dann mit dem Ort *Augusta (Treverorum)*/Trier identisch sein müßte, gab oder, um den zweiten Fall allgemeiner zu fassen, ob überhaupt auf dem Territorium einer gallischen Stammesgemeinde (*civitas*) auch noch andere Gebietskörperschaften² wenigstens titular bestehen konnten. Die Mainzer Inschrift erzwingt diese Deutung oder selbst nur die gleichzeitige Existenz von Kolonie und Civitas keineswegs, läßt beides aber scheinbar zu. Bei einer eingehenden Prüfung aller übrigen Zeugnisse zum Status und zur inneren Gliederung der Treverergemeinde stellt sich jedoch heraus, daß nur eine einzige Gebietskörperschaft der Treverer nachgewiesen werden kann, die im Hinblick auf ihre politische und administrative Organisation in sich einheitlich war. Sie

* Dieser Aufsatz ist meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. F. Vittinghoff, zu seinem 65. Geburtstag gewidmet. Ihm und Herrn Prof. Dr. H. v. Petrikovits möchte ich auch an dieser Stelle für hilfreiche und freundschaftliche Kritik herzlich danken.

¹ AE 1968, 321 (1. Jahrh. n. Chr., wahrscheinlich wohl vorflavisch): [*Ti. Iulio Ti. fil. Fa[bia / ?Conted]dio Tiber[ino / sacerdot]i Romae [et Aug. / ?duovir(o) c]olon. Tre[veror. / praefec]to ad ripa[m Rheni / item fab]rum qua[estori / in civita]te Treve[rorum / ---]]. Zur Begründung der Lesung und zur Interpretation der Inschrift besonders im Hinblick auf den Status und die Einheitlichkeit der Treverergemeinde vgl. H. Wolff, *Civitas und colonia Treverorum*. *Historia* 26, 1977 (im Druck).*

² Unter diesem Begriff sei im Folgenden das Gebiet und die institutionalisierte ('formelle') Organisation der ständigen und zumeist dort beheimateten Bewohner eines eindeutig umgrenzbaren Territoriums verstanden, die ihre internen Verhältnisse und Außenbeziehungen, unbeschadet der verschiedenen Aufsichts- und Eingriffsbefugnisse der Organe des römischen 'Staates', in eigener Verantwortung (Souveränität) regelte und die Verpflichtungen der Gesamtheit der ständigen Bewohner gegenüber den Anforderungen Roms vertrat. Die im Rahmen der Reichsverwaltung administrative Funktion der Gebietskörperschaft fehlt den 'gebietsgebundenen Körperschaften', unter denen privatrechtlich begründete Vereinigungen ohne bedeutende hoheitliche Funktionen begriffen werden sollen, deren hauptsächlichster Zweck in der Regelung von bestimmten Organisationsproblemen eines eindeutig begrenzten und überwiegend von den Körperschaftsmitgliedern genutzten Gebietes sowie von dessen Bewohnern bestand; ihr Nebenzweck als Kultverein kann im Laufe der Kaiserzeit zur wichtigsten Funktion werden.

besaß in toto wahrscheinlich seit Claudius das *ius Latii* und führte den Kolonietitel, der seit der Mitte des 2. Jahrhunderts durch den Begriff *civitas* verdrängt wurde. Während die auf Trier beschränkte Interpretation der Inschrift an anderer Stelle vorgetragen wird (siehe Anm. 1), sollen im folgenden auf einer breiteren Basis die beiden wichtigsten Grundzüge der 'Verfassung' der gallischen Stammesgemeinden näher beleuchtet werden, nämlich die trotz mangelhafter Quellen heute noch feststellbare Verbreitung und mithin Bedeutung des latinischen und auch römischen Stadtrechtes in den Drei Gallien und beiden Germanien sowie die administrative und rechtliche Gliederung des Territoriums, wozu insbesondere das Verhältnis zwischen *Civitas* und dem sog. *caput civitatis* gehört. Mit 'Verfassung' ist dabei nicht ausschließlich die grundgesetzliche Regelung der politischen, jurisdiktionellen und (im weitesten Sinne) administrativen Zuständigkeiten, Rechte und Pflichten gemeint, sondern allgemeiner eine auf beliebige Weise, also auch auf Traditionen, Bräuche und allgemeine Vorschriften für die gesamte Provinz, fundierte institutionelle Ordnung einer Gebietskörperschaft. Vollständigkeit in allen Punkten ist durchaus nicht angestrebt; das gesamte gallische Städtewesen oder ein umfassender Aspekt desselben kann im Rahmen eines Aufsatzes schon lange nicht mehr Ort für Ort behandelt werden, weil die Quellen zu moderneren Fragen in aller Regel keine direkten und eindeutigen Aussagen zur Verfügung stellen, sondern auch für die notwendigen Einzeluntersuchungen die methodisch oftmals heikle Kombination verschiedenartiger Indizien erforderlich machen. Außerhalb einer grundlegenden Synthese kann man daher nur versuchen, anhand schwerpunktartiger Vorklärungen einige wichtige Wesenszüge der gallischen Stammesgemeinden darzulegen.

So muß vor allem auf die Aufarbeitung des sehr umfangreichen archäologischen Materials hier verzichtet werden; denn die archäologischen Funde, die sicher auch zur Problematik der Gemeindeorganisation Wichtiges beitragen würden, indem sie uns mit dem oft einzigen realitätskongruenten Abbild der sozialen Wirklichkeit der Siedlungen konfrontieren, helfen uns erst weiter, wenn man die durch sie aufgeworfenen Fragen etwa des Marktrechtes, der Rechtssprechung, der Versammlung der Landbevölkerung wie überhaupt deren sozialen und staatsrechtlichen Institutionen usw. mit dem Modell einer 'Verfassung' konfrontieren kann. Zur Rekonstruktion eines solchen Modells tragen sie nur insofern bei, als sich dasselbe dadurch zu bewähren hat, daß es eine möglichst widerspruchsfreie Deutung des jeweiligen Befundes in politisch-administrativer Hinsicht anbietet. Ohne erläuternde schriftliche Überlieferung lassen sich Siedlungsreste bekanntlich meistens auf mehrere administrative oder organisatorische Verwendungsarten ausdeuten, sofern sie überhaupt noch auf eine solche Funktion hinweisen: Ob beispielsweise in einer einzelnen Villa nahe einer kleinen Stadt (*Vicus*) ein Verwaltungsbeauftragter für die *annona militaris* oder andere administrative Aufgaben lebte³ oder ob es sich lediglich um einen normalen landwirtschaftlichen Betrieb handelte, könnte man erst aufgrund detaillierter Hinweise auf die administrative Tätigkeit des Herrn der Villa, wie sie ein Fund von einschlägigen Schreiftäfelchen oder Steininschriften vielleicht zu liefern vermögen, oder im Rahmen eines entsprechend aussagefähigen Modells zu beurteilen wagen. Wenn beides nicht zu Gebote steht (wie auch in diesem Falle),

³ Vgl. zu dieser Vermutung M. Todd, *Britannia* 1, 1970, 124 ff., bes. 126, der zu Recht vorsichtig ist.

bleibt nur die Beschränkung auf die weniger spezifische Deutung – und vielleicht eine hoffnungsdurchtränkte vage Arbeitshypothese. Welche Verwaltungsfunktionen etwa, um ein anderes Beispiel zu wählen, ein Benefiziarierposten im einzelnen wahrnahm, läßt sich nun einmal aus dem Gebäudegrundriß allein nicht ablesen; zusätzliche Informationen haben sich aber üblicherweise nicht erhalten.

Anhand von solchen Überlegungen, die auch auf die inschriftliche und literarische Tradition, die ja zumeist auch nur sehr allgemeine und indirekte Anspielungen enthält, auszudehnen wären, würde man m. E. leicht zu dem Schluß kommen, daß derzeit auf die Frage nach der Verfassungsstruktur der gallischen Stammesgemeinden nur eine grobe und unvollständige Antwort erwartet werden darf, die erst später in einem methodisch behutsamen Näherungsprozeß langsam an spezifischer Konkretheit gewinnen könnte.

Es dürfte daher vorerst wohl am zweckmäßigsten sein, wenn in der folgenden Untersuchung vor allem nach den Erkennungskriterien für latinisches und römisches Stadtrecht in Gallien gefragt wird. Dabei liegt das Schwergewicht naturgemäß auf dem *ius Latii*, weil dieses in Gallien, worunter künftig sowohl die Tres Galliae als auch die beiden Germanien zusammengefaßt werden sollen, anscheinend am verbreitetsten war. Die sechs Siedlungskolonien in Lyon, Nyon, Augst, Köln, Avenches und Xanten bleiben weitgehend außerhalb der Betrachtung, da sie zu viele spezielle Probleme aufwerfen. Aufgrund der Forschungssituation führen bereits die methodischen Fragen tief in die Besonderheiten des gallo-römischen Städtewesens ein, so daß sich die Problemkreise 'Erkennungskriterien' und 'Verfassung' ineinander verschränken. Deswegen finden sich auch die Überlegungen zur administrativen Struktur der gallischen Volksgemeinden eingebettet in die Prüfung der Aussagefähigkeit, die das angebliche Kriterium der Rekrutierung in römische bzw. peregrine Truppengattungen für das Stadtrecht der Heimatgemeinden besitzt.

Grundlegend für das Verständnis des Städtewesens in Gallien ist dabei die ungewöhnliche Größe der Stammesgemeinden, die ohne einen umfangreichen Verwaltungsapparat, d. h. ohne in Instanzenzüge gegliederte Behörden, nicht intensiv administrativ erfaßt werden konnten. Gerade diese Behördenorganisation scheint aber gefehlt zu haben, wie unten S. 94 ff. des näheren ausgeführt werden soll. Die Ausdehnung der Territorien gallischer Civitates mag man schon allein daran ermessen, daß sie durchschnittlich schätzungsweise 8300 km² umfaßt haben dürften, wenn man gemäß Tacitus (ann. 3, 44, 1) von 64 civitates ausgeht, und die Fläche Galliens (ohne Narbonensis und rechtsrheinische Gebiete) auf rund 530 000 km² veranschlagt. Das entspricht fast dem Anderthalbfachen der ehemaligen bayerischen Rhein-Pfalz (5943 km²) oder mehr als dem Dreifachen des Ghzt. Luxemburg (2586 km²). Unabhängig davon, daß man selbstverständlich keine neuzeitlichen Siedlungsdichten unterstellen darf (Pfalz 1840: 579 200 Bewohner; Luxemburg 1853: 186 500 Einwohner; ausgewanderte Helvetier nach Caesar [b. G. 1, 29, 2]: 263 000, mit den übrigen Volksgruppen: 368 000), mußten sich die großen Entfernungen ganz erheblich auf die Administrationsweise wie auch auf das Sozialgefüge der Civitas auswirken.

Es sei dazu nur auf das Problem des Gemeinschaftsbewußtseins verwiesen, welches nicht nur machtpolitisch für Rom bedeutsam war, sondern auch die Entwicklung

der verschiedenen Zentren der Stammesgemeinde beeinflußt haben dürfte. Während in vorcaesarischer Zeit die gemeinsamen Kriegszüge des Stammes wahrscheinlich immer wieder das Zusammengehörigkeitsgefühl besonders der Unterschichten gestärkt haben, konnte ohne dieses Korrektiv die seit alters bestehende Polyzentrik, die von römischer Seite nicht unterbunden, sondern, wie die Entstehung neuer Vici anzeigt, eher gefördert wurde, nur umso stärker desintegrierend und auf die politische Stoßkraft schwächend wirken. Auf konkrete Einzelheiten, die anhand von archäologischen Quellen die Auswirkungen der Polyzentrik zu demonstrieren vermögen, kann im Rahmen dieses Aufsatzes leider nicht eingegangen werden.

Es wird wohl niemand bestreiten wollen, daß die Trennung zwischen dem latinischen und dem römischen Status einer Gemeinde in Gallien nur sehr selten gelingt, daß man vielmehr gewöhnlich schon froh sein darf, wenn man überhaupt die 'Privilegierung' wahrscheinlich zu machen imstande ist. Der Nachweis einer späteren Verleihung der *civitas Romana* an eine latinische 'Stadt' soll daher gar nicht erst allgemein versucht werden, zumal die 'Verfassung' der betreffenden Gebietskörperschaft sich dadurch (zumeist?) vermutlich nicht wesentlich geändert haben dürfte (siehe unten S. 62; 73 f.; 119 f.).

Kriterien des Latinischen Rechtes

Latinisches Recht und 'Gemeindeverfassung'

Daß das Latinische Recht oder die römische Gemeindeorganisation in Gallien so schlecht bezeugt sind, darf man weitgehend dem diesbezüglichen Schweigen des älteren Plinius zuschreiben, der, entgegen beispielsweise seinem Verfahren zur Narbonensis, für die Belgica, Lugdunensis und Aquitania außer den Deduktionskolonien Agrippinensis, Raurica, Equestris und Lugdunum nur Stämme oder Stammesgemeinden mit ihrem Völkerschaftsnamen und der Stellung als *liberi* oder *foederati* nennt (n. h. 4, 105–109); es haben dabei offensichtlich nicht alle ethnischen Gruppen eigene Gemeinden gebildet^{3a}. Er übergeht sogar die herausragenden Vororte der Volksstämme, von denen selbst der materialärmere Pomponius Mela wenigstens Autun und Trier exemplarisch erwähnt (3,20). Was Plinius zu dieser 'unpolitischen' Behandlung Galliens, das ihm sicher nicht minder bekannt war als andere Provinzgruppen, veranlaßte, ist wohl nicht mehr zu rekonstruieren, da wir zwischen einer sachlichen Ursache und der Quellenabhängigkeit des Polyhistor nicht eindeutig zu scheiden vermögen; gleichwohl wird Plinius mit seiner Beschränkung auf die Stämme und deren ursprünglich völkerrechtliches Verhältnis zum römischen 'Staat' den Besonderheiten des Städtewesens in dieser Region im Grundsätzlichen anscheinend gerecht, was im Laufe der Untersuchung evident werden dürfte.

Allein Strabo bezeugt zur augusteisch-tiberischen Epoche für einige aquitanische Stammesgemeinden, von denen er nur die Ausci und Convenae namentlich anführt, direkt das *ius Latii* (4, 2, 2, p. 191): δεδωκασι δὲ Λάτιον Ῥωμαῖοι καὶ τῶν

^{3a} Vgl. dazu E. Kornemann, *Klio* 1, 1901, 331 ff.; siehe unten Anm. 200; 201; S. 117.

Ἀκουιτανῶν τισι, καθάπερ Αὐσίοις καὶ Κωνουέναις. Er macht zugleich deutlich, daß er von einer generellen Vergabe des *ius Latii* keine Kenntnis besaß; dergleichen geht auch aus keiner anderen Quelle unmittelbar oder andeutungsweise hervor (siehe S. 51 f.). Die *cohors II Tungrorum* führte höchstwahrscheinlich nicht den chimärenhaften Ehrentitel *c(ivium) L(atinorum)*, sondern wahrscheinlich eine Auszeichnung wie *c(oram) l(audata)* o. ä. in ihrem Namen, so daß damit für die Tungrer in keinem Falle das Latinische Recht bezeugt wäre⁴. Die Rechtsstellung von gallischen Stammesgemeinden kann daher gemeinhin nur individuell und auf indirektem Wege erschlossen werden. Somit kommt dem Zeugnis des Strabo besonderes Gewicht zu, weil hier allein Kriterien für mögliche Eigenheiten der gallischen Gebietskörperschaften mit Latinischem Recht beobachtet werden können. Daß es derartige Sonderentwicklungen gab, zeigt das Beispiel der *Convenae*.

Während wir im gesamten übrigen römischen Reich davon ausgehen können, daß der Duovirat bzw. Quattuorvirat mit Sicherheit eine Kolonie oder ein Municipium römischen bzw. latinischen Rechtes anzeigen⁵, treffen wir in Gallien wiederholt diese Magistratur neben dem Stadttitel *civitas* an, so daß in dieser Provinzgruppe entweder eine latinische (oder vielleicht auch eine römische) Gemeinde schon im 1. Jahrhundert *civitas* heißen konnte oder der Duovirat auch in peregrinen Gemeinden vorkam. Beide Argumente gründen sich lediglich auf Analogien. Nun läßt sich aber anhand der *civitas Convenarum* zeigen, daß sich eine Stammesgemeinde Lateinischen Rechtes schon im Jahre 52 in einer Ehreninschrift, die nur Claudius gegolten haben kann, offiziell *civitas* nannte: [— —] / *imp. XXVI cos. / V p. p. / civitas Conven(arum)* (CIL XIII 254). Daneben ist später auch der Kolonietitel belegt⁶;

⁴ Aufgrund u. a. des Beinamens der Kohorte nahm B. Galsterer-Kröll, *Chiron* 3, 1973, 302, Anm. 93, für die *civitas Tungrorum* vermutungsweise das Latinische Recht in Anspruch; Mommsen schloß hingegen aus der Auszeichnung auf die Peregrinität der *civitas* (Ges. Schr. VI 88, Anm. 3), während C. Jullian sich fragte, ob es sich nicht um eine ursprünglich aus Latini Iuniani rekrutierte Kohorte handle, was in letzter Konsequenz das römische Bürgerrecht für sehr viele Tungrer erfordern würde (*Histoire de la Gaule* 4³ [Paris 1924] 245, Anm. 1). — Zum Ehrentamen der Kohorte vgl. jedoch H. Wolff, *Die cohors II Tungrorum milliaria equitata c(oram ?) l(audata ?)* und die Rechtsform des *ius Latii*. *Chiron* 6, 1976, 267 ff.

⁵ Vgl. F. Vittinghoff in: ANRW II 6, 7 f.; ders. in: Akten des VI. Intern. Kongr. f. Griech. u. Lat. Epigraphik München 1972. *Vestigia* 17 (München 1973) 85; H. Galsterer, *Untersuchungen zum römischen Städtewesen auf der iberischen Halbinsel*. *Madrider Forsch.* 8 (Berlin 1971) 2 mit Anm. 13. Vgl. ferner Cic., *Att.* 5, 2, 3 (Mai 51 v. Chr.), wo mit den Worten *eratque rumor de Transpadanis eos iussos IIII viros creare* wohl auf die Bestrebungen angespielt wird, den Transpadanern die *civitas Romana* und damit auch die römische Municipalverfassung zu verschaffen (vgl. etwa Mommsen, *Ges. Schr.* I 181; U. Ewins, *Papers Brit. School Rome* 23, 1955, 92; dazu 80 f.; 88; Sherwin-White, *RCs* 159 f.). — Dagegen jedoch: J. C. Mann, *Gnomon* 46, 1974, 628, der offenbar mit den 'anderen Provinzen', in denen in *Civitates Duovirni* vorkämen, vor allem Gallien meinte; jedenfalls ist die von H. Galsterer allein für Spanien und den Balkanraum formulierte Regel nur in Gallien (scheinbar) durchbrochen; D. van Berchem, *Akten VI. Kongr.* (siehe Anm. 5 oben) 32; C. Jullian, *Histoire de la Gaule* 4³ (Paris 1924) 338 f.; u. a.

⁶ Ptolemaeus nennt *Lugdunum Convenarum* eine Kolonie (2, 7, 13: *συνάπτοντες δὲ τῇ Πυρρήνῃ Κομουένοι καὶ πόλις αὐτῶν Λούγδουνον κολωνία*); daß dabei eine Verwechslung mit Lyon vorliege, wie Hirschfeld, *Kl. Schr.* 115 vermutete, läßt die Nennung dieser Stadt als *Λούγδουνον μητρόπολις* schwerlich erwarten, zumal Ptolemaeus in der *Narbonensis* mehrere latinische Gemeinden als Kolonien bezeichnet wie *Tolosa* und *Nemausus* (2, 10, 6) oder *Avennio* und *Cabellio* (2, 10, 8). *ILTG* 59 mit *Geni[o] / [c]oloni[ae] / [Con]ven[ae]* bzw. *-ar(um)* ist undatiert. Ein *IIIIVir*, C. Iulius Sex. fil. Se-

in der Überlieferung gibt es nicht den geringsten Anhalt dafür, daß die Convenae den Status einer *colonia* etwa erst nach dem Jahre 52 erhalten hätten⁷. Dies ist auch besonders dann nicht anzunehmen, wenn die Convenae ursprünglich, nämlich vor der Übergabe der Narbonensis an den Senat im Jahre 22 v. Chr. (Cass. Dio 54, 4, 1), der Gallia Transalpina angehört hatten^{7a}, deren zahlreiche latinische Kolonien, die man in ihrer Mehrzahl gewöhnlich auf Caesar zurückführt⁸, ebenso wie die Convenae die Ortstribus Voltinia (siehe Anm. 108) besaßen. Die Tatsache, daß Claudius Ptolemaeus unter allen Kolonien der Drei Gallien und beiden Germanien allein Lugdunum Convenarum diesen Titel beilegte, impliziert wahrscheinlich den frühen Empfang des *ius Latii* und des Titels *colonia*; denn die Vermutung, daß Ptolemaeus den Kolonietitel direkt oder indirekt aus einer Liste erfuhr, die (neben anderem?) die latinischen Kolonien der 'alten' Provinz enthielt, läßt sich wohl schwerlich von der Hand weisen. Bis zum Beweis des Gegenteils muß man daher annehmen, daß die Convenae wahrscheinlich schon seit caesarischer oder frühaugu-steischer Zeit eine *colonia Latinorum* waren.

Die Sequaner, die mit größter Wahrscheinlichkeit 69 n. Chr. oder (rechtsgültig) bald darauf von Vespasian zum mindesten das *ius Latii* erhielten und die auch den Kolonietitel führten (siehe Anm. 122), wurden wohl in oder kurz nach dem Konsulat des M. (Hirrius Fronto) Neratius Pansa, der, wenn nicht im Jahre 74, so doch sicher unter Vespasian die Fasces führte⁹, in zwei Weihungen mehr oder weniger offiziell von ihrem Provinzialpriester Q. Adginnius Martinus eine *civitas* genannt; in wenigstens einer der beiden Inschriften erscheint unter den Ämtern des Martinus zugleich der Duovirat¹⁰. Daß der Sequaner mit *Ilvir in civitate Sequanorum* auf seine Amtsführung vor der Verleihung des neuen Stadtstatuts verweisen wollte, kann man bei der augenblicklichen Quellenlage nur dann behaupten, wenn man voraussetzt, daß es in peregrinen Civitates Galliens Duumvirn gab. Für diese Prämisse spricht jedoch m. E. nichts¹¹.

renus (ILTG 76; 78), könnte der trajanischen Zeit angehören (wegen ILTG 74). Vgl. insbesondere B. Galsterer-Kröll, Chiron 3, 1973, 297; 299; A. Aymard, Mémoires Soc. arch. Midi 20, 1941–42, 131 ff.

⁷ Die Tatsache, daß in trajanischer Zeit auf dem Forum von Lugdunum Convenarum wenigstens zwei Ehreninschriften für den Kaiser von den [*Conv*]en[ae o. ä.] (ILTG 70) und für Plotina von C. Iulius Severus (ILTG 74) aufgestellt wurden, gewährt noch kein Indiz für den Zeitpunkt der Verleihung des Koloniestatus; vgl. dazu auch B. Galsterer-Kröll, Chiron 3, 1973, 299, Anm. 88, die im Text freilich selber meint: 'Bei den Convenae . . ., ebenfalls nach Strabo *iuris Latii*, scheint zwischen der Verleihung dieses Privilegs, wohl unter Augustus (spätestens unter Tiberius, . . .), und der Erhebung ihres Vorortes Lugdunum Convenarum (St. Bertrand-de-Comminges) zur Kolonie, frühestens in claudischer Zeit, ein geraumer Abstand zu liegen'. Ähnlich äußerte sich bereits R. Lizop, Les Convenae et les Consoranni (Comminges et Couserans). Bibliothèque méridionale 2, 25 (Toulouse-Paris 1931) 51 ff. Vgl. jedoch auch A. Aymard, Mémoires Soc. arch. Midi 20, 1941–42, 148 f. mit Anm. 6.

^{7a} Vgl. Hirschfeld, Kl. Schr. 210 f.; 224 f.

⁸ Vgl. z. B. Vittinghoff, Kolonisation 65 f.; B. Galsterer-Kröll, Chiron 3, 1973, 290 ff.; Sherwin-White, RCs 364 ff.

⁹ Vgl. zuletzt W. Eck, RE Suppl. XIV 283 ff.

¹⁰ CIL XIII 1674 (aus Lyon): Weihung des Q. Adginnius Martinus, *sacerdos Romae et Augusti ad aram ad confluentes . . ., flamen, Ilvir in civitate Sequanorum*; 1675: derselbe [*sac*]erdos Romae et Aug. / [*?*creatus M. Ner]atio Pansa cos. / [*flamen, Ilvir in c*]ivitate Sequanorum. (Die Ergänzung der Municipalämter ist so gut wie sicher.)

¹¹ Die übrigen frühen Belege für *civitas* können mit der Vergabe des *ius Latii* (oder gar des römischen Bürgerrechtes?) nicht in Verbindung gebracht werden: CIL XIII 1632; 1645 (Segusiavi [siehe Anm.

Zu alledem kann der Duovirat (bzw. Quattuorvirat) der gallischen Volksgemeinden schwerlich auf die vorrömische 'Verfassung' der Stämme zurückgeführt werden. Soviel wir nämlich wissen, waren die gallisch-keltischen Obermagistrate wohl regelmäßig Einzelbeamte, denen im Kriegsfall ein einzelner Heerführer zur Seite gestellt wurde, gegenüber welchem der zurückbleibende Vergobret o. ä. jedoch weisungsbefugt und vorgesetzt blieb¹².

Demgegenüber wäre jedoch zu erwägen, ob der Duovirat nicht etwa von den Römern im Rahmen peregriner Stadtgesetze oktroyiert wurde, ohne daß damit eine Verleihung des *ius Latii* oder gar der *civitas Romana* einherging. Anlaß dazu gibt uns Strabo, der im Anschluß an seine Schilderung der alten, vorrömischen gallischen Gemeindeordnungen (siehe Anm. 12) behauptet, daß zu seiner Zeit die Gallier ihre Gemeinwesen größtenteils nach römischen Vorschriften eingerichtet hätten: *νυνὶ δὲ προσέχουσι τοῖς τῶν Ῥωμαίων προστάγμασι τὸ πλεόν*. Als typisch gallisch (*ἴδιον δέ*) stellt er dem nur die staatsrechtlich belanglose Sitte gegenüber, hartnäckige Störer in öffentlichen Versammlungen mit der Zerschneidung des Mantels zu bestrafen. Dem Zusammenhang nach deutet Strabo unzweifelhaft eine umfassende Neuordnung der gallischen Stammesgemeinden an, die wahrscheinlich auch die Magistratur mit einschloß, ohne freilich auf deren Umbenennung einzugehen. Da wir später in Gallien eine große Anzahl offensichtlich latinischer (oder römischer) Gemeinden wahrscheinlich machen können, könnte man vermuten, die Gründung dieser 'privilegierten' Städte mit Strabos Bemerkung zu verbinden. Allein, es ist durchaus nicht einzusehen, weshalb Strabo eine umfassende Vergabe des *ius Latii* verschwiegen haben sollte, obgleich dieser Sachverhalt mindestens ebenso einfach zu benennen und zweifellos grundlegender Natur gewesen wäre. Und auch Plinius d. Ä., Tacitus, Velleius oder andere Quellen vermerken nichts über eine solche Schenkung des Augustus oder Tiberius, obgleich diese doch zumindest der vespasianischen Übertragung des *ius Latii* an die *universa Hispania* an Bedeutung nicht nachgestanden hätte (n. h. 3,30) bzw. zur Beurteilung der Aufstände von 21

127]; nach Hirschfeld XIII 1 p. 221 B gehören die Steine dem 1. Jahrh. an, also möglicherweise der vorflavischen Zeit, so daß die Segusiaver damals noch peregrin waren; aber die Datierungskriterien Hirschfelds sind ungewiß); XIII 2942 (Senones [siehe Anm. 131]; augusteisch); XIII 5110 (Haedui [siehe Anm. 120]; wohl noch vor 69/70 n. Chr.). – Wenn die Santonen tatsächlich von Augustus das Latinische Recht erhalten haben sollten (siehe Anm. 109), wurden auch sie bereits unter Tiberius trotz dieses Status offiziell *civitas* genannt (ILTG 217); die Quellen lassen hier allerdings nicht mehr als eine unsichere Vermutung zu.

¹² Vgl. Caesar, b. G. 1, 16, 5; 6, 20, 1; 7, 32, 3 (zu den Haeduern); allgemein Strabo 4, 4, 3: *Ἀριστοκρατικαὶ δ' ἦσαν αἱ πλείους τῶν πολιτειῶν · ἕνα δ' ἡγεμόνα ἤρουντο κατ' ἐνιαυτὸν τὸ παλαιόν, ὡς δ' αὐτῶς εἰς πόλεμον εἰς ὑπὸ τοῦ πλῆθους ἀπεδείκνυτο στρατηγός · νυνὶ δὲ προσέχουσι τοῖς τῶν Ῥωμαίων προστάγμασι τὸ πλεόν*. – Vgl. Heichelheim, RE VIII A, 1544 f., s. v. Vergobretus; Julian a. a. O. (Anm. 4) 2, 46 ff., der freilich die staatsrechtliche Bedeutung von *princeps* bei Caesar überbewertet; damit soll allerdings nicht abgestritten werden, daß die gallische Magistratur auf verschiedene Weise und sicherlich auch einmal mit dem allgemeinen Terminus *princeps* in die römische politische Sprache übertragen werden kann; andere Titel haben aber wohl im Vordergrund gestanden, wie z. B. aus Vitrolles (Bouches-du-Rhône) offenbar ein *παράτωρ* bekannt ist (M. Lejeune, Et. Celt. 12, 1968–69, 22 ff.; cf. Revue Etud. Anciennes 71, 1969, 409); siehe auch unten S. 52. – Die zu gekünstelten Interpretationen und die These von S. Lewuillon (in: ANRW II 4, 546 ff.), daß *vergobretus* eine kollegiale Magistratur bezeichne, haben mich nicht überzeugt; Caes., b. G. 7, 32, 2–33,4, beweist eindeutig ein Einzelamt.

und 69 n. Chr. oder für die Gallierrede des Claudius nicht unerheblich gewesen wäre.

Andererseits scheint es eine zu gewagte, nämlich unseren sonstigen Kenntnissen widersprechende Folgerung zu sein, daß Augustus oder Tiberius im Westen des Imperium in alten Civitates neue 'römische' Stadtrechte mit den typisch 'römischen' Magistraturen eingeführt haben sollte, ohne wenigstens auch das *ius Latii* zu erteilen. Zudem finden wir in frühestens augusteischer Zeit, aber wohl noch im 1. Jahrhundert n. Chr. bei den Santonen einen Vergobreten (ILTG 149 = CIL XIII 1048 + 1074), in der *civitas Segusiavorum* einen *princeps* (CIL XIII 1645), worunter allerdings nicht notwendig ein Magistrat zu verstehen ist, in der *civitas Batavorum* einen *summus magistratus* (CIL XIII 8771) oder bei den Bituriges Vivisci einen *praetor* (CIL XIII 596/600), vermutlich alles romanisierte Bezeichnungen für den Vergobreten (siehe auch Anm. 12); dementsprechend scheint der Vorsteher der Treverer-Civitas vor der vermutlich claudischen Koloniegründung ein *mag(ister)* gewesen zu sein (H. Finke, Ber.RGK 17, 1927, Nr. 322).

Mithin bleibt nur die Annahme übrig, daß die gallischen Stammesgemeinden nicht durch individuelle Verfügungen wie Stadtgesetze, sondern durch generelle Erlasse, die (ggf. zusammen) die Funktion der *lex provinciae* erfüllten, den römischen politischen und auch administrativen Bedürfnissen entsprechend umgeformt wurden. Derartige Eingriffe sind uns durch die Lex Pompeia in Bithynien sehr gut bekannt¹³, und die grundsätzliche inhaltliche Regulierung der Einrichtung und Ergänzung eines Decurionenrates, der Verteilung von Kassenaufsicht, Marktüberwachung, Polizeigewalt und allgemeiner Jurisdiktion auf mehrere Personen, besonders aber die Kontrolle über die Bestallung des Kommandeurs des Stammesaufgebotes lag im dringenden römischen Interesse. Mit Strabos allgemeiner Formulierung *προσέχουσι τοῖς τῶν Ῥωμαίων προστάγμασι* dürfte dies auch am besten in Einklang stehen, obgleich sie natürlich Trajans Charakteristik derjenigen bithynischen Städte, die Eingriffe in ihre 'Verfassung' zu dulden haben, ähnelt (*quae nostro iure obstrictae sunt*; Plin., ep. 10, 93); aber der Zusammenhang deutet bei Strabo auf eine Anpassung der 'Verfassungen', nicht lediglich auf die Gehorsampflicht. In keinem Fall kann man aus Strabos Worten indirekt die Einführung des Duovirats und anderer typisch 'römischer' Ämter in peregrine gallische Stammesgemeinden erschließen.

Da der Stadttitel *civitas* in Gallien als sicheres Indiz peregrinen Rechtes ausscheidet und auch der Duovirat nicht als Amt in peregrinen Gemeinden nachgewiesen werden kann, gewinnt die außergallische Analogie des Duovirats bzw. Quattuorvirats erheblich an Gewicht, so daß eben dieses Kriterium einer latinischen oder römischen 'Stadt' auch in Gallien sehr wahrscheinlich gilt. Obgleich nach einer großen Anzahl von Zeugnissen der Kaiser oder die jeweiligen 'Reichsbeamten' die innere

¹³ Vgl. zur *lex Pompeia* z. B. D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor* 2 (Princeton 1950) 1231 f.; B. F. Harris, *Bithynia under Trajan* (Auckland 1964) 7 f.; A. N. Sherwin-White, *The Letters of Pliny* (Oxford 1966) 669 f.; 718; A. J. Marshall, *Pompey's Organisation of Bithynia-Pontus: two neglected Texts*. *Journal Rom. Stud.* 58, 1968, 103 ff. – Allgemeiner: A. H. M. Jones, *The Greek City* (Oxford 1940) 170 ff.; D. Nörr, *Imperium und Polis in der hohen Prinzipatszeit*. *Münchner Beitr. Papyrusforsch. u. ant. Rechtsgesch.* 50² (München 1969) 22 ff.; F. Fabbrini, *L'impero di Augusto come ordinamento sovranazionale*. *Fondazione G. Castelli* 43 (Neapel 1974) 383–432.

Organisation von vielen Gebietskörperschaften geändert haben, ohne zugleich den Status der betreffenden Gemeinden grundsätzlich anzutasten, ist uns aus der Kaiserzeit m. W. kein Beleg dafür erhalten, daß eine 'Stadt' die Kompetenz besessen hätte, allein und in eigener Machtvollkommenheit ihre 'Verfassung' an bedeutsamen Stellen zu erneuern. Man würde dergleichen auch allenfalls in *civitates liberae* oder *civitates foederatae* erwarten, zu denen weder die Sequaner noch die Convenae gehörten. Daß jedoch die Magistrate einzelner Stammesgemeinden lediglich gemäß den römischen Titeln umbenannt worden seien, ohne daß ihre Kompetenzen oder ihre Zahl neu geregelt worden wären, darf man ohne Beweise nicht unterstellen, weil offensichtlich die Wahl der Beamtentitel in den übrigen Provinzen nicht freistand und weil man die einheimischen Bezeichnungen entweder neutral mit *magister*, *praetor* o. ä. übersetzen oder als *vergobretus*, *dannus* usw. in die lateinische Sprache transponieren konnte.

Die eigene 'Romanisierung' brauchte man jedenfalls nicht an usurpierten Beamtentiteln zu zeigen, sondern sollte sie sicherlich auch nach römischem Urteil an bedeutsameren Merkmalen wie der Verbreitung römischer Sprache, Bildung, Rechtsnormen und Lebensformen zum Ausdruck bringen. Daß es außerhalb der Akkulturation im sozialen Bereich auch eine 'Romanisierung' von unten her auf einem politisch so wichtigen Terrain wie der inneren Organisation der Gemeinden während der Kaiserzeit gegeben habe und nicht vielmehr sogar die Angleichung an römische Formen von 'Rom' gestattet oder vollzogen werden mußte, harrt noch des Nachweises, den zu führen ich keinen Weg sehe, weil man sich der Berechtigung, Analogien aus anderen Sektoren beizubringen, nicht versichern könnte. Und daß sich eine städtische Siedlung, die keine 'Stadt' im Rechtssinne war, einen Duovirat bzw. Quattuorvirat zugelegt hätte, müßte ebenfalls erst einmal erwiesen sein, bevor es als Gegenargument ausgenutzt werden könnte. Wenn wir also davon auszugehen haben, daß aller Wahrscheinlichkeit nach eine römische Autorität die Umbenennung der lokalen Obermagistrate in Duovirn bzw. Quattuorvirn wenigstens zu billigen hatte, wird man ohne entsprechende Quellen nicht davon ausgehen dürfen, daß darüber nur in Gallien nach anderen Gesichtspunkten als in den übrigen Provinzen entschieden worden wäre.

Außerhalb Galliens sind auch die Augustalen, der Augurat und der Pontificat allem Anschein nach allein Kolonien und Municipien vorbehalten gewesen¹⁴. Es liegt

¹⁴ Vgl. zu den Augustalen: D. Ladage, Städtische Priester- und Kultämter im Lateinischen Westen des Imperium Romanum zur Kaiserzeit (Diss. Köln 1971) 35 ff. (Daß der Sevir Augustalis in CIL XIII 6366 [225 n. Chr.] zu Sumelocenna gehört, ist angesichts der Verbindungen zu den Helvetiern [XIII 6369; 6372] nicht sicher; in CIL VIII 11470 ist m. E. mit größter Wahrscheinlichkeit kein Augustale, sondern ein kaiserlicher Sklave belegt, den die *vici(mi)* bestatteten.) F. Vittinghoff in: ANRW II 6, 9. – Zu Augurat und Pontifikat: Ladage a. a. O. 33 ff. (Die *Pannoniciani augures* bzw. *Pannoniorum augures* der HA [Sev. 10, 7; Alex. Sev. 27, 6] bezeichnen mit Sicherheit sehr qualifizierte Berufswahrsager, aber kein municipales Kultamt.) F. Vittinghoff in: Akten des VI. Intern. Kongr. f. Griech. u. Lat. Epigraphik München 1972. Vestigia 17 (München 1973) 85; ders. in: ANRW II 6, 9. – Im Westen des römischen Reiches begegnen *curatores rei publicae* o. ä. ebenfalls nur in Kolonien und Municipien außer in Gallien und in Romula in Dacia inferior. Während in CIL II 1180 jedoch dem Sex. Iulius Possessor sehr wahrscheinlich dieser Titel untechnisch, nämlich vermutlich für die Aufsichtsfunktion, die der Auxiliarkommandeur im Gebiet um Romula ausübte, beigelegt wurde (vgl. H. Wolff, Acta Mus. Napocensis 13, 1976, im Druck), können die betreffenden gallischen Civitates durchaus (zumindest ?) das Latinische Recht besessen haben, wenn dies auch für keine von ihnen

m. E. kein hinreichender Grund vor, weswegen Gallien auch hierin wieder eine Ausnahme machen sollte. Denn die Peregrinität der betreffenden Städte kann, solange der Titel *civitas* nicht als untrügerisches Anzeichen dafür gültig ist, in keinem Einzelfalle nachgewiesen werden; die Lingonen hingegen, wo wir Augurn gut belegt finden, besaßen den Koloniestatus (siehe Anm. 122 f.).

Nun fällt es natürlich ohne das Kriterium des Stadttitels zumeist recht schwer, die Peregrinität einer Gemeinde glaubhaft zu machen, da uns eindeutig unrömische oder mit dem *ius Latii* unvereinbare Beamtentitel oder andere Zeugnisse der 'Verfassung' nur selten zu Gebote stehen. Es könnte also lediglich an der mangelhaften Quellenlage hängen, daß die oben als sehr wahrscheinlich zulässig erwiesene Analogie der Magistraturen und Priesterämter nicht allgemein bestreitbar zu sein scheint; daher dürfen der Duovirat bzw. Quattuorvirat und die drei Priesterämter keinesfalls als absolut verlässliche Indikatoren einer latinischen oder römischen Stadt eingestuft werden. Diese Warnung gilt insbesondere weiterführenden Schlüssen oder gar ganzen Schlußgebäuden; die wesentlich auf der Prämisse einer latinischen oder römischen Stadt beruhen, deren Status allein mithilfe eines der genannten Ämter bestimmt worden ist.

Andererseits verlöre die traditionelle Verknüpfung von *civitas* und peregrinem Stadtrecht ihre grundsätzliche Stringenz, wenn bzw. insoweit man davon ausgehen darf, daß nicht jede Gemeinde Lateinischen Rechtes ein eigenes neues Stadtgesetz und damit jeweils den Titel *colonia* (oder *municipium* wie in Spanien) erhalten mußte. Nur aus der konsequenten Verbindung des *ius Latii* mit dem Titel *colonia* (oder *municipium*) folgt nämlich, daß sich eine latinische Gebietskörperschaft auch dann ihres Titels zu bedienen hatte, wenn ihre polyzentrische und 'aristokratische' Grundstruktur eher den umliegenden (peregrinen oder auch latinischen) *civitates* entsprach als einer Siedlungskolonie oder überhaupt einer italischen Stadt. Der häufige Wechsel der Städtetitulationen von *colonia/municipium* zu *civitas* (Historia 26, 1977, im Druck) seit der Mitte des 2. Jahrhunderts ist nur verständlich, wenn es diesbezüglich keinen Namenszwang gab; im 1. Jahrhundert kann infolgedessen der Rückgriff auf die streng terminologisch 'peregrinen' Titel am leichtesten damit erklärt werden, daß das (insbesondere) Lateinische Recht die 'Verfassung' der Gemeinde nicht so entscheidend prägte, wie einige überkommene Grundgegebenheiten (etwa die Ausdehnung des Territoriums), und dies umso mehr, wenn nicht jede latinische 'Stadt' *colonia* oder *municipium* geheißen haben sollte. Um zu zeigen, daß dies denkbar ist, müssen wir etwas weiter ausholen.

durch andere Indizien wahrscheinlich gemacht oder nachgewiesen ist. Die Bituriges Vivisci um Burdigala (CIL XIII 1697) sind immerhin des *ius Latii* (mit freilich unzureichenden Gründen) verdächtigt worden (siehe Anm. 134); über die Suessionen (CIL XIII 3528) und die Veneti (CIL XIII 2950) sind wir in dieser Hinsicht noch weniger unterrichtet. Zu unsicher sind CIL XIII 2658 und 3067. (Vgl. auch z. B. E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland [Wien 1932] 66 ff.) Da jedoch die *cura rei publicae* gerade auch für griechische Poleis geschaffen worden war, braucht sie im Westen des Imperium Romanum nicht an den 'bevorrechtigten' Status einer Gemeinde gebunden gewesen zu sein; vielmehr könnte sie vor allem hochentwickelten und eigenständigen Städten, wozu im Westen eben überwiegend Kolonien und Municipien zählen, vorbehalten gewesen sein. Ein *curator civitatis* braucht demnach nicht regelmäßig eine latinische oder römische Gemeinde im Westteil des Reiches zu erweisen, sollte aber Zweifel am peregrinen Status wachrufen.

Daß die gallischen Stammesgemeinden, an deren Spitze Duovirn bzw. Quattuovirn standen und bzw. oder für die wir Augurn, Pontifices oder auch Augustalen kennen, zumindest ursprünglich in der Regel Kolonien nur Latinischen Rechtes waren, kann man mit großer Wahrscheinlichkeit daraus schließen, daß die römischen Kolonien durch Plinius und andere Quellen wohl ziemlich vollständig genannt sind und Municipien bislang nur im Dekumateland (*Arae Flaviae*) sowie am Niederrhein (*mun. Batavorum*, *mun. Canninefatium*) bekannt wurden; die Treverer, Lingonen, Sequaner, Segusiaver, Vellavi, Viducasser, Moriner, Convenae, Elusaten, vielleicht auch die Mediomatriker und im 3. Jahrhundert sicher noch die Nemeter sind uns als Kolonien belegt (siehe Anm. 6 und S. 86 ff.), so daß dieser Titel wie in der *Narbonensis* so auch im übrigen Gallien als der für latinische und römische Städte normale angenommen werden muß. Nun kann uns natürlich die Überlieferung, die für keine dieser Gemeinden eine (Veteranen-)Deduktion erkennen läßt, täuschen, und die eine oder andere von ihnen mag von Anfang an eine römische Kolonie gewesen sein. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, daß dies generell zutraf, so daß demnach für die *Gallia comata* wohl nicht erheblich mehr Kolonien römischer Bürger angenommen werden müssen als für die *Narbonensis*, wo wir, einschließlich Vienna, wohl sieben kennen.

Das römische Kolonierecht wurde vor dem 2. Jahrhundert nur ausnahmsweise ohne gleichzeitige Ansiedlung von *cives Romani* an peregrine Gemeinden vergeben¹⁵; in Gallien ist dies nicht belegt. Daher sind wahrscheinlich die 'bevorrechteten' Städte außer den sechs Siedlungskolonien zumindest ursprünglich in der Regel latinische Stammesgemeinden gewesen, was eine spätere Aufnahme in die *civitas Romana* (wie etwa bei Vienna, siehe Anm. 33) natürlich nicht hindern würde. Selbstverständlich kann auf diesem Wege das Latinische Recht nicht individuell für eine bestimmte Gebietskörperschaft in Anspruch genommen werden; aber das ist hier nicht so wichtig, weil das *ius Latii* wenigstens für die Convenae feststeht und auch bei den Sequanern ein anfänglich Latinisches Recht nicht erfolgreich bestritten werden könnte.

Es ist leicht zu sehen, daß wir mit der Frage nach der Berechtigung der Gleichung von *civitas* und peregriner Gemeinde angesichts der latinischen 'Städte' unmittelbar vor dem Problem stehen, was denn eigentlich unter dem *ius Latii* in der Kaiserzeit zu verstehen sei und wie überhaupt das Verhältnis zwischen dem 'städtischen Recht' und der 'Stadtverfassung' im Westteil des Imperium Romanum beschrieben werden könne¹⁶. Zu diesem bislang noch wenig geklärten Komplex müssen hier einige Erwägungen genügen.

¹⁵ Vgl. Vittinghoff, *Kolonisation* 27 ff.; ZSS 68, 1951, 447 ff.; Sherwin-White, *RCs* 350 ff.; F. Grelle, *L'autonomia cittadina fra Traiano e Adriano* (Neapel 1972) 52 ff. unterscheidet nicht ausreichend zwischen latinischen und römischen Kolonien.

¹⁶ Mit 'Stadtverfassung' ist hier im wesentlichen die politisch-administrative Ordnung gemeint (siehe Anm. 2), mit 'Stadtrecht' die übrige Gesamtheit des innerhalb des Stadtgebietes dauerhaft (also nicht lediglich aufgrund kurzfristiger obrigkeitlicher Eingriffe) gültigen Rechtes; vgl. zu dieser Unterscheidung z. B. G. Dilcher in: *Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter*, hrsg. H. Janhuhn, W. Schlesinger u. H. Steuer. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-hist. Kl. 3, 83 (Göttingen 1973) 15 ff. (Zumeist verwende ich 'Stadtrecht' freilich für das gesamte in einer Gemeinde geltende Recht, einschließlich des 'öffentlichen'; der Leser wird den jeweils gemeinten Sinn sicher ohne Schwierigkeit dem Zusammenhang entnehmen.)

Vor etwa zehn Jahren hat H. Braunert im Gegensatz zur damals herrschenden Meinung das Latinische Recht als ein Personalrecht definiert, das von der Rechtsform der Gemeinde prinzipiell unabhängig war, und hat als römisch geprägte Stadtformen nur zwei zugelassen, Kolonien und Municipien¹⁷. Diese These ist nicht ganz zu Unrecht auf Widerstand gestoßen¹⁸. Die Diskussion scheint mir durch die sachlich bedingte (siehe S. 59 ff.) Unklarheit der Begriffe 'Stadtrecht' und 'Personalrecht' charakterisiert zu sein. Bezogen auf Rom gibt es nur ein einziges in sich einigermaßen geschlossenes 'Personalrecht', die *civitas Romana*, die bekanntlich (u. a.) zugleich auch als 'Stadtrecht' zu verstehen ist. Das *ius Latii* kann jedoch (ebenso wie die Peregrinität im engeren Sinne) allein aus der Perspektive von Rom und als verschieden abgestufter Ausschluß von der römischen Bürgergemeinschaft mit vielen ungleichartigen Rechten ihr gegenüber begriffen werden.

Denn wenn das Latinische Recht tatsächlich einen personenrechtlichen Status im umfassenden Sinne analog der *civitas Romana* bezeichnet hätte, der dann auch für alle Latiner eindeutig definierbar gewesen sein müßte, vermöchte man nicht recht die Bestimmungen der Lex Salpensana zu begründen, die sich mit der Freilassung (Kap. 28) und der *tutorum datio* (Kap. 29) befassen¹⁹. Hier sind zwar den Magistraten der Stadt, insbesondere den Duovirn, Anweisungen gegeben, die, wie überhaupt die Regelung der Amtsobliegenheiten, unbestritten zum Zweck eines Stadtgesetzes gehören. Aber als Teil eines nur die politische Organisation regelnden Grundgesetzes müßten sich diese Verordnungen unmittelbar auf den Inhalt der Rechte beschränken, die ohne die Angaben zu den magistratischen Pflichten gar nicht festzusetzen gewesen wären. Als eine solche wesenhaft organisatorische Verfügung mögen vielleicht noch die Klausel in Kap. 29 über die Heranziehung bzw. das Fehlen eines bzw. der Kollegen des Beamten, der den Tutor gibt, und in Kap. 28 die Zuweisung des beschlußfähigen Decurionenrates als *consilium* des unter zwanzigjährigen Freilassers gelten. Die übrigen Anordnungen jedoch bedeuten nach Inhalt und Formulierung die Setzung von in der Stadt gültigem Privatrecht, das sich am römischen Zivilrecht orientiert. Entsprechend ist in lex Malac. 64 auf das in Rom von den Aerarpraefecten befolgte Verfahren als ebenso in Malaca gültig verwiesen (siehe Anm. 19). Wenn grundsätzlich für jeden Latiner ein bestimmtes (Privat-)Recht maßgeblich gewesen wäre, hätte man jene Kapitel nur insoweit in das Stadtrecht zu schreiben brauchen, als reine Verfahrensweisen zu definieren waren, die andernorts anders festgelegt sein konnten. Beide Stadtgesetze zeigen aber,

¹⁷ *Ius Latii* in den Stadtrechten von Salpensa und Malaca in: Corolla memoriae E. Swoboda dedicata (Graz 1966) 68 ff.; zustimmend: F. Grelle, L'autonomia cittadina fra Traiano e Adriano (Neapel 1972) 151 f.; B. Galsterer-Kröll, Zum *ius Latii* in den keltischen Provinzen des Imperium Romanum. Chiron 3, 1973, 277 ff.; A.d'Ors in: I diritti locali 254 f. (Nr. 4); 256 (Nr. 7).

¹⁸ Vgl. H. Galsterer, Untersuchungen zum römischen Städtewesen auf der iberischen Halbinsel. Madrider Forsch. 8 (Berlin 1971) 37 ff.; Sherwin-White, RCs 360 ff.; H. Wolff, Die *cohortes II Tungrorum milliaria equitata c(oram ?) l(audata ?)* und die Rechtsform des *ius Latii*. Chiron 6, 1976, 267 ff.

¹⁹ Vgl. auch lex Malac. 64 f. zur Pfandauslösung aufgrund von Kauttionen gegenüber der Gemeinde (dazu im einzelnen Mommsen, Ges. Schr. I 357 ff.), welche sich nicht nur auf die Bürgenstellung der Duovirn und Quaestoren bezieht (Kap. 60), sondern besonders auf die Pächter öffentlicher Einkünfte (Kap. 63), wie die Einordnung der Paragraphen und die allgemeine Formulierung zu Anfang von Kap. 64 zeigen. Der erste Satz von Kap. 64 und das Kap. 65 regeln allgemein das Recht und nicht nur das Verfahren der Institutionen des Municipium aufgrund eines bereits gesetzten Rechtes.

daß die rechtliche Existenz eines Latiners von dem für ihn gültigen Stadtrecht und nicht von einem personalrechtlichen Status (im umfassenden Sinne) abhing; auch lex Salp. 21–23 (siehe unten S. 65 f.) sind dadurch bedingt.

Mit der Annahme eines Personalrechtes muß Braunert folgerichtig die weitgehende materielle Einheitlichkeit des *ius Latii* unterstellen, weshalb er auch an dem *Terminus cives Latini* in lex Malac. 56 keinen Anstoß zu nehmen braucht. Aber abgesehen von diesem m. E. ungenauen und juristisch, insoweit eine *civitas Latina* impliziert ist, falschen Begriff (siehe Anm. 18) gibt es keinen Beleg für jene Prämisse. Die Latini Iuniani erhielten mit der *origo* ihres Freilassers²⁰ folgerichtig auch das Recht von dessen Heimatgemeinde und unterstanden allgemein dem *ius civile*, soweit eben beides auf sie anwendbar war bzw. angewandt werden mußte. Alle anderen uns sicher bekannten Latiner erwarben das *ius Latii* über eine entsprechende Verleihung an ihre Gemeinde²¹, in deren Rechtsordnung sie sich dann natürlich einfügten. Wenn man jedoch die Einbindung in ein bestimmtes, für jeden Einzelfall klar definierbares Privatrecht vom *ius Latii* trennt, bleiben für diese Rechtsstellung allein der Erwerb des Bürgerrechtes durch eine reguläre städtische Magistratur und das *conubium* mit römischen Bürgern²². Da den Latini Iuniani bekanntlich jener Bürgerrechtserwerb verschlossen blieb und die ihnen gewährten Wege in die *civitas Romana* nur aus der minderen Freilassung, nicht aber aus dem *ius Latii* abgeleitet werden können²³, wäre ihr Status fast allein durch die Ehefähigkeit mit Römern

²⁰ Ulp., dig. 50, 1, 27, pr.; Paul., dig. 50, 1, 22, pr.; 2; Call., dig. 50, 1, 37, 1; AE 1947, 44 (dazu R. K. Sherck, *The Municipal Decrees of The Roman West. Arethusa Monographs 2* [Buffalo 1970] 73 f.).

²¹ Die *cobors II Tungrorum* führte nicht den Beinamen *c(ivium) L(atinorum)*, sondern wohl *c(oram ?) l(audata ?)* (siehe Anm. 4). – Das wiederholt postulierte Latinische Recht der Flotensoldaten und der *equites singulares Augusti* (vgl. dazu noch wieder zusammenfassend F. Grosso, *Il diritto Latino ai militari in età Flavia. Riv. cultura class. e medioevale 7*, 1965, 541 ff. [vgl. Latomus 25, 1966, 906 f.]; zu den *equites singulares* jedoch auch M. Speidel, *Die equites singulares Augusti, Begleittruppe der römischen Kaiser des zweiten und dritten Jahrhunderts. Antiquitas I 11* [Bonn 1965] 61 ff., der sie für römische Bürger hält, wegen CIL XVI 144 und 146 jedoch kaum zu Recht) ist lediglich aus den Namensformen der Soldaten (und bei Grosso sogar noch wieder aus dem Fehlen von Tribusangaben) erschlossen, die kein hinreichend sicheres Argument gewähren; über das Wesen des *ius Latii* können wir daher von dieser Seite keine Aufklärung erwarten. Man müßte vielmehr umgekehrt vorgehen, indem man erst aus den sicheren Bezeugungen das Rechtsprinzip zu gewinnen und dieses auf die genannten Soldatengruppen anzuwenden hätte. Aber selbst wenn diesen Truppen das *ius Latii* zuerkannt worden wäre, wären sie den Rechtsgrundsätzen, die im römischen Heere galten, unterworfen, also wie die Latini Iuniani im wesentlichen dem *ius civile* zugeordnet gewesen. Vgl. auch H. Wolff, *Chiron 6*, 1976, 267 ff.; 288.

²² Vgl. auch Sherwin-White, *RCs 378 f.*

²³ Vgl. zu den Erwerbsbedingungen des römischen Bürgerrechtes für die Latini Iuniani Gaius 1, 28–35; Ulp. 3, 1–6; G. Vitucci, *Diz. Epigr. IV 447 f.* Auf Einzelheiten soll an anderem Ort eingegangen werden. Besonders deutlich wird der Zusammenhang mit der Freilassung bei der wiederholten, nunmehr fehlerfreien Manumission und bei der Ehe, die von einem (anfängs) unter dreißig Jahren freigelassenen Libertus der Erzeugung von Kindern wegen geschlossen war und aus der ein einjähriges Kind hervorging. Offensichtlich sollten im zweiten Falle die Folgen einer zu frühen Manumission, die auch die zu erwartenden weiteren Kinder einer solchen Ehe benachteiligten, für diese beseitigt werden; dasselbe trifft sicherlich auch für die *mulier vulgo . . . ter enixa* (Ulp. 3, 1) und ihre von Ulpian nicht genannten Kinder zu, die aufgrund eines nicht spezifizierten Senatsbeschlusses Römerin wurde. Daneben hat sicher auch der Gesichtspunkt der Belohnung für die Erzeugung von Kindern eine Rolle gespielt. Die meisten, wenn nicht sogar alle Gründe zum Erwerb des Bürgerrechtes kamen erst nach der Lex Iunia Norbana hinzu: Der Dienst in den Vigilen im Jahre 24 n. Chr., der Bau eines Schiffes zur Getreideversorgung Roms unter Claudius (auch Suet., *Claud. 19*), der Bau eines Hauses in Rom

(Gaius 1, 29; Ulp. 3, 3) gekennzeichnet, was schwerlich ihre Bezeichnung als *Latini* rechtfertigen würde. Denn dem *commercium* kann man in der späten Republik und während der Kaiserzeit, als Geschäftsbeziehungen zwischen Römern und Peregrinen innerhalb (und auch außerhalb) des Imperium eine alltägliche und offensichtlich von ausdrücklichen Privilegien unabhängige Erscheinung waren²⁴, keine entscheidende Bedeutung zur Definition des Latinischen Rechtes und besonders des Status der *Latini Iuniani* beimessen, solange damit nicht eine grundsätzliche Regelung des Privatrechtes der Latiner einherging. Es scheint mithin angebracht zu sein, für das *ius Latii* keine grundsätzliche materielle Einheitlichkeit zu verlangen. Das Gegensatzpaar Stadtrecht – Personalrecht trifft offenbar nicht den Kern des Problems.

Dies zeigt sich m. E. auch in der Frage, wie die Rechtsstellung der spanischen Gemeinden, die von Vespasian zu Beginn der 70er Jahre das Latinische Recht erhielten, zu definieren ist bis zu dem wohl nicht allein bei Salpensa und Malaca etwa 10 Jahre späteren Zeitpunkt, an dem diese Städte ihr Stadtgesetz empfangen. Mit Recht hat Braunert diesen seltsamen Zwischenzustand zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen gemacht und die Annahme organisatorischer Schwierigkeiten als für die juristische Betrachtung unerheblich nicht gelten lassen²⁵. Denn das *ius Latii* war ja während dieser Zeit in Kraft²⁶, aber dies nicht unabhängig von jeglichem Stadtrecht oder jeder 'Stadtverfassung', sondern allein von der später von Domitian erlassenen. Die Civitas-Ordnung wurde nämlich, soviel wir wissen, nicht aufgelöst²⁷. Der einzige Schluß, den man m. E. aus dieser Beobachtung ziehen kann, besagt, daß das *ius Latii* nicht an ein (latinisches) Stadtgesetz gebunden ist, sondern daß es le-

von mindestens 100 000 HS Wert (nach dem Brand von 64 ?) unter Nero, der wenigstens dreijährige Betrieb einer städtischen Großbäckerei unter Traian. In allen diesen Fällen bildet der Anreiz zu Leistungen für die *res publica* offensichtlich den Hauptzweck dieser Vergünstigungen ähnlich wie Caesars Civiätsschenkung an die peregrinen Lehrer und Ärzte, die sich auf Dauer in Rom niederließen (Suet., div. Iul. 42, 1). Mit dem Wesen des *ius Latii* hat dies nicht mehr zu tun, als daß die Betroffenen noch Römer werden konnten; wurde die nicht erwünschte Weise der Freilassung durch formell richtige Wiederholung aufgehoben oder der Verstoß bzw. Makel durch Verdienste des Freigelassenen gemildert, mußte ganz unabhängig vom Latinischen Recht mit der nun gewährten vollgültigen Manumission deren normale Folge eintreten, nämlich die Aufnahme in die Gemeinschaft der römischen Bürger. Die Tatsache, daß für bestimmte Personen eine für Rom vorteilhafte Handlung den Anspruch auf das Bürgerrecht begründen konnte, ist ein allgemeiner Grundsatz der römischen Bürgerrechtspolitik, der schon im Repetundengesetz von 122 (FIRA I² 7, Z. 76 [= 83] ff.) zum Ausdruck kam. Ob der Zugang zur *civitas Romana* aufgrund der Bekleidung eines Amtes den Freigeborenen deswegen offenstand, weil die Ämterbekleidung in den Latinischen Städten von Rom gefördert werden sollte, kann hier nicht weiter erörtert werden; es ist jedoch zu bedenken, daß die latinischen Gemeinden auch in der Kaiserzeit noch hauptsächlich als Völkerrechtssubjekte zu gelten haben und schon aus diesem Grunde die angebliche Fürsorge Roms auffällig wäre.

²⁴ Vgl. M. Kaser, Das römische Privatrecht 1² (München 1971) 201; 202; 215.

²⁵ Corolla Swoboda 1966 (siehe Anm. 17) 78; anders jedoch Galsterer a. a. O. (siehe Anm. 18) 44 ff.; 50; Sherwin-White, RCs 361. – Zum Zeitpunkt der Verleihung des *ius Latii* an die Spanier (vor 73/4?) vgl. jetzt A. B. Bosworth, Athenaeum 51, 1973, 51 ff., der an das Jahr 70 oder Anfang 71 denkt, vielleicht aus allgemeinen Plausibilitätserwägungen zu Recht, jedoch schwerlich aufgrund der Lesung *iactatus procellis rei publicae*, die Plinius doch wohl zu viel Kritik an Vespasian bzw. eine zu mißverständliche Ausdrucksweise unterstellt (vgl. schon Hirschfeld, Kl. Schr. 303 f.; dagegen jedoch Bosworth a. a. O. 54 f., Anm. 26).

²⁶ Braunert, Corolla Swoboda (Anm. 17) 73 ff.; Sherwin-White, RCs 361.

²⁷ Vgl. etwa Sherwin-White, RCs 368 f.; auch Braunert, Corolla Swoboda (Anm. 17) 76, hat dies gesehen, aber m. E. nicht hinreichend in Rechnung gestellt.

diglich ein bestimmtes Minimalverhältnis von einer Gemeinde zum römischen Staatswesen herstellte, welches einerseits allein aus dem *ius adipiscendi civitatem Romanam per magistratum*, das wohl gelegentlich gekoppelt war mit dem *ius conubii* und dem (faktisch bereits vorher vorhandenen) *commercium* oder vielleicht auch anderen Rechten, bestehen, andererseits aber auch die Übernahme der römischen Gemeindeverfassung und des gesamten auf Latiner übertragbaren *ius civile* einbeziehen konnte.

Das *ius Latii* würde mithin auch in der Kaiserzeit noch eine besondere rechtliche Nähe einer prinzipiell 'fremden' Stadt (bzw. der Latini Iuniani) zum Gemeinwesen Roms bezeichnen (womit freilich keine 'Vorstufe' zur *civitas Romana* gemeint ist). Worin diese Nähe zum Ausdruck kam und was also im einzelnen den Inhalt des *ius Latii* ausmachte, wurde dabei offenbar von Fall zu Fall bestimmt. So scheinen nicht allein alle regimentsunfähigen Latiner und die Latini Iuniani (als Freigelassene) von dem wichtigen Recht des Erwerbs der Bürgerschaft Roms durch die Bekleidung einer Magistratur oder durch den Dekurionat ausgeschlossen gewesen zu sein; allem Anschein nach war es auch nicht von Anfang an Bestandteil des Latinischen Rechtes, das die Carni und Catali, die von Augustus Tergeste attribuiert waren, sehr wahrscheinlich seit dieser Zeit besaßen²⁸. Zumindest konnten diese beiden Volks-

²⁸ Vgl. U. Laffi, *Attributio e Contributio* (Pisa 1966) 36 ff. In CIL V 532 = ILS 6680 heißt es II 1 ff.: . . . *manifestatur cael[es]tibus litteris Antoni²ni Aug. Pii, . . . impetrando, uti Carl⁴ni Catalique attributi a divo Augusto rei publi⁵cae nostrae, prout qui meruissent vita atque cen⁶su, per aedilitatis gradum in curiam nostram admit[te]⁷rentur ac per hoc civitatem Romanam apisceren⁸tur; et aearium nostrum ditavit* (sc. Fabius Severus, der bei Pius die obige Vergünstigung erwirkte) *et curiam complev[it]⁹et universam rem p. n. cum fomentis ampliavit adm[it]¹⁰tendo ad honorum communionem et usurpation[em]¹¹Romanae civitatis et optimum et locupletissimum¹² quemque, ut scilicet qui olim erant tantum in redit[u]¹³pecuniario, nunc et in illo ipso duplici quidem per¹⁴ honorariae numerationem repperiantur, et sin[t]¹⁵ cum quibus munera decurionatus iam ut pauci[s] one]¹⁶ rosa honeste de pl[e]no compartiamur.* Von der Verleihung des *ius Latii* ist in dem gesamten Passus kein Wort gesagt, sondern in dem indirekten Zitat aus Pius' Epistel und in dessen anschließender überschwenglicher Würdigung wird allein von dem möglichen Eintritt in den Decurionenrat von Tergeste *per aedilitatis gradum* und dem damit verbundenen Bürgerrechtserwerb gesprochen. Die allgemeine Auffassung, daß die Carner und Cataler über die Bekleidung der Ädilität in den Decurionenrat aufgenommen worden seien, stößt sich, wie bereits Hirschfeld (Kl. Schr. 306, A. 3) sah, an der befremdlichen Folge einer solchen Regelung, daß jene als Latiner in einer römischen Kolonie ein Amt hätten ausüben müssen; denn üblicherweise erlangte man das Bürgerrecht Roms erst am Ende des Amtsjahres (lex Salp. 21; Hirschfeld, Kl. Schr. 297 ff.). Der Text läßt aber auch, und m. E. sogar mit besserem Recht, die Deutung zu, daß die reichen und ehrenhaften Carner und Cataler sogleich mit dem Antritt der Ädilität vollgültig dem Ordo und dadurch (*per hoc*) auch der römischen Bürgerschaft zugeschrieben werden sollten, sofern sie nicht sogar ohne Bekleidung der Ädilität direkt unter die Aedilicier des Ordo aufgenommen werden durften, da es *per aedilitatis gradum*, nicht jedoch *per aedilitatis honorem* heißt (Z. 6). Daß sich mit dem Sitz im Decurionenrat gewöhnlich auch ein weiterer Aufstieg zum Duovirat verbinden durfte, würde bereits ausreichend die Wendung in Z. 9 f. *adm[it]¹⁰tendo ad honorum communionem* erklären; aber auch der Decurionat wurde als *honus* verstanden (vgl. z. B. CIL V 4981 = ILS 4901; CIL X 410 = ILS 2071; Paul., dig. 48, 19, 43, 1; Macer, dig. 50, 5, 5). Der unmittelbar anschließende Hinweis auf den Erwerb des Bürgerrechtes gibt keine Interpretationshilfe, weil es sich immer um einen Posten (Decurionat oder Ädilität) handelt, durch den die *civitas* erreicht wurde. Die *summa honoraria* wurde im allgemeinen auch bei der Aufnahme in den Decurionenrat anhängig (vgl. z. B. ILS III 2, p. 678 s.; Plin., ep. 10, 112 s.; Kübler, RE IV 2329; M. Leglay in: Akte des IV. Intern. Kongresses f. Griech. u. Lat. Ephigraphik Wien 1962 [Wien 1964] 228 f.; P. Garnsey, *Historia* 20, 1971, 309 ff.; ders., *Journal Rom. Stud.* 61, 1971, 127 f.; R. Duncan-Jones, *The Economy of the Roman Empire* [Cambridge 1974] 82 ff.; 147 ff. [bes. 148, Anm. 2]). Da nun die Bestimmung des Pius sowie deren Würdigung durch den Ordo von Tergeste mit größtem Nachdruck auf die Aufnahme in den Decurionenrat hinweist, sollte man auch nicht mehr in ihr su-

gruppen innerhalb ihrer eigenen Gebietskörperschaften, sofern solche bestanden, jenes Recht nicht nutzen wie wohl auch einige euganeische Stämme, die den benachbarten Municipien attribuiert worden waren und das *ius Latii* bekommen hatten (Plin., n. h. 3, 133 f.), insoweit sie nicht, wie die Camunni, eine eigene *civitas* bildeten²⁹.

Wenn nun das *ius Latii*, um wirksam zu werden, nicht notwendig eine bestimmte Ausprägung des 'öffentlichen' und 'privaten' Rechtes der 'Stadt' implizierte und mithin der Verleihungsakt möglicherweise sogar überhaupt keine grundlegende Neuordnung veranlassen mußte, sofern nämlich die Privatrechtsordnung und die politisch-administrative 'Verfassung' bereits anderweitig fundiert waren, dann braucht diese 'Verfassung' auch nicht grundsätzlich mithilfe eines Stadtgesetzes geändert worden zu sein. Vielmehr mag die alte 'Verfassung' gelegentlich nach der Einführung von neuen Magistraturen und sonstiger für das *ius Latii* nötiger Regeln, die in der jeweiligen Verleihungskonstitution im Zusammenhang mit den Verfügungen über den Zugang zur *civitas Romana*³⁰ und allgemein anlässlich der exakten

chen. Daraus folgt aber, daß Pius nicht das *ius Latii* verlieh; dies ist ohnehin unglaubwürdig, weil wenigstens die Cataler nicht in irgendwelchen abgelegenen Gegenden Nordostitaliens hausten, sondern beide Stämme wirtschaftlich stark genug gewesen sein müssen, um Tergeste einige Decurionen stellen zu können. Wie bereits O. Cuntz sah (Jahresh. Österr. Arch. Inst. 18, 1915, 114), dürften die Carner und Cataler (ähnlich wie die Euganeer: Plin., n. h. 3, 133 s.) das Lateinische Recht schon seit längerem, vermutlich seit ihrer Attribution durch Augustus besessen haben. Aber auch wenn das nicht der Fall war, führten sie nicht das Recht des Erwerbs der *civitas Romana* in ihren eigenen Körperschaften, sofern sie überhaupt über eine eigene Organisation verfügten. Denn sonst hätten die Carner und Cataler das Bürgerrecht nicht in Tergeste mit der dortigen *summa honoraria* bezahlen müssen. Selbst diese zurückhaltende Deutung der Vergünstigung des Pius impliziert also noch, daß die Vergabe des *ius Latii* nicht notwendig mit dem Erlaß eines Stadtgesetzes verbunden war, gemäß dessen Vorschriften man über die Bekleidung einer Magistratur zum römischen Bürgerrecht gelangte; vielmehr hätte hier die Konstitution des Pius als Rechtsgrundlage des Civitätserwerbs genügt, während die Bestimmungen über die Qualifikation zum Decurionat bzw. zur Ädilität ja im Stadtgesetz von Tergeste enthalten waren. Daß Pius, wenn er das *ius Latii* verliehen haben sollte, gleichsam verpflichtet gewesen wäre, den Zugang zur *civitas Romana* in Tergeste zu eröffnen, darf man mit H. Braunert (in: Corolla Swoboda [Anm. 17] 81) nur dann annehmen, wenn das *ius adipiscendi civitatem Romanam per honorem* notwendiger Bestandteil des Lateinischen Rechts gewesen wäre. Daß dies aber nicht zutrifft, beweisen hinreichend die vielen Latiner, die aus Mangel an Eigentum nicht regimentsfähig waren. Gerade die Bestimmung über die Civität ist wohl nur sinnvoll, wenn sie sich an ein vorhandenes oder neues, eigenes oder fremdes Gemeindestatut anlehnen kann, das die Ämter regelt bzw. den Eintritt in den Decurionenrat den von Rom gewünschten Bedingungen unterwirft. Dies zeigt CIL V 532 in jedem Fall. – Die Inschrift kommentierte zuletzt J. Gascou, Le décret municipal de Tergeste en l'honneur de Lucius Fabius Severus. Annu. Ecole Prat. des Htes-Etudes, IV^e sect.: Sc. hist. et philol. 1966/67, 511 ff.

²⁹ Vgl. dazu U. Laffi, *Attributio e Contributio* (Pisa 1966) 21 ff.

³⁰ Es entzieht sich weitgehend unserer Kenntnis, auf welche Weise der Erwerb des römischen Bürgerrechtes aufgrund des *ius Latii* aktenkundig gemacht wurde. Darüber muß es m. E. in dem Verleihungsdekret des Lateinischen Rechtes Anweisungen gegeben haben, etwa in der Form: 'Wer ein (hier definiertes) Amt bekleidet hat, soll das römische Bürgerrecht erhalten, wenn er beim Statthalter o. ä. seine Berechtigung dazu nachweist'. Durch die notwendige Registrierung der Neubürger konnten die Kaiser die Einhaltung der Bedingungen überprüfen. Das galt sicher in abgeschwächter Form auch noch nach dem Erlaß eines Stadtgesetzes, aufgrund dessen der gewesene Magistrat das römische Bürgerrecht erhielt und das nicht nur die Voraussetzungen dafür und die Folgen klarstellte (gegen Braunert in: Corolla Swoboda [Anm. 17] 72 ff.; vgl. Chiron 6, 1976, 274 f., Anm. 14; 280 f.). Gerade in dieser Hinsicht muß sich das Stadtgesetz aber gewöhnlich strikt an die Auflagen und Vergünstigungen des vorangegangenen Verleihungserlasses gehalten haben, so daß man auch ohne dieses Grundgesetz auskommen konnte, sofern nur die 'Verfassung' der betreffenden Gemeinde den Anforderungen der

Bestimmung des neuen Status wohl in jedem Falle bereits festgelegt worden waren, gleichsam 'romanisiert' fortbestanden haben, so daß wegen der ausgebliebenen Neukonstituierung auch die Vergabe eines neuen Stadttitels nicht gerechtfertigt erscheinen mochte. Ein derartiges Vorgehen ist besonders dann gut verständlich, wenn schon vorher, wie wohl auch in Gallien (siehe oben S. 51 f.), durch die *lex provinciae* oder entsprechende Erlasse das Städtewesen den Erfordernissen der römischen Verwaltung angepaßt worden war. Natürlich ist ein solcher Vorgang kaum jemals nachzuweisen, da er sich in den Inschriften nur im äußersten Glücksfalle niederschlägt. Immerhin bildeten die Camunni wohl anfangs eine Civitas trotz ihres Latinischen Rechtes und ihrer Attribution an Brixia (siehe Anm. 29).

Die vorgetragenen Erwägungen brauchen hier nur deutlich zu machen, daß die Annahme, jede latinische Gemeinde müsse auch ein neues Stadtgesetz und damit den Titel *colonia* oder *municipium* erhalten haben, von der wahrscheinlichen Konzeption des *ius Latii* her nicht hinreichend gesichert ist³¹. Mehr als ein begründeter Zweifel an der prinzipiellen Verknüpfung des Stadttitels *colonia* oder *municipium* mit dem Latinischen Recht ist aufgrund der augenblicklichen Quellenlage, die den Nachweis eines fehlenden neuen Stadtgesetzes nicht zuläßt, selbst bei einer ausführlicheren Darstellung des Problems nicht zu erlangen. Aber dies reicht auch aus, um die Beweiskraft des lediglich aus dem Wortgebrauch erschlossenen Prinzips, daß *civitas* im 1. Jahrhundert stets eine peregrine Gemeinde bezeichne, genügend abzuschwächen.

kaiserlichen Konstitution entsprach bzw. diese Verfügung detailliert genug abgefaßt war. Ein Stadtgesetz muß also für eine latinische Gemeinde einen umfassenderen Zweck besessen haben, als den konstitutionellen Rahmen für den Erwerb des römischen Bürgerrechtes aufgrund der Ämterbekleidung zu ziehen.

³¹ Wenn wir für viele sicher oder wahrscheinlich latinische Gemeinden ausschließlich den Stadttitel *civitas* kennen (vgl. B. Galsterer-Kröll, Chiron 3, 1973, 281; 284 ff.), so besagt dies noch nicht, daß alle diese Städte oder viele von ihnen kein neues Grundgesetz erhalten haben, nachdem ihnen das *ius Latii* gegeben worden war. Aber dieser Befund zeigt doch zumindest, daß man mit einem solchen Fall zu rechnen hat und daß man allein wegen des fehlenden Titels *colonia* bzw. *municipium* nicht das Latinische Recht bestreiten sollte. Was die Koppelung des Stadtgesetzes mit dem Titel *municipium* oder *colonia* betrifft, so muß man wenigstens für jede neukonstituierte Gemeinde die Berechtigung, eine der beiden Bezeichnungen zu führen, voraussetzen; jedenfalls gibt es m. W. keinen Beleg, der dem entgegen steht. Die Umkehrung dieses Schlusses ist allerdings zweifelhaft: Leptis Magna ist in flavischer Zeit als *municipium* belegt (IRT 342a = M. McCrum u. A. G. Woodhead, Select Documents of the Principates of the Flavian Emperors . . . [Cambridge 1961] n. 485 [77/78 n. Chr.]; IRT 346 = McCrum-Woodhead a. a. O. n. 303 [83 n. Chr.]; IRT 544; sehr zweifelhaft IRT 286 [180/90 n. Chr.]); im Jahre 110 (IRT 353) oder etwas früher erhielt Leptis aber das römische Bürgerrecht mit der Verfassung einer Kolonie (IRT 412; HA, v. Severi 1, 2). – Trotzdem kennen wir in derselben Epoche Sufeten als oberste Beamte (IRT 412 [nicht lange vor 110 n. Chr.]; 347 = McCrum-Woodhead a. a. O. n. 157 [92 n. Chr.]; IRT 348 [93/4 n. Chr.]; 349a [domitianisch]; 600 [?]). Man kann daraus mit guter Wahrscheinlichkeit den Schluß ziehen, daß Leptis Magna zwar nach der Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. das *ius Latii* bekam, aber seine alte 'Verfassung' mindestens soweit beibehielt, daß die obersten Magistrate sich noch nicht Duovirn oder Quattuorvirn nannten. So A. R. Birley in: Bonner Historia-Augusta-Colloquium 1968/69. Antiquitas, R. 4,7 (Bonn 1970) 60 ff.; ders., Septimius Severus, The African Emperor (London 1971) 26 ff., bes. 33 f.; 42 f. – Dagegen zuletzt H. E. Herzig, Die Laufbahn des Lucius Septimius Severus, Sufes, und das Stadtrecht von Leptis Magna. Chiron 2, 1972, 393 ff., der jedoch 398 f. den für seine These entscheidenden Fehlschluß begeht, daß aus Braunerts Feststellung, daß das *ius Latii* einer Stadt verliehen werden könne ohne die gleichzeitige Einrichtung eines *municipium*, auch folge, daß der Titel *municipium* ohne *ius Latii* oder römisches Bürgerrecht vergeben wurde. Irrig ebenfalls Sherwin-White, RCs 363. – Vgl. dagegen auch z. B. Sherwin-White, RCs 375 ff.

Die Frage, ob nun Duovirn, Augustalen, Augurn und Pontifices auch in gallischen Civitates das *ius Latii* (oder römisches Stadtrecht) mit einer hinreichenden Wahrscheinlichkeit erweisen, hat keine Bedeutung für die Gültigkeit des Indizes, welches der Duovirat des Aerars, der bei den Treverern (CIL XIII 3693) und Senonen (CIL XIII 2949; vielleicht auch XIII 1684) belegt ist, nach der Ansicht von K. Zangemeister und A. v. Domaszewski (CIL XIII 1, p. 583 B) für das Lateinische Recht liefert. In der Tat lassen sich *IIviri aerarii* bzw. *IIIviri ab aerario* in Vienna und Nemausus, also in ursprünglich lateinischen Städten, sicher feststellen³². Außerhalb des gallischen Raumes ist das Amt jedoch m. W. nicht bekannt. Obwohl es daher als lokale Besonderheit dieses Gebietes, die vom Status der Gemeinde unabhängig sein kann, verdächtig ist, zumal Vienna zwischen 37 und 46 n. Chr. das römische Bürgerrecht erhalten hatte³³, den Duovirat des Aerars jedoch nicht abschaffte, könnte das Amt dennoch die Vermutung des (zumindest ursprünglichen) Lateinischen Rechtes rechtfertigen, sofern nur der 'privilegierte' Status der Gebietskörperschaft auch aus anderen Gründen wahrscheinlich ist. Denn in den sicheren Deduktionskolonien des gallischen Raumes ist dieses Schatzmeisteramt trotz guter Quellenlage unbekannt, und es entspricht auch nicht dem typischen Magistraturen-Repertoire römischer Städte.

Die municipalen Ämterlaufbahnen

Demgegenüber sind die angebliche Namengebung der Latiner und die verkürzte Form der municipalen Kursus als Kriterien des *ius Latii* zu unsicher und daher unbrauchbar.

Es ist zweifellos das besondere Verdienst von B. Galsterer-Kröll, auf die bemerkenswerte Eigentümlichkeit der municipalen Ämterlaufbahnen in den gallischen und alpinen Gemeinden, die keine Siedlungskolonien waren, hingewiesen zu haben. 'In der Regel' nennen die betreffenden Inschriften nach den Beobachtungen von B. Galsterer-Kröll 'nur ein städtisches und ein Priesteramt oder den Dekurionat oder allenfalls zwei städtische Ämter. Über die Hälfte aller bekannten Amtsträger aus lateinischen Gemeinden hat nur ein Amt bekleidet'³⁴. Auch wenn sich für diese Verkürzung der städtischen Kursus noch keine sichere Deutung vorbringen

³² Vgl. CIL XII p. 935 B; 938 A; ferner unten S. 71 ff. – Einen [*?IIvir ab aerario*] gibt es wahrscheinlich auch in der lateinischen Stadt Antipolis (CIL XII 180; als *oppidum Latinum* bei Plin., n. h. 3, 35; *municipium* bei Tac., hist. 2, 15, 2 vielleicht irrig anstelle *colonia*). – Zu Nemausus und Vienna vgl. Vittinghoff, Kolonisation 100 f.; hier Anm. 33. Zu den Senonen siehe Anm. 130; S. 94 f. – Die *octoviri aerarii* in Trebula Mutuesca (CIL IX 4891; 4896; 4900; AE 1964, 19; 21) sind sicherlich mit der örtlichen Aufgabenteilung innerhalb des Octovirats zu erklären (vgl. auch M. Torelli, Rendiconti Accad. dei Lincei 18, 1903, 240 ff.; 258 f.).

³³ Vgl. Vittinghoff, Kolonisation 29 f.; 101; ders., Hermes 82, 1954, 358; 359; U. Schillinger-Häfele, Hermes 98, 1970, 383 f.; Sherwin-White, RCs 351 f. – Irrig P. Broise, Genève et son territoire dans l'Antiquité. De la conquête romaine à l'occupation burgonde. Coll. Latomus 129 (Brüssel 1974) 32 (14 v. Chr.).

³⁴ Chiron 3, 1973, 283; vgl. ferner 294 ff.; 303 ff.; 306.

läßt, scheint mir jedoch der Schluß, daß hierin ein wesentliches Merkmal des Ämterwesens latinischer Gemeinden zutage trete, aus folgenden Gründen nicht zwingend zu sein:

1. Das erforderliche Schlußverfahren ist gewöhnlich nicht eindeutig:

Aus der Tatsache, daß nur ein Amt genannt ist, ergibt sich noch nicht, daß dieses Amt auch allein bekleidet wurde. Im Gegenteil, wenn in einer Gemeinde eine bestimmte Karriere streng vorgeschrieben war, gab man mit dem höchsten erreichten Amt zugleich die vorher innegehabten Posten an, so daß die Feststellungen von B. Galsterer-Kröll auch die gerade entgegengesetzte Interpretation zulassen. Dasselbe gilt auch für das sehr verbreitete Verschweigen des Dekurionats, sobald eine municipale Magistratur erwähnt war. Reduziert man die inschriftlich überlieferten Laufbahnen zur Vorsicht einmal auf das, was sie dem ersten Blick sind, nämlich Mitteilungen über die verwalteten Ämter und den sozialen Status einer Person, so läßt sich ein örtlicher Brauch in der Form dieser Angaben nicht als Ursache ausschließen.

Das zeigt sich z. B. an Noricum, wo die hadrianischen Städte nicht dieselben Traditionen in dieser Hinsicht entwickelt zu haben brauchen wie die claudischen (Chiron 3, 1973, 303 ff.). Formeln wie *aed(ilis) Cl(audiae) Cel(eiae)* ohne Stadttitel sind auch in Oberitalien geläufig, ebenso verkürzte Kursus. Nach den in CIL V aufgenommenen Inschriften³⁵ weisen die municipalen Kursus von Comum eine durchaus ähnliche, wenn auch nicht so konsequente Kargheit auf, wie sie B. Galsterer-Kröll für das Latinische Recht in Anspruch nimmt. Den Quattuorvirat allein geben hier zwei Personen an, von denen eine auch Flaminat, Sevirat, Patronat der Stadt und drei ritterliche Posten hervorhebt, so daß sich der 'städtische' Teil dieses Kursus trotz seiner vielen Ämter lediglich aus einer Magistratur und zwei Priesterschaften zusammensetzt (CIL V 5267; 5307). Ein weiterer Comenser bezeichnet sich nur als *quattuorvir iure dicundo* (CIL V 5463), ferner zwei als *quattuorviri aedilicia potestate* (CIL V 5279; 5300); beide Quattuorvirate vereinen fünf Personen (CIL V 5289; 5646), von denen je einer noch den Augurat (CIL V 5291), den Sevirat und die Haruspizin (CIL V 5294) sowie den Pontificat und Flaminat Trajans (CIL V 5312) hinzufügen. Ein *scriba publicus* erwähnt neben dem Sevirat noch die *ornamenta decurionalia* (CIL V 5314), während ein anderer Sevir sich auch als Decurio erkennen läßt (CIL V 5257), was ein *flamen divi Augusti*, Augur und Verwalter dreier ritterlicher Militärämter wohl verschweigt (CIL V 5266). Einen echten Kursus mit allen Stationen der Laufbahn, dem Decurionat und den Priesterämtern gibt es hier nicht. Die Quaestur ist überhaupt nicht belegt, wiewohl wahrscheinlich vorhanden (Pais, Suppl. ad CIL V, Nr. 748). Die beiden Quattuorvirate implizieren regelmäßig den Decurionat.

³⁵ Der einfacheren Nachprüfbarkeit wegen beschränke ich mich in den folgenden Beispielen auf die Inschriften des jeweils einschlägigen Bandes des CIL. Der Argumentation tut das keinen Abbruch, weil wir immer nur über (sehr beschränkte) Auswahlen aus dem antiken Bestand Urteile fällen und hier lediglich zu zeigen ist, daß ein beliebig vorhandenes Material sich nicht mit den zu widerlegenden Aussagen deckt. Denn es sollen ja Kriterien überprüft werden, die wieder auf ein anderes beliebiges, d. h. nur zufällig in bestimmter Zusammensetzung erhaltenes Material übertragbar sind. Es ist allein die Forderung zu stellen, daß die Zahl der ausgewerteten Inschriften nicht unter der Menge liegt, die gewöhnlich bei den kritisierten Schlüssen zur Verfügung steht.

Ein ähnlicher Befund ergibt sich bei den meisten anderen Städten Oberitaliens, so daß der Verdacht, die kurzen Ämterreihungen seien in den claudischen Gründungen Noricums durch das oberitalische Verfahren beeinflußt gewesen, nicht von der Hand zu weisen ist. Man kann daher für diese norischen Städte nicht allein aus den Ämterlaufbahnen das *ius Latii* erschließen, zumal nicht recht plausibel wäre, weshalb Hadrian ohne gleichzeitige Rangerhöhung der *oppida Claudia* (Plin., n. h. 3, 146) seinen zwei Städten das römische Recht eingeräumt haben sollte, sofern die fünf alten Gemeinden und das flavische Solva tatsächlich nur das *ius Latii* besessen haben sollten. Die notwendige Eindeutigkeit des Ergebnisses ist bei indirekten Schlüssen aus einer möglicherweise mehrfach bedingten Erscheinung nur außerordentlich schwer, nämlich über (in der Regel umständliche) Ausschließungsverfahren der abgelehnten Möglichkeiten, zu erreichen.

B. Galsterer-Kröll sah bereits, daß bei Laufbahnen gelegentlich auch die jeweiligen Stadtgesetze eine Rolle gespielt haben könnten; die von ihr unterstellte Berechtigung allerdings, die Kursusangaben aus gleichzeitigen Siedlungskolonien oder auch späteren Municipien einer benachbarten Provinz als Zeugen dafür heranzuziehen, daß die ungefähr gleichzeitigen 'römischen' Stadtgesetze andere Regelungen vorsahen, scheint mir fragwürdig zu sein. Denn die Bedingungen und Umstände der einzelnen Stadtgründungen kennen wir fast nie so genau, daß wir die Beweggründe, die zu einer Vorschrift über die Ämterlaufbahnen führten, auch nur im Groben abzuschätzen wissen. Sonderregeln der Stadtgesetze, die mit dem *ius Latii* nicht in Beziehung zu stehen brauchen, lassen sich also zumeist weder mit rechtssystematischen oder anderen in der logischen Konsequenz fundierten Erwägungen, noch etwa aufgrund von Quellen ausschließen. Woher denn anders als aus den municipalen Kursus sollten wir wohl erfahren, ob es etwa in den ungefähr gleichzeitigen 'Stadtverfassungen' ein und derselben Provinz derartige Unterschiede gab, die sich dann in den Ämterreihungen niederschlugen?

Dasselbe gilt auch für die soziale Wertigkeit der Ämter, die je nach den Befugnissen und lokalen Wertsystemen variieren könnte. Über Bedeutung und Ansehen der municipalen Magistraturen in den einzelnen Städten sind wir nur sehr pauschal unterrichtet; wegen der sehr unterschiedlichen Traditionen aus vorrömischer Zeit und sicherlich divergierenden lokalen Organisationserfordernisse ist mit erheblichen Differenzen zu rechnen, die aus dem Kalkül nicht verbannt werden dürfen, solange nicht einmal erwiesen ist, daß das Ämterwesen aller latinischen Gemeinden einerseits und andererseits aller römischen Städte jeweils in sich so einheitlich geordnet war, daß die verkürzten Kursus regelmäßig latinischen, die ausführlichen Laufbahnen hingegen den römischen Gebietskörperschaften zugeteilt werden dürfen.

2. Es liegt kein hinreichender Grund für die Annahme vor, daß das *ius Latii* verkürzte städtische Ämterlaufbahnen bedingte:

B. Galsterer-Kröll sieht deren Erklärung darin, 'daß ein Latiner nach Bekleidung eines Jahresamtes das römische Bürgerrecht erlangte und sich offensichtlich auch mit diesem Ergebnis begnügte. . . . Offensichtlich lag für den Latiner der Hauptanreiz zur Übernahme eines municipalen Amtes darin, daß er dadurch römischer Bürger wurde'. Für eine weitgehend oder gänzlich fehlende Ämterhierarchie spreche u. a. auch das für alle Ämter gleiche 'Eingangsalter' von 25 Jahren in lex

Malac. 54³⁶. Nun müßte aber die regimentsfähige Oberschicht spätestens nach zwei oder drei Generationen größtenteils in die römische Bürgerschaft aufgenommen worden sein, da nach lex Salpens. 21 und parallelen Verfahrensweisen bei viritanen Bürgerrechtsverleihungen Eltern (diese wohl nicht überall: siehe S. 78 f.; 67), Ehefrauen und eheliche Kinder und Enkel, die sich noch in der *patria potestas* befanden, also faktisch die 'Hausgemeinschaft', einbezogen wurden. Die vieldiskutierte Klausel in lex Salp. 21 *dum ne plures c(iv)es R(omani) sint, qua(m) quo[t] ex h(ac) l(eg)e magistratus creare oportet*³⁷ beschäftigt sich sehr wahrscheinlich nur mit den Magistraten als den Hauptempfängern und ließ die natürlich unvorhersehbare Zahl der in die Civitàtsschenkung einbeschlossenen Angehörigen außer Betracht: '(Die Bestimmung soll gelten) sofern nicht mehr (Magistrate) römische Bürger sind, als wieviele (sc. Personen) aufgrund dieses Gesetzes zu Magistraten gewählt werden dürfen'³⁸. In diesem Fall ist die Verleihung auf die (noch) latinischen Magistrate beschränkt, so daß den nichtrömischen agnatischen Angehörigen eines römischen Bürgers der Zugang zur *civitas Romana* über die Magistratur des Verwandten verwehrt blieb. Damit würde die Aufnahme der Angehörigen als zusätzliche Vergünstigung zu verstehen sein, die die privatrechtlich ungünstigen Folgen³⁹ des Bürgerrechtserwerbs für die Magistrate in Grenzen halten sollte – worüber ja auch die Rubriken 22 und 23 der Lex Salpensana handeln.

Die Lex Malacitana legt in Kapitel 54 zwar das Mindestalter für die Bekleidung von Quaestur, Ädilität und Duovirat einheitlich auf 25 Jahre fest, setzt aber dadurch, daß sie allein für den Duovirat ein Iterationsintervall vorschreibt, stillschweigend eine Laufbahn voraus⁴⁰. Der Rangunterschied zwischen Duovirn sowie Aedilen und Quaestoren erhellt außerdem eindeutig aus der Reihenfolge der Wahl, die dasselbe Kapitel regelt. Daher bedarf es kaum des Zeugnisses der Digesten, insbesondere Callistrats und Modestins, daß grundsätzlich die höhere Magistratur nicht vor der niedrigeren angetreten werden dürfe⁴¹. Aber selbst wenn wir alle diese Hin-

³⁶ Chiron 3, 1973, 295 f. Auf diese Weise seien jährlich sechs Neubürger möglich geworden gegenüber zweien bei einem aufsteigenden Kursus. Dem widerspreche zwar tendenziell die Restriktion in lex Salp. 21, aber vielleicht liege hier nur eine 'lokale Eigenart' vor (S. 296 f.).

³⁷ Vgl. H. Galsterer, Untersuchungen zum römischen Städtewesen auf der iberischen Halbinsel. Madrider Forsch. 8 (Berlin 1971) 49 f.; Mommsen, Ges. Schr. I 298 f. Ferner: F. Kniep, Gai institutionum commentarius primus 1 (Jena 1911) 165; E. G. Hardy, Three Spanish Charters and Other Documents (Oxford 1912) 66; 84; R. Knox McElderry, Journal Rom. Stud. 8, 1918, 65; F. F. Abbott u. A. Ch. Johnson, Municipal Administration in the Roman Empire (Princeton 1926) 88; A. d'Ors, Epigrafía jurídica de la España Romana (Madrid 1953) 286.

³⁸ Oder, sofern doch *fiant* statt *sint* zu lesen sein sollte: '... sofern nicht mehr (Personen) römische Bürger werden, als wieviele (Personen) aufgrund dieses Gesetzes zu Magistraten gewählt werden dürfen'. Dann würde lediglich bestimmt, daß nur die regelmäßigen Magistrate innerhalb der vorgeschriebenen Anzahl, d. h. nicht mehr als je zwei, mit ihren Angehörigen Römer werden durften.

³⁹ Die positiven Rechtsfolgen des *ius civile* aufgrund von *cognatio*, die durch den Bürgerrechtserwerb eines der Betroffenen mit der *cognatio* fortfielen, haben im Erbrecht z. B. erst Nerva und Trajan für trotzdem gültig erklärt: Plin., paneg. 37–39.

⁴⁰ So auch beispielsweise schon Mommsen, Ges. Schr. I 308 f., bes. Anm. 65; Hirschfeld, Kl. Schr. 299, Anm. – Zum tatsächlichen Amtsalter siehe Anm. 42.

⁴¹ Callistr., dig. 50, 4, 14, 5 f.: *Gerendorum honorum non promiscua facultas est, sed ordo certus huic rei adhibitus est. nam neque prius maiorem magistratum quisquam, nisi minorem susceperit, gerere potest, neque ab omni aetate, neque continuare quisque honores potest. Si alii non sint, qui honores gerant, eosdem compellendos, qui gesserint, complurimis constitutionibus cavetur.* Offensichtlich

weise nicht besäßen, so wäre durch die Bestimmung des gleichen Mindestalters für verschiedene Ämter in einem römischen Gesetz noch lange nicht impliziert, daß diese Ämter nicht in einer bestimmten Reihenfolge übernommen werden sollten. In der Lex Malacitana kann dies an ganz anderer Stelle gestanden haben, etwa im Zusammenhang von speziellen Qualifikationsvorschriften zu den einzelnen Posten. Schließlich kann immer der Fall eintreten, daß der Duovirat mit einer Person zu besetzen ist, die die Quaestur und bzw. oder die Ädilität noch nicht durchlaufen hat; dergleichen kam auch in römischen Städten vor (vgl. z. B. CIL IX 5445; VIII 12382). Daher verlangt Kap. 54 nur, daß der Kandidat des Duovirats in keinem Falle unter 25 Jahren alt sein durfte; ob er regelmäßig älter sein sollte⁴², darauf brauchte die betreffende Klausel nicht einzugehen.

3. Die von B. Galsterer-Kröll aufgestellten Regeln des 'latinischen' Kursus können die tatsächlichen Laufbahnen nur unzureichend erfassen:

Indem B. Galsterer-Kröll auch zwei politisch-administrative Municipalämter als Bestandteil des 'latinischen' Kursus zuließ, deutete sie bereits selber an, daß man nicht von einem in sich schlüssigen System dieser 'Laufbahnen' ausgehen kann, obgleich gerade dies für fundierte Folgerungen aus den Ämterangaben wünschenswert wäre. Tatsächlich nannten einige Bürger von sicher oder sehr wahrscheinlich latinischen Gemeinden zwei oder mehr municipale Posten, die gemäß dem *ius Latii minus* zum römischen Bürgerrecht zu führen in der Lage waren.

Plinius zufolge erhielt Icosium (Algier) von Vespasian das Lateinische Recht (n. h. 5,20)^{42a}. Trotzdem erwähnte ein [...] *Flaviu[s] ni[n]us* in einer zwischen 74 und 76 n. Chr. errichteten Inschrift für Vespasian folgende Ehrenstellen (CIL VIII 20853): *aed(ilis), IIvi[r qui]nq[ue]nna(lis), pontife[x p]rimus in colonia ex [d(ecreto)] d(ecurionum)*; auch wenn das von Paulus (dig. 50, 2, 7, 2) berichtete Verbot, daß jemand, ohne dem Decurionenrat anzugehören, weder den Duovirat noch ei-

konnte noch in severischer Zeit der Mangel an Magistraten nicht die Durchbrechung der Laufbahn begründen; dies gilt zumindest für die Verpflichtung, ein Amt zu übernehmen. Modest., dig. 50, 4, 11, pr. - 2: *Ut gradatim honores deferantur, edicto, et ut a minoribus ad maiores perveniatur, epistula divi Pii ad Titianum exprimitur. Etsi lege municipali caveatur, ut praeferantur in honoribus certae conditionis homines: attamen sciendum est hoc esse observandum, si idonei sint: et ita rescripto divi Marci continentur. Quotiens penuria est eorum, qui magistratum suscipiunt, immunitas ad aliquid infringitur, sicuti divi fratres rescripserunt.* Das Zitat dieses Reskriptes steht in dig. 50, 4, 6, pr. Vgl. ferner Paul., dig. 50, 2, 7, pr.; Ulp., dig. 50, 4, 3, 15; 50, 5, 1, 2. Die strikte Einbindung eines 'Amtes' in eine ihm eigene Stufe in den einzelnen Laufbahnen ist eine allgemeine Erscheinung der späten Republik und der Kaiserzeit; es wäre verwunderlich, wenn die latinischen Gemeinden hier eine Ausnahme machten, und tatsächlich geben die Juristen keinen Anhaltspunkt dafür. Das Datum, seit dem jenes Gebot galt, läßt sich m. E. nicht mehr eruieren; angesichts der strengen Gliederung des *ordo decurionum* nach Amtswürden (z. B. Ulp., dig. 50, 3; ILS 6121 s.), ist es sehr wahrscheinlich, daß wenigstens die bloße Regel, das niedrigere vor dem höheren Amt zu verwalten, schon zu augusteischer Zeit beachtet wurde. In den Inschriften zeichnet sich ein Einschnitt, der die Einführung der Karriere-Vorschrift markieren könnte, nicht ab. - Vgl. auch Hirschfeld, Kl. Schr. 299, Anm.

⁴² Vgl. etwa schon Mommsen, StR I 574, Anm. 1; zum normalen Amtsalter in Africa vgl. z. B. M. G. Jarrett, Am. Journal Philol. 92, 1971, 516 ff., der sich freilich mit der Annahme des Mindestalters von 30 Jahren für den Duovirat die Interpretation von CIL VIII 8941 (und auch VIII 14730; 4892 = ILAlg I 1353) unnötig erschwert.

^{42a} So z. B. auch L. Teutsch, Das Städtewesen in Nordafrika (Berlin 1962) 200 f.; eine römische Kolonie hatte irrig M. Leglay, BAC 1954, 150 angenommen.

nen anderen *honos* bekleiden dürfe, im 1. Jahrhundert noch nicht gegolten haben sollte, ist es schwer vorstellbar, daß ein so hochgestellter Mann wie der erste von den Decurionen ernannte Pontifex und einer der ersten Quinquennalen, zu dessen Aufgaben ja sicherlich auch hier die Auffüllung des Stadtrates gehörte, nicht auch selber in diesem Decurionenrat gesessen haben könnte. Ohne Zweifel hat Flavius den Decurionat als selbstverständlich verschwiegen und somit tatsächlich wenigstens vier Posten vorzuweisen gehabt. Ebenso nannte sich *T. Parridius Parrionis fil. Quir. Gratus*, dessen Eltern, sofern man der Namensform darin trauen darf, noch keine römischen Bürger geworden waren, nur *quaest(or)* und *IIvir munic. Brigantien(sium)*, obgleich auch er doch ziemlich sicher Decurio seiner Heimatgemeinde war (CIL XII 95); hätte er diese Stellung nicht verschwiegen, würde man in seiner Laufbahn einen gewöhnlichen 'römischen' Kursus sehen. Dasselbe trifft auch auf einen namentlich unbekanntes [f]la[m.] *Rom(ae) et Aug.*, *IIvir* und *q(uaestor)* der Elusaten⁴³ oder einen Tarbeller namens Verus zu, der sich, anscheinend gegen Ende des 3. Jahrhunderts, in Hexametern u. a. als *flamen item dumvir, quaestor, pagiq(ue) magister* vorstellte (CIL XIII 412)⁴⁴. In Tolosa (Toulouse), das nach Plin., n. h. 3, 37 ein *oppidum Latinum* war, ist folgendes Fragment erhalten geblieben: [- - -] *f. Volt(inia)* / [- - -] *quaestor ad* / [*aerarium*] *IIIvir sibi et* / - - - (CIL XII 5387). Nach den von B. Galsterer-Kröll postulierten Regeln läge auch in diesem Falle die Ausnahme einer ausführlicheren Laufbahn mit zwei Posten vor, obgleich das wahrscheinliche Fehlen des Decurionats eher eine lediglich vollständigere Aufzählung der Ämter nahelegt, als sie sonst in den von ihr untersuchten Städten üblich war.

Daß der normale Kursus jedenfalls auch in latinischen Gemeinden aus mehr als nur einem politisch-administrativen Amt zu bestehen pflegte, erweist ferner die pauschale Angabe der Posten mit der Formel *omnibus honoribus . . . functus*, die ja nicht besagt, daß der Betreffende alle überhaupt vorhandenen bzw. möglichen *honores* seiner Heimatstadt verwaltet habe, sondern daß er alle die administrativen Funktionen versah, die einem solchen Mann unter gewöhnlichen Umständen zukamen und mehr oder minder für die Schicht, die die Duovirn stellte, verpflichtend war. Es ist dabei ein fester Kanon vorausgesetzt. Das zeigt sich z. B. am Marbre de Thorigny, wo T. Sennius Solemnis neben seinem vierfachen Duovirat und seinem Augurat u. a. angibt, daß er alle *honores* bekleidet und sieben Gladiatorenspiele bei den Viducassern veranstaltet habe⁴⁵. Mit *omnes honores* muß hier mehr gemeint

⁴³ CIL XIII 548. Der Flaminat scheint, da ein näherer Hinweis fehlt, einen örtlichen Kult (vielleicht jedoch auch den aquitanischen) anzuzeigen. – Die Ansicht von B. Galsterer-Kröll, Chiron 3, 1973, 301, Anm. 91, es sei 'die Inschrift . . . sehr schlecht erhalten, eventuell muß das *q.* anders gelesen werden', stimmt weder mit den Angaben des CIL überein, nach denen auch Hirschfeld den nur in der unteren Hälfte erhaltenen Stein kopierte, noch bietet sich eine sinnvolle Konjektur an: *IIVIR/O* ist aus *IIVIR·/Q·* wegen der Zeilentrennung in dieser Inschrift unwahrscheinlich.

⁴⁴ Das *ius Latii* ist für die Tarbeller und Elusaten nicht direkt überliefert. B. Galsterer-Kröll hat es aber wohl zu Recht vermutet. (Chiron 3, 1973, 300 f. Der Civitas-Beleg für Elusa [CIL XIII 563] stammt erst aus dem 4. oder 5. Jahrh. und ist daher nicht mehr zu berücksichtigen.)

⁴⁵ CIL XIII 3162 = ILTG 341: Die Zeilen I 2–7 sind m. E. am besten so zu ergänzen: *IIvir(o) sine sortē quater, aug(uri). / [o]mnib. hono[ri]b. mun[er]ibusq(ue)] VII [?primus omnium est funct?]us in / [s]ua c[on]suetudine; eodemque tem[por]e sacerdo[s] / R[om]ae [et Augusti fuit. om]ne genus spectaculorum e[di]dit. Vgl. auch Historia 26, 1977, im Druck, Anm. 32.*

sein als die beiden genannten Aufgabenbereiche. Unter die *honores* können im strengen Sinne ohnehin Priesterämter nicht zählen⁴⁶, wie auch der Decurionat, der in mancher Hinsicht als *honor* galt (dazu Macer, dig. 50, 5, 5), hier kaum als solcher begriffen wurde, da er, ähnlich einem lebenslänglichen Kultamt wie dem Augurat, schwerlich immer als abgeschlossen (*functus*) bezeichnet werden konnte. Daß jedenfalls unter jenen 'allen Ehrenämtern' lediglich 'Quaestur oder Duovirat, höchstens noch eine municipale Priesterschaft, nie aber Quinquennalität oder mehrere municipale Ämter hintereinander' zu verstehen seien⁴⁷, ergibt sich weder aus dem Wortsinn der Formel noch aus den Laufbahnen selber. Unter den latinischen Städten findet man Personen mit *omnibus honoribus . . . functus* o.ä. beispielsweise in Vintium in den Alpes Maritimae, die von Nero das *ius Latii* empfangen (Tac., ann. 15,32): *Cremonio Albucio, / decur. Vint(ü), Iivira(li), / sacerdotali et omnibus honoribus fu/ncto . . .* (CIL XII 18 + add.). Ein Bürger der im oberen Rhonetal lebenden Nantuates benutzt ebenfalls diese Wendung zur Angabe seiner örtlichen Funktionen⁴⁸, die in alten (vorvespasianischen) latinischen Städten Spaniens wie Ercavica, Gerunda und Liria Edetanorum natürlich nicht fehlt⁴⁹. Auch in den wenigen bekannten latinischen Gemeinden Africas begegnet uns wohl jene Kürzel, nämlich in Gigthis⁵⁰ und in Uzalis, wenn dieses bei El Alia auf halbem Wege zwi-

⁴⁶ Nach Callistrats eingängiger Formulierung ist ein *honor* an die Administration einer Gebietskörperschaft geknüpft, was für ein Kultamt nicht zutrifft (dig. 50, 4, 14, pr.): *honor municipalis est administratio rei publicae cum dignitatis gradu, sive cum sumptu, sive sine erogatione contingens*. Vgl. Mommsen, Ges. Schr. III 36 f.; StR I 8, Anm. 5; auch Ges. Schr. I 297 ff.; Hirschfeld, Kl. Schr. 295 ff.; B. Galsterer-Kröll, Chiron 3, 1973, 280; u. a. – Wenn Mommsen, Ges. Schr. III 36 f., entgegen seiner früheren Meinung in vorsichtigen Andeutungen erwog, ob nicht in Einzelfällen auch an Flaminat, Augurat und Pontifikat, die inschriftlich wiederholt als *honor* (obgleich m. E. wohl stets in dem allgemeineren Sinne von 'Ehre') genannt sind, zur Erklärung der Formulierung des Gaius *per honorem aliquem aut magistratum* bzw. *per magistratum vel honorem* (1, 96) zu denken sei, so mag dies in der Tat in einigen latinischen Städten zugetragen sein, so daß die Tautologie des Gaius nicht nur einen schulmeisterlichen, sondern auch einen juristischen Sinn erhält. Denn es ist eigentlich nicht recht einzusehen, weshalb das *ius Latii minus* zu der Zeit, als es auch schon das 'große' Recht gab, die Erweiterung um diese sehr bedeutsamen Priesterschaften nicht gekannt haben sollte. Es ist allerdings kein Zeugnis auf uns gekommen, das eine solche Annahme belegen, noch eines, das sie hindern könnte. In der Formel *omnibus honoribus . . . functus* würde jedenfalls ein solches Priesteramt gleichberechtigt neben der Magistratur stehen und mithin einen mehrgliedrigen 'Kursus' bedingen, darin vergleichbar der Quaestur oder der Ädilität.

⁴⁷ B. Galsterer-Kröll, Chiron 3, 1973, 298; in Anm. 85 findet sich kein Beleg, der die Gleichsetzung von nur einem Amt (zuzüglich einer Priesterschaft o. ä.) mit der Wendung *omnibus honoribus . . . functus* erweist.

⁴⁸ CIL XII 152: . . . *L. Tinci Virecundi* (sic!) *omnibus honoribus functo* (sic!). Zum *ius Latii* vgl. nur Mommsen, CIL XII p. 21; J. Jung, Wiener Stud. 12, 1898, 109; D. van Berchem, Revue Etud. Lat. 40, 1962, 235, Anm. 1; B. Galsterer-Kröll, Chiron 3, 1973, 287 ff.; H. J. Kellner, Bayer. Vorgeschbl. 39, 1974, 97 ff.; 101 f. Einen *Iivir* und *flamen* nennt CIL XII 151, einen [*p*]ontif(ex) wohl die fragmentarische Inschrift XII 154.

⁴⁹ Ercavica: Plin., n. h. 3, 24 (*Latinorum veterum . . . Ergavicenses . . .*); CIL II 4203 (G. Alföldy, *Flamines provinciae Hispaniae citerioris*. Archivio Español Arqu., Beiheft 6 [Madrid 1973] 67, Nr. 14, datiert etwa zwischen 120 und 180 n. Chr.). Gerunda: Latinisches Recht nach Plin., n. h. 3, 23; CIL II 4229 (datiert von G. Alföldy a. a. O. 79, Nr. 44 etwa zwischen 120 und 180). Liria Edetanorum: *ius Latii* wegen Plin., n. h. 3, 23; CIL II 3790 aus Liria (*L. Caecilio L. f. Gal. Cassiano, omnibus honoribus hic functo . . .*); vgl. 3793. – In CIL II 3624 aus Saetabis (Plin., n. h. 3, 25) ist möglicherweise ein Freigelassener gemeint.

⁵⁰ CIL VIII 11034: [*Se]rvaeo Q. f. / [Quir.] Honorato / omnibus honorib. / patriae suae functo / . . .* Die Datierung der Inschrift ist unklar; da in ihr jedoch der *ordo populus(ue)* – anstelle von *senatus*

schen Utica und Hippo Diarrhytus zu suchen ist⁵¹. Die gallischen Belege führt B. Galsterer-Kröll selber auf; da jedoch in Gallien das *ius Latii* zumeist nur erschlossen ist, soll auf diese Inschriften hier nicht näher eingegangen werden⁵². Sie würden den Eindruck nur verstärken, daß es in latinischen Städten durchaus mehrämtrige tatsächliche Laufbahnen gab, auch wenn sich dies in den Inschriften nicht regelmäßig niederschlägt. Eine bloße Vorliebe für verkürzte Abfassungen von Ämterlisten kann man jedoch schwerlich wesentlich auf das *ius Latii* zurückführen.

4. Die regelmäßig verkürzte Wiedergabe der Kursus findet man auch in Gemeinden römischer Bürger, so daß jene nicht zum Kriterium des Latinischen Rechtes taugt: Die Ursachen für diese Art der Wiedergabe municipaler Laufbahnen lassen sich nicht recht greifen. Am nächsten liegt m. E. die Vermutung, daß man in der Regel die Ämter, deren Bekleidung durch die Angabe eines anderen Postens impliziert war, einfach ausließ. Damit würde die im Vergleich zur tatsächlichen Häufigkeit außerordentlich seltene Nennung des Decurionats erklärt sein. Die städtischen Priesterschaften, die sicherlich nach bestimmten Rangvorstellungen, aber keinesfalls in enger, gleichsam automatischer Kopplung mit den politisch-administrativen Magistraturen verliehen wurden⁵³, mußten hingegen eigens erwähnt werden, und ebenso war auch solcher Funktionen zu gedenken, die sich dem üblichen Laufbahnschema Quaestur – Ädilität – Duo-/ Quattuorvirat nicht einfügten. Zum *ius Latii* steht dies jedoch allenfalls in einem mittelbaren Zusammenhang, der sich insbesondere an den ehemaligen latinischen Kolonien zeigt, die das römische Bürgerrecht erhalten hatten. Anhand der im CIL enthaltenen (siehe Anm. 35) und den municipalen Kursus ausreichend vollständig wiedergebenden Inschriften von drei

populusque in einigen parallelen Texten (CIL VIII 11039; 11040; 22739) – erwähnt ist, spricht nichts gegen die Annahme, daß Honoratus nach der Gründung des Municipium geehrt wurde. Sie gehört in die Regierungszeit des Pius (ILS 6779 = CIL VIII 22707) und braucht nicht notwendig erst eine Folge der Verleihung des *ius Latii maius* zu sein, welches vielmehr wahrscheinlich als Erweiterung des *Latium minus* gewährt wurde, da der erbittende Gesandte M. Servilius P. f. Quir. Draco Albucianus bereits *Ilvir* und *flamen perpetuus* gewesen sein dürfte, bevor er zu seiner zweiten Reise nach Rom aufbrach, nach deren Abschluß man ihm die Inschrift CIL VIII 22737 = ILS 6780 + ILTun 41 gestiftet hat; in ihr wäre die hohe Ehre des ersten Duovirats mit Sicherheit ausdrücklich betont worden. Vgl. zum *Latium maius* auch F. Vittinghoff, ZSS 68, 1951, 478 f.

⁵¹ CIL VIII 25412: *Fortunae* / . . . / *Q. Caecilii[s] Q. f.* / *Papir. Pere[grinus], omnibus h[onorib.] / functus, pr[omissis] ob honor[em flam(onii)] / perp(etui) HS [. . . mil.] / statuas . . . / . . . / pecunia [sua dedit] / . . .* Der ständige Flaminat, der bekanntlich in Africa die municipale Karriere zu krönen pflegt, zählt möglicherweise mit unter die *omnes honores*, wenn nämlich mit *honor* hier etwa dasselbe an beiden Stellen gemeint sein sollte (siehe auch Anm. 46). – Die *Papiria* könnte Peregrinus als Bürger von Hippo Diarrhytus ausweisen, da die Ortstribus von Uzalis unbekannt ist. An die Ostküste südlich von Thapsus verlegt L. Teutsch, Das Städtewesen in Nordafrika (Berlin 1962) 97 f., die Stadt; jedoch braucht das *oppidum Latinum Uzalitanum* von Plinius (n. h. 5, 29) mit dem *populus leiber Usalitanorum* der *lex agraria* von 111 v. Chr. (Z. 79) nicht identisch zu sein, und Teutschens Ansicht, daß hier die Völkerschaften gemäß dem Küstenverlauf aufgezählt seien, scheint wenigstens für die zuletzt genannten Städte, die Usalitani und Teudalenses (Plin., n. h. 5, 23), nicht zuzutreffen, ja insgesamt schwerlich angestrebt zu sein, da auch die Reihenfolge von Thapsus und Lepti minus vertauscht ist. (Vgl. z. B. P. Romanelli, Storia delle province Romane dell' Africa [Rom 1959] 46, Anm. 1.)

⁵² Chiron 3, 1973, 298, Anm. 84. – Die Formel *omnibus honoribus . . . functus* gewährt allein natürlich kein Indiz für Latinisches Recht.

⁵³ Vgl. D. Ladage, Städtische Priester- und Kultämter im Lateinischen Westen des Imperium Romanum zur Kaiserzeit (Diss. Köln 1971) 87 ff.; 71 f.; 79 ff.; M. G. Jarrett, Decurions and Priests. Am. Journal Philol. 92, 1971, 513 ff., bes. 521–526.

exemplarischen Gebietskörperschaften und einer Gruppe von Gemeinden unterschiedlichen Rechtes soll dies des näheren dargestellt werden:

a) In Aquileia gab man üblicherweise nur ein Amt an. Von insgesamt 35 hier auswertbaren Personen⁵⁴ erwähnten zwei allein ihre Funktion als *IIIIVir i. d. quinquennalis* (CIL V 903; 1010), 13 erscheinen ausschließlich als Quattuorvirn (*iure dicundo*)⁵⁵, wozu noch vier weitere Männer gehören⁵⁶, die neben dem Quattuorvirat auf ritterliche oder senatorische Reichsämter verweisen, darunter C. Minicius Italus (CIL V 875) und ein Senator, der mindestens Praetorier geworden war (CIL V 879). Von den drei *praefecti iure dicundo* nennen zwei allein diese Aufgabe, einer rühmt sich außerdem noch der Aufnahme in die Richterdecurien und der Auszeichnung mit einer *hasta pura*⁵⁷. Vier Mitglieder des *ordo decurionum* schreiben sich nur diese Stellung zu⁵⁸; ferner hat es ein Veteran Vespasians bis zum Decurionen gebracht (CIL V 889) und ein sechster Decurio zum *tribunus a populo* (CIL V 916), während der Sohn eines *quattuorvir quinquennalis* nur den Augurat aufführt (CIL V 1016). Von den verbleibenden sechs Amtsträgern Aquileias waren drei sowohl *IIIIViri iure dicundo* wie außerdem Quinquennalen, bekleideten also das höchste Jahresamt auf rühmenswerte Weise doppelt (CIL V 989; 1012; 1016); wenn einer von ihnen darüber hinaus Patron der in Aquileia sehr rührigen *seviri Augustales* und der Kollegien der Centonarien, Dendrophoren und Fabri war, von denen die letztgenannten ihm die Inschrift CIL V 1012 errichteten, so finden wir hier nicht eigentlich zusätzliche Municipalämter erwähnt, als vielmehr Sonderfunktionen, die der 'Bruderschaft' wichtig waren. Dasselbe trifft für den römischen Ritter in CIL V 749 zu, der von seinem Freigelassenen als *praefectus aedilicia potestate* und *praefectus et patronus collegiorum fabrum et centonariorum* herausgestellt wird. Da schließlich ein Quaestor als erste Ehre den Flaminat anführt (CIL V 1277 = 8293), bleibt nur ein einziger Kursus übrig, der zwei verschiedene städtische Magistraturen nebeneinander aufzählt (CIL V 1015): Es handelt sich um einen *Verus* (!), der Aedil, *IIIIVir quinquennalis* und Pontifex geworden war, aber sicher auch im Ordo saß, was er verschweigt. Natürlich wird niemand aus dieser Aufstellung herauslesen, daß Aquileia nach 90 v. Chr.⁵⁹ eine latinische Kolonie geblieben sei. Die einstigen Oberbeamten der Kolonie waren wohl Duovirn⁶⁰, so daß damit wahrscheinlich noch eine schwache Spur einer Umorganisation während der späten

⁵⁴ Es werden nicht die Amtsinhaber mitgerechnet, bei denen ihr Amt zum Ausweis ihrer Berechtigung zu öffentlichen Handlungen diente, so daß kein Grund vorlag, frühere Posten oder gleichzeitige andere Funktionen zu erwähnen: CIL V 961 (die *praef. i. d.*); 971; 8288; 8298. Ebenso kann die Weihung wegen der Designation zum Quattuorvirat in CIL V 738 nicht einbezogen werden.

⁵⁵ CIL V 761; 888; 906; 961; 966; 967; 983; 995; 996; 999 = 3997; 1001; 1008a; 8304.

⁵⁶ CIL V 875; 879; 922; 8279.

⁵⁷ CIL V 953; 8291; 949. – V 961 nennt die Praefecten nur als Leiter einer Sitzung des Decurionenrates.

⁵⁸ CIL V 973 (?); 990; 1002; 1017 (?). V 975 gehört wohl nach Diana in Africa.

⁵⁹ Vgl. dazu U. Ewins, *Papers Brit. School Rome* 23, 1955, 77; A. Degrassi, *Scritti vari di Antichità 3* (Triest 1967) 2 ff. Der späteste Termin für die Umwandlung in ein römisches Municipium wäre bekanntlich das Jahr 49 v. Chr.

⁶⁰ CIL V 971 = ILLRP 536. Vgl. A. Degrassi a. a. O. (Anm. 59) 2, der die Inschrift vor allem aufgrund der Schriftform in Nachfolge von G. Brusin, *Aquileia Nostra* 7–8, 1936–37, 29 f., Anm. 2, auf den Anfang des 1. Jahrh. v. Chr., jedenfalls vor 90 v. datiert. Vgl. auch zu den Beamten Degrassi a. a. O. (Anm. 59) Bd. 1, 116 f.

Republik faßbar ist. Am ursprünglich einmal latinischen Stadtgesetz dürfte daher die Kargheit der Ämterangaben aller Wahrscheinlichkeit nach nicht liegen; jedenfalls bleibt diese Deutung solange verwehrt, als die näherliegende Erklärung, daß das höchste Amt zum Ausweis der sozialen Stellung in Aquileia vollauf genügte, nicht als unzutreffend erweisbar ist.

b) Obwohl in der latinischen Kolonie (Plin., n. h. 3,37; unten Anm. 64) Nemausus die Quinquennialität fehlt⁶¹, tritt hier die Gewohnheit, in dem Kursus möglichst nur das höchste politisch-administrative Amt zu erwähnen, nicht stärker in Erscheinung als im römischen Aquileia. Unter den 53 Nemausensern, deren Ämteraufzählungen in Inschriften des CIL XII vollständig oder zum überwiegenden Teil erhalten sind⁶², nennt zwar keiner neben einem der beiden offensichtlich gleichwertigen Quattuorvirate des Aerars und der Gerichtsbarkeit die Ädilität oder Quaestur, die gleichfalls nicht nebeneinander begegnen. Siebenmal wird allerdings die Formel *omnibus honoribus functus* angewandt⁶³, einmal das Amt eines *pr(aetor) IIIIvir* wiederholt (CIL XII 3215) und nur einmal der Decurionat (von einem Quaestor) angegeben (CIL XII 3267). Außer dem Pontificat und dem Flaminat der Kolonie wie der Provinz findet man neben einem der beiden Quattuorvirate jedoch die Funktion des *praefectus vigilum et armorum* erwähnt, die gewöhnlich hinter dem Pontificat in die Ämterreihe eingeschoben wird, aber dennoch nicht bedeutungslos war, da ein Tribun der *legio III Cyrenaica* sie als einzigen municipalen Posten hervorhebt (CIL XII 3002) und sie sonst nur allein oder zusammen mit dem Quattuorvirat, davon zweimal bei Rittern (CIL XII 3210; 3166), erscheint. Es besteht jedoch kein hinreichender Grund, der *praefectura vigilum et armorum* einen Sonderstatus zu vindizieren, um etwa auf diese Weise den 'Einamtskursus' für die latinische Kolonie zu retten. Und selbst wenn man dies versuchen wollte, würde eine solche Hilfshypothese keineswegs zum gewünschten Ziel führen. Es ist nämlich ganz unwahrscheinlich, daß diejenigen Nemausenser, die den Quattuorvirat anstrebten, nur dieses normale Amt und die – wie auch immer – irreguläre Praefectur hätten bekleiden können, obgleich nach Strabo das römische Bürgerrecht über

⁶¹ Das Fragment CIL XII 3301 + add. hat O. Hirschfeld zu gewagt ergänzt: [---] IATA [--- / ? *iiivir iure dicu*]NDO [--- / --- ii]II · VIR [*quinquennalis*?]. Wenn NDO in der zweiten Zeile zum Namen gehörte, ist der Zusatz *quinquennalis* in Z. 3 unnötig, wenn nicht, kann er besser durch *ab aerario* ersetzt werden, was in Nemausus ja hinreichend belegt wäre.

⁶² Abgesehen von den sieben *omnibus honoribus functi* sind es, geordnet nach dem höchsten versehenen Municipalamt, 18 Quattuorviralen, davon 7 *iure dicundo* und 9 *ab aerario*, drei ehemalige *praefecti vigilum et armorum*, 15 Aedilicier und 10 Quaestorien.

⁶³ CIL XII 3176; 3187; 3236; 3275 + add.; 3286; 3289 (?); 3307. Die vier ersten Kursus enthalten noch weitere Angaben, darunter ritterliche Posten, den Provinzflaminat und einmal nur den Patronat über die *seviri corporati Nemausenses* (3236). Dieser Fall ist auch insofern interessant, als die *seviri Augustales corporati Nemausenses* offenbar denselben L. Iulius Q. f. Volt. Niger, als dieser noch nicht die zusätzlichen Namen Aurelius Servatus führte und als Patron des Verbandes tätig war, in seiner Position als (ehemaligen?) *IIIIvir ab aerario* ehrten (3235). Da zwischen beiden Inschriften, wenn sie dieselbe Person betreffen, doch wohl einige Jahre zu liegen scheinen, brauchen der Quattuorvirat und die Formel *omnibus honoribus functus* keineswegs denselben Stand in der 'Laufbahn' des Niger anzuzeigen, so daß man aus beiden Zeugnissen kein Argument für die Annahme gewinnt, daß mit dem Quattuorvirat bereits die Quaestur und bzw. oder die Ädilität als vorher verwaltet bezeichnet waren und die Nennung des höchsten Amtes faktisch mit *omnibus honoribus functus* identisch war. Daß jedoch hier '*omnibus honoribus* nur (den) Quattuorvirat bedeuten' könne (B. Galsterer-Kröll, Chiron 3, 1973, 295, Anm. 74), scheidet am Plural.

die Ädilität und Quaestur erworben wurde⁶⁴. Beide Ämter können nicht so bedeutungslos gewesen sein, daß sie nur unwichtigeren Personen vorbehalten blieben, von denen keine – unter insgesamt 25 – zum Quattuorvirat oder zur *praefectura vigilum et armorum* gelangte. Man wird doch wohl eher davon auszugehen haben, daß der Quattuorvirat oft oder vielleicht sogar meistens die Verwaltung der Ädilität und bzw. oder der Quaestur anzeigt, wie ja auch der Decurionat, abgesehen von jener Ausnahme, immer verschwiegen wird. Wie man es auch wendet, dem Ergebnis, daß in Nemausus die tatsächliche bis zum Quattuorvirat führende Karriere üblicherweise⁶⁵ aus wenigstens zwei Ehrenämtern⁶⁶ und z. T. einer Priesterschaft bestanden haben dürfte, vermag man nicht zu entgehen.

c) Gegenüber Aquileia und Nemausus sind die Ämterangaben in Vienna, das ursprünglich mit dem *ius Latii* beschenkt, zwischen 37 und 46 n. Chr. vollständig die *civitas Romana* erhielt (siehe Anm. 33), durchaus umfassender. Von 46 verwertbaren Belegen enthalten 15 nur eine einzige Magistratur, zwei erwähnen nur die Ausübung 'aller Ämter', einer die Wiederholung des Quattuorvirats und sechs ausschließlich den Decurionat⁶⁷. Eine einzelne Magistratur kombinieren mit einer Priesterschaft fünf Personen, mit zwei Priesterschaften nur zwei Männer⁶⁸. Die Verbindung eines politisch-administrativen Amtes mit dem Decurionat begegnet nur in zwei eng zusammenhängenden Fällen (CIL XII 5864) und bezeichnenderweise nicht in einem 'Kursus', wo nur die Quaestur genannt ist, sondern wir erfahren von der Aufnahme der beiden Zwillingbrüder in den Decurionenrat nur ne-

⁶⁴ 4, 1, 12, p. 187 C: . . . ἔχουσα καὶ τὸ καλοῦμενον Λάτιον, ὥστε τοὺς ἀξιωθέντας ἀγορανομίας καὶ ταμείας ἐν Νεμαύσῳ Ῥωμαίους ὑπάρχειν. Vgl. Mommsen, Ges. Schr. I 298, bes. Anm. 37. Undeutlich blieb mir B. Galsterer-Kröll, Chiron 3, 1973, 296: Ein Bezug dieser Notiz auf Strabos unmittelbar vorausgehende Bemerkung über die 24 attribuierten Dörfer würde, wenn man den gesamten Zusammenhang betrachtet, nicht möglich sein.

⁶⁵ Der Quattuorvirat wird sechsmal ausdrücklich mit der *praefectura vigilum*, davon fünfmal zusätzlich mit dem Pontifikat, kombiniert: CIL XII 3210 (*praef. fabr., IIIIvir iur. dic., praef. vig. et arm.*); 3247 (*IIIIvir iuris dicundi, pontific., praef. vigil. et armor.*); 3296 + add. (*IIIIvir iur. dic., pontific., praef. vigil. et armorum*); 3166 (*adlecto inter praetor[ios] ab Imp. Caesare Aug. Vespas[iano], praefecto alae Longinian[ae], IIIIvir ad aerarium, pontifici, praefecto vigi[lum]*); 3232 (hadrianisch; *IIIIvir ab aerar., pontif., praef. vigil. et armor.*); 3274 (*[I]IIIIvir ab aerar., [p]ontifici, praefect[o] vigilum et armoru[m], equum publicum habe[n]ti, d. d.*). Eine Priesterschaft ist in vier weiteren Fällen mit dem Quattuorvirat gekoppelt gewesen (XII 3175; 2794; 3184; 3212/13), so daß 10 von 18 Personen zumindest zwei verschiedene Funktionen in Nemausus ausdrücklich erwähnen.

⁶⁶ Die plausible Vermutung von O. Hirschfeld, CIL XII p. 382 B, daß Quaestur und Ädilität gleichwertig waren, berührt uns hier nicht. Beiden Ämtern waren jedenfalls vermutlich einige ihrer sonstigen Aufgaben entzogen, der Quaestur durch den Quattuorvirat des Aerars (wobei freilich nach Paulus, dig. 44, 7, 35, 1, lex Urson. 96 oder lex Malac. 57; 60 wohl überall auch die Oberbeamten für das Finanzgebaren verantwortlich zeichneten: vgl. nur W. Liebenam, Städteverwaltung im römischen Kaiserreiche [Leipzig 1900] 296 ff., bes. 298 f. mit Anm. 6; 300; 304–310) und der Ädilität durch die Aufsicht über die Vigilen und Waffen. Daraus mag sich z. T. erklären, weshalb diese Posten von Quattuorvirn nicht erwähnt werden.

⁶⁷ Ehemaliger Quattuorvir: CIL XII 1882/89 (Q. Gellius Capella). – *IIvir i. d.*: XII 2207; 2208; 2327; 2346. – *IIvir aerarii*: XII 1901; 2192; 2333; 2334; 2583 + 2615. – Aedil: XII 1821; 1875; 1895. – Quaestor: XII 1891; 1892 (vgl. 1976). – *Omnibus honoribus functus*: XII 2235; 2452/54 (ein Praetorier). – *Quattuorvir iterum*: XII 2393 (ein *praef. equit.*). – Decurionen: XII 1896; 2240; 2243; 2246; 2391/92 (176 n. Chr.); 3238.

⁶⁸ *Quattuorvir (i. d.)*: XII 1872 (tiberisch: Flaminat des Augustus und Germanicus); 2430; 2600 (beide tiberisch oder früher; *flamines Martis*); 2605 (*flamen divi Aug.*). – *IIvir i. d.*: XII 1902 (*flamen Iuventutis*). – *IIvir aerarii*: XII 2349 (*flamen Aug.*); 2613 (*augur und flamen Martis*).

benher durch das Elogium, das ihr Freigelassener auf die Basen ihrer Statuen meißeln ließ. Es zeigt sich also wieder, daß der Decurionat ausschließlich von solchen Personen hervorgehoben wurde, die kein weiteres städtisches Ehrenamt aufzuweisen hatten; ehemalige Magistrate setzten ihn als selbstverständlich voraus.

Dasselbe gilt auch in Vienna für die Aufzählung zweier Magistraturen. Hier kommt es nirgends zu einer wirklichen Laufbahn, etwa in der Folge: Decurionat, Quaestur, Ädilität, Duovirat. Von den 12 Personen, die zwei Magistraturen angeben, nennen vier keine Priesterschaft: Es sind dies ein Quattuorvir und Aedil, der reich genug war, um zusammen mit einem anderen Quattuorvirn als Privatmann den Viennensern eine neue Wasserleitung auf den eigenen Ländereien zu stiften (CIL XII 1882–1889); zwei Duovirn, die auch *tresviri locorum publicorum persequendorum* waren (CIL XII 2350; 1897); sowie ein Aedil und Duovir des Aerars (CIL XII 1877). Die jeweils drei Duovirn, die eines bzw. zwei Priesterämter innehatten, führten als zweite Magistratur den Triumphvirat für den öffentlichen Grundbesitz und einmal auch die Ädilität an⁶⁹. Schließlich hat ein *flamen Iuventutis* als Duovir sowohl dem Aerarium wie der Rechtssprechung vorgestanden (CIL XII 2238), und ein anderer Flamen derselben Gottheit wurde in seiner Grabinschrift als Quaestor und Aedil gerühmt (CIL XII 2245). Die meisten städtischen Posten berichten freilich die *vicani Boxsani* und *Noviomagenses* von ihrem Patron Q. Valerius Macedo: *flam. Iuvent., q(uaestori) c(oloniae) V(iennae), IIvir. aer., auguri, IIIvir. [l(ocorum)] p(ublicorum) p(ersequendorum)*. Den Grund für diese Ausführlichkeit des Kursus muß man außer in dem Patronatsverhältnis wohl in dem Nachsatz vermuten: *Huic divos Hadrianus lätum clavom cu[m] quaest(ura) optuli[t] et petentis excusationem acc[ep](it)* (CIL XII 1783). Von dem Mann, der es mit triftigen Gründen ablehnte, römischer Senator zu werden, führten die Vicani zu seiner besonderen Ehrung auch alle in Vienna verwalteten Ämter außer dem Decurionat an. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß ausgerechnet Macedo es nötig gehabt haben sollte, die Quaestur seiner Vaterstadt auszuüben, wenn seine minder vornehmen Mitbürger, die es auch zum Oberamt brachten, diese Magistratur regelmäßig umgehen konnten. Dagegen spricht auch, daß der einzige Quaestor und Aedil unserer Auswahl des antiken Inschriftenbestandes von Vienna bereits mit 25 Jahren in einem Alter starb, in dem er den Duovirat oder den Triumphvirat nicht auch schon erreicht haben konnte.

Wenn in Vienna nicht nur der Triumphvirat, der der Polizeipraefectur von Nemausus in seiner Funktion im Kursus entspricht, sondern auch die Ädilität als zweite Magistratur erscheint, so zeigt das vielleicht ein höheres Ansehen dieses Amtes, dem in Vienna wohl auch die übliche Polizeigewalt zustand, aber es ändert nichts daran, daß die erhaltenen Kursus sehr wahrscheinlich verkürzt sind und die unteren Chargen zumeist auslassen. Fast zwei Drittel aller Obermagistrate, nämlich 18 von 30, erwähnen nur den Quattuorvirat bzw. Duovirat; das macht etwa denselben Pro-

⁶⁹ CIL XII 2337 (*IIvir i. d., pontif., IIIvir loc. p. p.*); 2606/07 (ein Tribun der VIII. Augusta: *IIvir i. d., IIIvir loc. p. p., augur, pontif.*); 1867 (ein Tribun der III. Gallica: *IIvir aer., pontif., aedil.*); 1869/70 (ein Ritter, der es später bis zum Procurator von Asturien und Gallaecien brachte: *flam. Iuv., IIIvir loc. p. p., IIvir aer., augur*); 2249 (*IIvir aer., flam. Aug., IIIvir loc. p. p.*); 2608 (*patron., IIvir aer., IIIvir loc. p. p., trib. mil. leg. VI Victr., praef. fabr. V, flam. Aug., pontif.*).

zentsatz wie in Nemausus (12 von 18) aus. Ich sehe daher nicht, weshalb man zwischen den Laufbahngaben von Vienna, die sich durch die Bürgerrechtsverleihung deutlich nicht prinzipiell änderten, und Nemausus einen wesentlichen Unterschied machen sollte. Und doch ist jenes schon vor der Mitte des 1. Jahrhunderts, aber erst rund 130 Jahre nach Aquileia, eine römische Stadt geworden, Nemausus hingegen anscheinend nicht vor der Constitutio Antoniniana.

d) Freilich ist die Beobachtung von B. Galsterer-Kröll nicht aus der Luft gegriffen. Ein Vergleich der Kursus narbonensischer Siedlungskolonien zeigt, daß hier die Angaben wesentlich vollständiger zu sein pflegen. In Narbo findet man wenigstens zweimal die Folge Aedil, *praefectus pro Iiviro, Iivir*⁷⁰, einmal *Iivir*, Aedil, Interrex (CIL XII 4389) und *Iivir*, Quaestor, Flamen (CIL XII 4426). In Baeterrae gibt es unter den wenigen erhaltenen Ämterreihen einen Quaestor, Aedil, Duovir (CIL XII 4238) sowie einen Duovir, Augur und zweimaligen Quaestor, der auch die *ornamenta flamonii* empfing (CIL XII 4232). Die ebenfalls erstaunlich wenigen Inschriften von CIL XIII, die Laufbahnen der colonia (Munatia) Lugdunum mitteilen, nennen einen *quaestor, aedilis, Iivir, patronus* . . . (CIL XIII 1900), einen *decurio, aedilis, quaestor* (CIL XIII 1920), einen Quaestor und Duovir (CIL XIII 1929), einen *summus curator c. R.* der Lugdunensis, Quaestor, *Iivir lib(us) ornamentis* . . . *honoratus, Iivir designatus ex postul(atione) populi* und *pontifex perpetuus* (CIL XIII 1921). Ganz anders fällt das Bild in Arelate aus, das von Ti. Claudius Nero in Caesars Auftrag als Veteranenkolonie deduziert wurde⁷¹. Hier gibt es zwar einmal die Aufzählung Aedil, Duovir, Pontifex, Flamen (CIL XII 696), aber vier- bis fünfmal allein den Duovirat mit höchstens zwei Priesterschaften⁷² und dreimal einzig die Ädilität (CIL XII 710; 711). Folgten also auch die Arelatenser zumeist dem Brauch verkürzter Kursus? Gerade dieses Beispiel zeigt die Gefährlichkeit des Schlusses auf das *ius Latii* aufgrund der Ämterangaben, besonders wenn nur wenige 'Kursus' dem Urteil zugrundeliegen, wie es gewöhnlich und sicherlich nicht gerade selten bei den ungewissen Städten der Fall ist.

Auch in Gallien gibt es, abgesehen von den bereits zitierten Belegen von den Elusaten und Tarbellern (siehe oben S. 67), Beispiele für beide Formen der Kursusredigierung, wenn es auch die geringe Anzahl an Belegen hier nicht zuläßt, die Regeln festzustellen, die in den jeweiligen Stammesgemeinden gewöhnlich befolgt wurden; daher würde schon allein die Zufälligkeit der Überlieferung jeden Schluß auf die Rechtsstellung der betreffenden Gemeinden verbieten. Am verbreitetsten sind zweifellos die kurzen Mitteilungen nur eines Amtes, die etwa bei den Bituriges Cubi⁷³ oder auch in der caesarischen Veteranenkolonie Iulia Equestris vorkommen⁷⁴,

⁷⁰ CIL XII 4396; 4401. Ähnlich vielleicht XII 4372: [*? aedilis, duomvir, / praef. pro du]oviro, augur, / [. . . praefectus [f]a[br]um . . .*

⁷¹ Vgl. Vittinghoff, Kolonisation 66 f.

⁷² CIL XII 697 (*Iivir q. q., flam.*); 692 (*Iivir, pontif., flam.*); 698 (*Iivir*); 712 (?; *Iivir, flam.*). – Unklar ist XII 701, wo anstelle der Ädilität wegen des sozialen Ranges des Geehrten wohl eher zu ergänzen ist: . . . / [*ex qui]nq. decuriis, / [Iivir] munevar., fl., pontif., / [decurio]ni . . .* Vgl. auch Y. Burnand in: *Mélanges d'histoire ancienne offerts à William Seston. Publications de la Sorbonne, Etudes 9* (Paris 1974) 64 f.

⁷³ CIL XIII 1197 (*Iivir*); 1376/77 (ein *Iivir bis, flamen Rom. et Aug., flamen Pietatis* und seine zwei Söhne, die wohl *flamines Romae et Augusti* waren); 11151 (*Iivir bis, flamen, . . .*).

⁷⁴ CIL XIII 5009 (*Iivir iterum und flam. Aug.*); 5013 (*Iivir und curator c. R. convent. Helvetic.*).

wo zwar daneben die ausführlichere Folge – Praefect gegen Raubgesindel, *praefectus pro Iiviro, Iivir bis, flamen Augusti* (CIL XIII 5010) – begegnet, aber auch dann eben nicht die unteren Chargen genannt werden. Ebenso findet man in der *colonia Helvetiorum / Aventicum* einerseits Kurzformen aus Duovir, *flamen Augusti*, Patron der (fortbestehenden) Civitas und eines Vicus (CIL XIII 5063) oder *praefectus pro Iiviro* und *curator c. R.* (?) (CIL XIII 11486) und andererseits eine Aufreihung von Duovirat, Praefectur der öffentlichen Bauten, Flaminat des Kaisers, *sacerdos perpetuus* und Patron der Kolonie (CIL XIII 5102/03), wobei jedoch wiederum nur besondere höhere Funktionen erwähnt sind, während der Anfang der 'Laufbahn' wie auch der Decurionat fehlen. In den einschlägigen Inschriften der Lingonen, Petrucorier, Sequaner oder Taunenser steht entsprechend neben der einzelnen Magistratur regelmäßig allenfalls eine Priesterschaft, selten deren zwei, oder einmal auch der Decurionat⁷⁵, während ausführlichere Listen nach den Belegen von CIL XIII (siehe Anm. 35) nur bei je einem Haeduer⁷⁶, Santonen⁷⁷, Senonen⁷⁸, Agrippinenser⁷⁹ und schließlich bei einem Unbekannten, der vielleicht der civitas Senonum angehörte⁸⁰, begegnen.

Auf einen Nenner sind diese verschiedenen Verkündungsweisen der Leistungen in der Heimatgemeinde nicht zu bringen. Der Kölner versah seine öffentlichen Funktionen ebenso in einer Veteranenkolonie wie die Bürger von Equestris, und ob die Haeduer und Lingonen einen unterschiedlichen Rechtsstatus besaßen, bleibt wenigstens ungewiß (siehe Anm. 121–123). Es lohnt sich überhaupt nur, die verschiedenen Kursusformen des näheren zu untersuchen, weil sie schwerlich allein auf dem jeweiligen örtlichen Brauch, wie man Ehrenstellen und den eigenen sozialen Status der Mit- und Nachwelt meldete, beruhen dürften. Dafür liegen die Orte zu nahe und zu verstreut durcheinander, und es bliebe vor allem unerklärt, weshalb in Städten, die einmal das *ius Latii* besaßen, besonders häufig die verkürzten Kursus zu finden sind, im Gegensatz zu römischen Siedlungskolonien. Auch bei der gleichermaßen erstaunlichen Behandlung der Tribus bleibt ein unerklärter Rest, der sich nicht den Kriterien der Tradition und des Brauches erschließt (siehe S. 82 ff.).

Die obigen Darlegungen haben zwar erwiesen, daß dies nicht unmittelbar mit dem Latinischen Recht zusammenhängen kann. Es ist aber denkbar, daß die Stadtge-

⁷⁵ Lingonen: CIL XIII 1922 (*decurio, Iivir*); 5689 und 5690 (*Iivir, augur*); 5682 (*ae[dilitate] funct. in ci[vitate] Lingonum*). – Petrucorii: XIII 966 (*Iivir*); 950 + 954 und 965 (*curator c. R.*). – Sequani: XIII 1674/75 (Provinzpriester, *flamen, Iivir*); 5343 (*III Iivir* ?); 11553 (*aedilis*). – Taunenser: XIII 7265 (*Iivir*); 7370 (*Aedil*). – Ferner ein einzelner *Iivir* der Segusiaver (XIII 1632) und bei den Vellavern ein [– – – *adessor* ?] *ferrariar(um), gutuater, praefectus colon(iae)*, dessen Sohn *flam(en)* und zweimal Duovir geworden war (XIII 1577).

⁷⁶ CIL XIII 2585: *omnibus honoribus apud suos func(ti), Iivir(i), q(uaestoris), flaminis Aug.* und zwei gallische Priesterämter.

⁷⁷ CIL XIII 1048 = ILTG 149: Ein *flamen Augustalis primus, curator c. R., quaestor* und Vergobret; vgl. auch XIII 1050.

⁷⁸ CIL XIII 2949; vgl. dazu unten S. 94 f.; ferner vielleicht auch Anm. 80.

⁷⁹ CIL XIII 7918: *Decurio, aedilicius, dumvivalis, curatoricius* und *sacerdotalis* (352 n. Chr.); vgl. auch *8165 (*Iivir bis, aedilis*).

⁸⁰ Diese Vermutung beruht allein auf den Ämtern, die wir jedoch in den meisten gallischen Stammesgemeinden nur unzureichend kennen: Patron wohl von Condate, *praef. coloniae, actor publicus, Iivir ab aevario* (beide seltenen Magistraturen auch in XIII 2949), *Iivir i. d., flamen Aug., procur. prov. Hadrymetinae*, Provinzpriester (XIII 1684); die Inschrift gehört in die Zeit des Commodus oder Severus.

setze den einzelnen Ämtern durch die zugewiesenen Aufgaben, durch Eingriffsmöglichkeiten anderer Magistrate, durch Rangfolgen u. ä. ein unterschiedliches Gewicht zumaßen oder daß die Verfassungswirklichkeit, für die gerade auch der verschiedene Einfluß der Indigenen und sicherlich ebenfalls die Größe und Untergliederung des Stadtterritoriums eine wesentliche Rolle gespielt haben dürften, solche Differenzen herausbildete. Für das Ansehen eines unteren Amtes und die Frage seiner Nennenswürdigkeit dürften derartige Einstufungen sicherlich von Belang gewesen sein. Allerdings soll angesichts der vielfältigen Möglichkeiten einer Erklärung, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann, keineswegs die Behauptung aufgestellt werden, daß die Kursusformen hauptsächlich oder weitgehend auf das wechselnde Ansehen und den variierenden Einfluß der niedrigen Magistraturen zurückgeführt werden dürfen.

Überhaupt sind auf dem Terrain der Ämterangaben keine handfesten Ergebnisse zu erzielen, sondern es wird hier vielleicht eher ein Bewußtsein dessen wachgerufen, über wievieles wir keine direkten Nachrichten besitzen und uns allzu leicht mit Leerformeln hinwegtäuschen. Jedenfalls würden die obigen Erörterungen ihren Nebenzweck schon dann voll erreicht haben, wenn sie die möglicherweise erheblich divergierenden politischen Wirklichkeiten der einzelnen Städte, die wir an bloßen Amtstiteln, insbesondere so verbreiteten wie Quaestor, Aedil, Duovir, nicht hinreichend ablesen können, stärker in das Blickfeld gerückt haben. Da wir sicher auf lange Zeit nicht genügend Stadtgesetze besitzen werden, um wenigstens die konstitutionellen Unterschiede zwischen den einzelnen Städten differenziert zu sehen, bleiben wir auf solche indirekten und zumeist recht vagen Indizien angewiesen. Es gilt immer noch beispielsweise die Behauptung der Lugdunenser über die heißgehaßten Viennenser mit konkreten Tatsachen des täglichen Lebens zu überprüfen: *cuncta illic externa et hostilia* (Tac., hist. 1, 65, 2). Nach den Inschriften und Monumenten leuchtet diese gewiß stark übertriebene Darstellung nicht ein, muß aber, da sie u. a. die Soldaten des Vitellius aufhetzen sollte, doch einen gewissen Realitätsbezug besessen haben.

Weitere Einzelheiten müssen wir hier übergehen und nur noch einmal zusammenfassend feststellen, daß, wie immer man auch die Ursachen der verkürzten Kursus, die auf den Decurionat sowie die unteren Magistraturen der Quaestur und der Ädilität verzichten, bestimmen mag, das *ius Latii* als entscheidender oder auch nur bedeutsamer Faktor dafür nicht in Frage zu kommen scheint. Daher dürfen diese Laufbahnangaben nicht als Indiz des Lateinischen Rechtes gelten und können in Gallien außerdem deswegen nicht ausgewertet werden, weil hier keine genügende Anzahl von vollständigen municipalen Ämterreihungen vorzuliegen pflegt.

Die Personennamen

Der tatsächliche juristische Aussagewert der Namensform und der Namenswahl kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht behandelt werden. Daß hingegen allein aus

dem Namen nicht auf das *ius Latii* einer Person geschlossen werden darf⁸¹, läßt sich wohl mit einigen Überlegungen deutlich machen.

Es ist nämlich zu bedenken, daß wir zwar eine typisch 'römische' Namensform, die mit den vielfältigsten Kombinationen, Erweiterungen und Auslassungen auf den *tria nomina* aufbaut, und eine 'peregrine' Benennungsweise, die aus einem Individualnamen mit dem Vatersnamen und gelegentlich zusätzlich einem Sippennamen⁸² besteht, zu unterscheiden vermögen, daß wir jedoch eine eigentümlich 'latinische' Namengebung nicht eindeutig abgrenzen können. Das liegt nicht allein an der Schwierigkeit, eine eigene dritte Namensform, die womöglich noch, wie das *ius Latii* selber, zwischen der 'römischen' und der 'peregrinen' liegt, überhaupt zu definieren, solange man gerade bei 'römischen' Namen mit zahlreichen Variationen und Ungenauigkeiten rechnen muß, wie sie das epigraphische Material zu allen sozialen Schichten laufend an die Hand liefert.

Vielmehr beginnt das Problem der 'latinischen' Namen bereits damit, daß wir aus den Inschriften keinen einzigen Latiner sicher und nur wenige wahrscheinlich kennen. Denn wie es manches sichere positive Kriterium für das römische Bürgerrecht gibt – Tribus, Zugehörigkeit zu Senatoren- und Ritterstand u. ä. rechtliche Implikationen –, so verfügen wir über kein eindeutiges Indiz für die Latinität oder Peregrinität einer Person, sofern nicht jemand unmittelbar ein Latiner oder Peregriner genannt würde. Auch der Mangel an Anzeichen der *civitas Romana* erweist ja anerkanntermaßen noch nicht das fehlende Bürgerrecht. Somit kann das Latinische Recht für eine einzelne Person in der Regel nur aufgrund ihres Namens in Verbindung mit irgendeinem anderen Hinweis auf das *ius Latii* erschlossen werden.

Die Konsequenzen dieser Methode seien an der Grabinschrift des T. Parridius Parrionis fil. Quir. Gratus erläutert (CIL XII 95). Gratus war Quaestor und Duovir in dem *municipium Brigantiensium* der Cottischen Alpen (Briançon) gewesen, das offenbar das *ius Latii* erhalten hatte⁸³. Während er für seine Frau und seine Kinder

⁸¹ Vgl. dazu vor allem G. Alföldy, Notes sur la relation entre le droit de cité et la nomenclature dans l'Empire romain. Latomus 25, 1966, 37 ff.; ders., Noricum (London 1974) 84 ff.; A. Mócsy, Das Namensverbot des Kaisers Claudius (Suet., Claud. 25,3). Klio 52, 1970, 287 ff.; F. Vittinghoff in: ANRW II 6, 35 ff.; Mommsen, Ges.Schr. V 404–411; VI 86 f.; IV 306 f.; StR III 213. – Vgl. ferner für den Bereich des Militärs, wo freilich die Namengebung besonderen Bedingungen unterworfen gewesen zu sein scheint, so daß die Prinzipien nicht einfach auf Zivilisten übertragen werden können, wie das seit Mommsen gewöhnlich geschieht: K. Kraft, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau. Diss. Bern. 1,3 (Bern 1951) 70 ff.; Alföldy, Hilfstruppen 105 ff.; ders., Gnomon 39, 1967, 607; D. Kienast, Untersuchungen zu den Kriegsflotten der römischen Kaiserzeit. Antiquitas 1,13 (Bonn 1966) 26 ff. (der den Indiziencharakter der *tria nomina* für das Latinische Recht der Flottensoldaten völlig zu Recht bestreitet); oben Anm. 21.

⁸² Zu den westdalmatinischen Namensformeln: D. Rendić-Miočević, Illyrica. Zum Problem der illyrischen onomastischen Formel in römischer Zeit. Arch. Jug. 2, 1956, 39 ff.; bes. 45 ff.; G. Alföldy, Beitr. z. Namenforsch. 15, 1964, 73 f.; 85; ders., Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien (Budapest 1965) 41; 43 ff.; weitere Literatur bei G. Forni in: ANRW II 1, 365, Anm. 83.

⁸³ Vgl. dazu J. Prieur, La province romaine des Alpes Cottiennes (Villeurbanne 1968) 137 f.; B. Galsterer-Kröll, Chiron 3, 1973, 285 ff. – Abgesehen von der allgemeinen Erwägung, daß die Cottischen Alpen spätestens mit der endgültigen direkten Verwaltung durch Procuratoren seit Nero und der etwa gleichzeitigen Vergabe des *ius Latii* an die Alpes Maritimae im Jahre 63 (Tac., ann. 15, 32) das Latinische Recht erhalten haben dürften (vgl. als Analogie auch H.-J. Kellner, Bayer. Vorgeschbl. 39, 1974, 97 ff.), beruht dieser Schluß auf CIL XII 95. Die Bronzetafel XII 94, die wohl dem 1. Jahrh. n. Chr. angehört, könnte auch Brig(. . .)/Briançonnet in den Seealpen zuzuweisen sein; dazu H. Wolff, Die Constitutio Antoniniana und Papyrus Gissensis 40 I (Diss. Köln 1972, ersch. 1976) 46 f.

'römische' Namen einmeißeln ließ⁸⁴, nannte er seine verstorbenen Eltern in der 'peregrinen' Form *Parrio Excingi f.* und *Venna Nematevi f.*, seine lebenden Schwestern, die möglicherweise verheiratet und damit im Hinblick auf das Personalrecht teilweise einem anderen Schicksal unterworfen gewesen sein könnten, ebenfalls nur mit einem Individualnamen, jedoch ohne Patronymikon, das sich wohl von selbst verstand, *Solita* und *Adnema*. Wenn diese Namen nun eine mindere Rechtsstellung anzeigen, kommt nur der latinische Status in Betracht, da *Gratus* selber dann wohl erst das Bürgerrecht zusammen mit seiner Frau und seinen Kindern aufgrund der *Quaestur* erhalten hatte. Da die Inschrift aber ebensowenig datiert ist, wie wir das exakte Datum der Verleihung des *ius Latii* an *Brigantium* kennen, könnten *Gratus'* Eltern auch schon vor dieser Schenkung gestorben und damit *Peregrine* geblieben sein⁸⁵; die 'peregrine' Benennungsweise der Schwestern, die ja das Lateinische Recht höchstwahrscheinlich mit ihrer Heimatgemeinde bekamen, wurde dann als 'latini-sche' übernommen. Dieses Beispiel ist wohl kein Sonderfall; in der lateinischen Gemeinde *Avennio* (*Plin.*, n. h. 3, 36) blieb folgende Grabinschrift erhalten: *Toutoni Meli f. / Malicconi Muli f. / Q. Melius Vol(tinia) Flavos / parentibus*⁸⁶.

Offensichtlich konnte ein Latiner auch die 'peregrine' Namensform benutzen⁸⁷; wir vermögen dies jedoch für die einzelne Person nur anhand der Namen zu erkennen, insofern sie von der 'römischen' Norm abweichen. Voraussetzung ist dann, daß wir aufgrund irgendwelcher Indizien den Eintritt einer hinzugehörigen Person in die *civitas Romana* annehmen dürfen, was bei *Flavus* die *Tribus*, bei *Gratus* die *Municipalämter* und die *Tribus* andeuten, oder daß auf einem anderen Wege die *Latinität* mit Wahrscheinlichkeit individuell erschlossen ist. Der Fall der Eltern des *Gratus* ist noch durch die Komponente komplizierter, daß das *ius Latii* des *municipium* ebenfalls erst aus *CIL XII 95* wahrscheinlich wird; aber es geht uns hier ja auch in erster Linie um den Nachweis des Lateinischen Rechtes für eine Gemeinde: Wenn also z. B. der Vater des *Gratus* als *T. Parridius Excingi fil. Parrio* vorgestellt würde, vermöchten wir weder *Brigantium* als lateinisches *Municipium*, noch *Gratus* als wahrscheinlichen Neubürger, noch *Venna Nematevi f.* als wahrscheinliche *Latinerin* zu erkennen; wenn jedoch die Einschätzung der tradierten Namen von *Gratus'* Eltern und Schwestern nicht zutreffen sollte, würde dem gesamten Schlußgebäude die Basis fehlen. Die Gefahr, bei der Rekonstruktion der lateinischen Namengebung in einen fortdauernden Zirkelschluß zu geraten, liegt daher auf der Hand. Es läßt sich für die Kaiserzeit keine strikte gesetzliche Vorschrift nachweisen, die jedem Angehörigen des Imperium die Verwendung der Namensform befohlen hätte, die seinem personenrechtlichen Status entsprach⁸⁸, so daß man keineswegs aus allgemeinen Gründen eine eigenständige lateinische Benennungsweise postulieren kann.

⁸⁴ Es sind dies: *Tittonia Tittonis f. Tertia* (seine Ehefrau, die ihres Namens wegen, der ebenfalls aus dem väterlichen gebildet ist, wohl mit *Gratus* Römerin wurde: siehe Anm. 90), *T. Parridius Ingenius* und *Parridia Grata*, seine Kinder. Sie sind durch *v(ivae/ivo)* alle als noch lebend gekennzeichnet.

⁸⁵ Als solche stuft sie z. B. B. Galsterer-Kröll, *Chiron* 3, 1973, 286, Anm. 40, ein.

⁸⁶ *ILGNarb* 151a; vgl. ferner *CIL II* 2657.

⁸⁷ So schon G. Alföldy, *Latomus* 25, 1966, 51 f.; vgl. auch Mommsen, *CIL III* p. 363.

⁸⁸ Vgl. dazu jetzt A. Mócsy, *Klio* 52, 1970, 287 ff.; auch Wolff, *Constitutio Antoniniana* (Anm. 83) 15 ff.

Gerade eine solche Eigenform müßte aber vorhanden sein, wenn man die Namensgebung für den Rückschluß auf die Stellung der Gemeinde heranziehen möchte. Wer jedoch bedenkt, wie ein *Parrio Excingi* f. ohne die oben angewandten, aber nur selten verfügbaren Hilfskonstruktionen als Latiner eingestuft werden sollte, wird jener Forderung wenig Chancen geben. Denn wir haben es schließlich mit Einzelpersonen zu tun, von denen wir oft nicht mehr Informationen besitzen, als der Name liefert, so daß etwa die Binnenwanderung eines Peregrinen oder die Weigerung eines alten Menschen, sich an die neumodischen Namen (im Privatleben zumindest) zu gewöhnen, nicht einfach als unzutreffende Möglichkeiten außer acht gelassen werden können. Ohne zusätzliche Hinweise müssen wir bei einer Person mit der 'peregrinen' Namensform erst einmal annehmen, daß sie auch peregrinen Rechtes war, und dies etwa nicht, weil die 'peregrinen' Namen nur Peregrinen vorbehalten waren, sondern wegen der unverzichtbaren Eindeutigkeit der Schlüsse aus den Namen.

Dasselbe Dilemma existiert aber auch für die 'römischen' Namen entsprechend: Es kann m. W. jede Namensform, die sich schließlich auf die *tria nomina* als Grundprinzip zurückführen läßt, auch für einen römischen Bürger erwiesen werden. Das trifft z. B. für die Nennung nach dem Vatersnamen zu⁸⁹, wie man aus CIL XIII 5098–5100 sicher schließen kann, wo die Söhne des römischen Bürgers Q. Cluvius Quir(ina) Macer nach dem väterlichen Cognomen heißen: Q. Macrii Nivalis und Macer. Der oben genannte T. Parridius Parrionis fil. Gratus bildete sein *nomen gentile* offenbar erst als Römer nach seinem Vatersnamen⁹⁰. Möglicherweise nah-

⁸⁹ Vgl. G. Alföldy, *Latomus* 25, 1966, 57 (S. 53 dehnt er dieses Kriterium für die Flottensoldaten auf alle nichtkaiserlichen Gentilicen aus; s. auch Anm. 93); ders., *Noricum* (London 1974) 84; J. Reynolds, *Schweizer Zeitschr. Gesch.* 14, 1964, 388 f., stützt sich für ihre These, daß Aventicum das *ius Latii* besaß, besonders auf die Inschriften um Q. Cluvius Quir. Macer und seine Söhne Macrius Nivalis und Macrius Macer; sie muß dazu unterstellen, daß diese Söhne geboren wurden, als Cluvius Macer noch kein Römer war, und daß sie dann bei der Bürgerrechtsverleihung nicht berücksichtigt wurden, was nach *lex Salp.* 21 nur möglich ist, wenn beide Söhne unehelich oder emancipiert waren. Aber es wäre ein außergewöhnlicher Zufall, wenn die Mutter der beiden Macrii, deren Name wir in CIL XIII 5099 leider nicht erfahren, dieses *nomen* geführt hätte und mithin Macers Söhne sich nicht nach seinem Cognomen benannt haben sollten. Auch wäre gar nicht einsichtig, weshalb Macer trotz der Bestimmung, daß seine Kinder für den Bürgerrechtserwerb in seiner väterlichen Gewalt sein müßten, sie beide aus ihr entlassen haben sollte. Nivalis heißt in XIII 5100 Q. *Macrius Cluvi Macr. fil. Quirin. Nivalis*, war also römischer Bürger; wenn er in XIII 5098 und 5099 nur als *Macrius Nivalis* begegnet, so liegt dies einfach an der Sitte, daß der Veranlasser einer Inschrift oft nicht in voller Nomenklatur erscheint. Es gibt nicht den geringsten Anlaß zu der Vermutung, auch Nivalis hätte sich aufgrund des *ius Latii* erst selber die *civitas Romana* erdient. Schließlich ist Aventicum sehr wahrscheinlich eine römische Deduktionskolonie gewesen (siehe Anm. 138). Die Angabe der Tribus ohne Filiation kommt in Gallien wiederholt vor (siehe Anm. 98; CIL XIII 5, p. 133 B; AE 1967, 326), und nirgends ist ein hinreichender Verdacht dafür gegeben, daß die betreffenden Personen Neubürger aufgrund des *ius Latii* waren (vgl. jedoch auch Anm. 112); da Cluvius Macer sicher einen Vater im rechtlichen Sinne gehabt haben wird, hätte er ihn wenigstens mit dem Individualnamen nennen können, wenn er gewollt hätte.

⁹⁰ Daß der unterschiedliche Ausgangsstatus als Latiner oder Peregriner die Namenswahl eines römischen Neubürgers beeinflusst haben könnte, wenn der ehemalige Latiner noch die 'peregrine' Benennungsweise benutzt hatte, wüßte ich nicht zu begründen. – Es paßt schlecht zu dem angenommenen Namen der Tittonia Tittonis f. Tertia, daß sie schon vor der Verleihung der *civitas Romana* an ihren Mann Römerin war. Denn sie hätte dann das römische Bürgerrecht nur über ihren Vater Titto besitzen können, der sich jedoch schwerlich nach seinem Individualnamen das Gentiliz gebildet haben dürfte, so daß Tittonius vom Namen des Großvaters oder besser des Urgroßvaters von Tertia abgelei-

men auch [T. ?] *Flaviu[s Satur?]ni[n]us* zu Beginn der 70er Jahre in Icosium (siehe oben S. 67) oder M. Iulius Novellus, der in der kleinen lateinischen Stadt bei Guelaa Bou Atfane⁹¹ offenbar aufgrund eines seiner Ämter, Duovirat, Ädilität oder auch Decurionat, das römische Bürgerrecht erhielt (CIL VIII 16916 = ILAlg I 572), erst zum Zeitpunkt ihres Eintritts in die *civitas Romana* die 'römischen' Namen an. Andernfalls wären diese beiden Beispiele geeignet, die These von G. Alföldy zu widerlegen, daß Latiner keine (gleichzeitigen oder früheren) Kaisergentilicien benutzten⁹². Für uns ist dieses Problem der angeblich nur Römern vorbehaltenen Kaisergentilicien weniger bedeutsam, weil aus der Tatsache, daß Neurömer (auch) Kaisergentilicien wählten, noch nicht folgt, daß diejenigen, die dies nicht taten, keine Römer geworden waren, d. h. wegen der 'römischen' Namensform nur Latiner sein könnten⁹³. Schon für die Feststellung, daß die römischen Neubürger gewöhnlich das Gentiliz des regierenden Kaisers annahmen, was beispielsweise durch die Inschriften sicher datierter Municipien in keiner Weise gestützt wird⁹⁴, müßte man in der Lage sein, die übergroße Masse der Personen, für die ein Kriterium des Personalrechts außerhalb der Namen fehlt, als Römer bzw. Latiner oder gar Peregrine einzustufen. Auch der Versuch, sich für eine solche reduzierte Aussage vorsichtig von den Namen sicherer Latiner her über Zwischenaussagen zu den postulierten Namengebungsregeln der Latiner vorzutasten, würde notwendig in Zirkelschlüssen versanden, weil mit den wenigen wahrscheinlichen Latinern⁹⁵ einfach

tet sein müßte; in diesem Falle wäre es aber auffällig, wenn auch nicht unmöglich, daß Tertia das Praenomen ihres Vaters nicht für ihre Filiation benutzte.

⁹¹ Vgl. St. Gsell, ILAlg I p. 60. Das *ius Latii* ergibt sich aus dem Vermerk *c(ivitatem) R(omanam) consecuto* in CIL VIII 16916 = ILAlg I 572 und wohl auch VIII 16919 = ILS 1983 = ILAlg I 574, wo freilich kein Amt genannt ist, und VIII 16915 = ILAlg I 571, wo ein *M. Iul. [Fel]ix*, Aedil und Duovir, ausdrücklich als *c(ivis) Ro[m(anus)]* bezeichnet wird (vgl. auch ILAlg I 575).

⁹² Latomus 25, 1966, 52 f.; 55; 57; ders., *Hilfstruppen* 105; ders., *Noricum* (London 1974) 84 ff.; M. Speidel, *Die equites singulares Augusti* (Bonn 1965) 66. Vorsichtiger: B. Galsterer-Kröll, *Chiron* 3, 1973, 282, Anm. 19.

⁹³ Am deutlichsten findet sich dieser Fehlschluß (für Auxiliarsoldaten) m. W. bei G. Alföldy, *Hilfstruppen* 107: 'Wenn die Vollbürger nachweisbar immer kaiserliche Nomina angenommen haben, so ist es beinahe sicher, daß die Soldaten mit den nichtkaiserlichen Nomina keine Vollbürger waren – zumal sie von einem Fall abgesehen das 25. Dienstjahr noch nicht erreicht hatten'. Man kann sicherlich bezweifeln, daß ein Auxiliarsoldat vor seiner Entlassung und dem Erhalt der kollektiven Bürgerrechtsprivilegien ein römischer Bürger war (und daß mithin K. Krafts Annahme einer zunehmenden Rekrutierung der Auxilien aus römischen Bürgern auf Sand gebaut sei [Kraft a. a. O. – hier Anm. 81 – 70 ff.; als Latiner: Mommsen, *Ges. Schr.* VI 86 f.; siehe Anm. 141]); aber dann geht dies nicht aus den Namen hervor, sondern, wie umgekehrt auch die 'Vollbürgerschaft', aus der üblichen Peregrinität der Auxiliare und der noch ausstehenden Civitätsvergabe. Es kann nicht einmal die Peregrinität jener Auxiliare unter 25 Dienstjahren ausgeschlossen werden, da das angebliche Verbot des Claudius (siehe Anm. 88), wenn es überhaupt bestand, nach dem Bericht Suetons (Claud. 25, 3: *peregrinae condicionis homines vetuit usurpare Romana nomina dumtaxat gentilicia*) solche Gentilizien, die aus einem gallischen Individualnamen oder einem römischen Cognomen abgeleitet waren, nicht einschloß. Bei Zivilisten fallen solche Hilfen für Statusbestimmungen wie hier die regelmäßige Civitätserteilung gewöhnlich aus, so daß man nur auf die Namensform angewiesen ist. Natürlich haben auch nicht alle Zivilisten kaiserliche Gentilnomina aufgegriffen, wenn sie Römer wurden (vgl. z. B. nur Sherwin-White, *RCs* 294 f.; 291; 308 f.).

⁹⁴ Vgl. F. Vittinghoff in: *ANRW* II 6, 35 ff.

⁹⁵ Da ein ehemaliger Latiner ja anlässlich der Verleihung der *civitas Romana* seinen Namen 'römischen' Formen angepaßt haben kann, fallen alle Belege mit einem zwischenzeitlichen Civitätswechsel aus, so daß von den von G. Alföldy, *Latomus* 25, 1966, 48 ff. herangezogenen Stellen fast keine mehr übrig bleibt: Ti. Claudius Ligomarus war mit 30 Dienstjahren höchstwahrscheinlich bereits römischer Bür-

keine tragfähigen Regeln, mit denen weitergearbeitet werden könnte, zu finden sind, indem auch den wenigen möglichen Gegenargumenten (wie etwa der Name des Flavius aus Icosium) ein besonderes Gewicht zukommt.

Die Annahme schließlich, daß das Vorkommen 'römischer' und 'peregriner' Benennungsformeln in einer Gebietskörperschaft ein Indiz des *ius Latii* sei⁹⁶, setzt die personenrechtliche Einheitlichkeit einer Gemeinde voraus, von der man jedoch als einem Prinzip weder bei peregrinen Civitates noch bei Städten römischer Bürger ausgehen darf (siehe unten S. 92 ff.). Attributionsverhältnisse, zusätzliche Ausweitungen des engeren Gemeindegebietes oder Zufälle der Überlieferung (z. B. an wichtigen Verkehrswegen), ja u. U. sogar das Fortbestehen einer inoffiziellen Namengebung etwa auf Weih- oder Grabinschriften, kommen in jedem Fall ebenso als Erklärungen in Frage, wenn schon die frühe Stadtgründung eine Mischung von Inschriften aus der Zeit vor der Verleihung des neuen Rechtes mit denen aus der Zeit darnach sehr unwahrscheinlich macht, wie z. B. wohl in Noricum.

Da die Behauptung des latinischen Status einer Gemeinde nicht Selbstzweck ist, sondern weiteren Schlüssen dienen soll, nützen uns Vermutungen nicht viel, zu denen bestenfalls die ungesicherten Kriterien der Namen führen könnten. Und zu welchem Zweck sollte denn auch die Namengebung im gesamten Imperium Romanum mithilfe von notwendigerweise ausgeklügelten und umfassenden, aber seltsamerweise spurlos verschollenen Überwachungsmitteln zu einer so konsequenten Regelmäßigkeit vorangetrieben worden sein, daß man an ihr wenigstens mit guter Wahrscheinlichkeit auch bereits in der Antike den Rechtsstatus einer Person ablesen konnte? Wenn dies der Fall gewesen wäre, hätte z. B. jeder Latiner mit der Aufnahme in die *civitas Romana* einen neuen Namen annehmen müssen, so daß, wenn es uns nicht gelingen sollte, jene Regeln aufzuspüren, wir kaum eine Chance hätten, einen Latiner zu erkennen. Die anscheinend immer wieder durchbrechende aprioristische Vorstellung, daß den zwischen Römern und Peregrinen stehenden Latinern am ehesten Unregelmäßigkeiten, nichtitalische Sonderformen und das Schwanken zwischen dem 'Nicht-römischen' und dem 'Römischen' (was immer darunter jeweils zu verstehen sein mag) zuzutrauen seien, schafft solche Namensregeln noch nicht.

ger, auch nach den Kriterien von Hilfstruppen 107 (siehe Anm. 93; CIL III 14632; Alföldy a. a. O. 48 f.). Das *ius Latii* der Flotte ist allein aus der Namengebung abgelesen worden; A. Papius Verna-culus von CIL XI 85 war Veteran (vgl. schon Mommsen, Ges. Schr. V 411, Anm. 1). Das Latinische Recht des *municipium* Rider in Dalmatien ist bereits von Mommsen aufgrund der 'peregrinen' Namen der Decurionen in CIL III 2773 und 2775, ferner III 6411, vermutet worden (CIL III p. 363; vgl. noch wieder G. Alföldy, RE Suppl. XI 1212 f.); aber keiner von ihnen braucht in die Zeit des Municipium zu gehören; alle bisher bekannten Beamten und Ratsherren des Municipium besaßen die 'römische' Namensform (CIL III 2774; 2026; 12825a; unsicher: III 6371; 9865; VAHD 38, 1915, 45; D. Rendić-Miočević in: Arheol. Radovi Rasprave 2, 1962, 318; vgl. H. Galsterer, Bonner Jahrb. 171, 1971, 733, Anm. 11; unzugänglich war mir D. Rendić-Miočević, Le municipium Riditarum, son patrimoine épigraphique et l'onomastique illyrienne. Stud. Alban. 9, 2, 1972, 229 ff.).

⁹⁶ So wiederum G. Alföldy, Noricum (London 1974) 86. Auf derselben Tatsache beruht die schon von Mommsen herangezogene Rekrutierung von Legionären und Auxiliären aus derselben Gebietskörperschaft; siehe unten S. 91 f.

Die Tribusangaben in den gallischen Stammesgemeinden

Obleich zahlreiche sichere latinische Städte – etwa der Narbonensis – in der Kaiserzeit einer ihnen eigenen Tribus verbunden waren, in die regelmäßig die römischen Neubürger der betreffenden Gemeinde aufgenommen wurden, hat man gelegentlich für Städte, bei denen trotz guter Überlieferungslage keine ausgesprochene Ortstribus bekannt ist, diese Tatsache als Indiz des Latinischen Rechtes auswerten wollen, beispielsweise bei Trier⁹⁷. In dieser Stammesgemeinde scheint zweimal die Fabia belegt zu sein⁹⁸, während einmal die Pomptina oder wahrscheinlicher die Tromentina vorkommt⁹⁹. Angesichts der zahlreichen Inschriften, die sich auf Trier beziehen, stellt dies zweifellos eine sehr magere Ausbeute und eine zu schmale Basis dar, die Zuweisung (fast ?) aller Römer, die Bürger der Civitas bzw. der Kolonie waren, an eine bestimmte Tribus zu behaupten.

Nun wird wohl niemand leugnen wollen, daß es besonders für eine latinische Stadt von großem praktischen Nutzen gewesen sein mußte, daß für die Neurömer, die die Municipalämter während der ersten Generationen stetig veranlaßten, von vorneherein eine Tribus festgelegt war; das mochte ggf. auf Provinzebene organisiert werden, wie offenbar in der Narbonensis, wo den latinischen Gemeinden die Voluntina zukommt. Auch wenn wir nicht wissen, auf welche Weise die Formalien der Aufnahme in die *civitas Romana* für einen (meist wohl gewordenen) Beamten oder einen neuen Decurionen einer latinischen Gemeinde vonstatten gingen, hat man bis zum Beweise des Gegenteils davon auszugehen, daß diese Neubürger Roms auch in eine Tribus eingeschrieben zu werden pflegten¹⁰⁰.

Wir müßten also auch in jeder latinischen Gemeinde eine größere Anzahl von Tribusbelegen vorfinden. Ihr Fehlen darf man daher nicht mit dem *ius Latii* verbinden, und wir würden hier über diesen Schluß auch kein weiteres Wort zu verlieren haben, wenn sich nicht in dem weitgehenden Verzicht auf die Tribus eine gewisse Eigenständigkeit Galliens in den formalen Regeln der Kennzeichnung einer Person zeigte, die sich ja auch in der schnell und weitgehend latinisierten, aber doch nicht römisch-italisch formalisierten Namengebung kundzutun scheint¹⁰¹. Es kann hier

⁹⁷ K. Zangemeister u. A. v. Domaszewski, CIL XIII 1, p. 583 B.

⁹⁸ AE 1968, 321 (= Historia 26, 1977, im Druck [siehe Anm. 1]); Finke, Ber.RGK 17, 1927, 40. In der zweiten Inschrift könnte auch, wie Finke im Kommentar interpretierte, ein Cognomen gemeint sein: [---] *provinciae* / [---] *C. Iulius* / [---] *Iulius Fab* / [---] *dederunt*. Man müßte dann aber eine Worttrennung in Kauf nehmen. In Gallien begegnet die Tribus wiederholt ohne vorausgehende Filiation (z. B. CIL XIII 1924; 2449; 5098; 5273; 6598; 7029; 7896; 11154; 11480; 12058; ILTG 153; 338). Für die Tribus entschied sich z. B. J. B. Keune, Schumacher-Festschrift 256.

⁹⁹ CIL XIII 11323. Überliefert ist *Pomentina*, wohl eher verschrieben aus *Tromentina* als aus *Pomptina*, da eine TR-Ligatur leicht zu einem P verstümmelt werden kann. – 'Daß Tribusbezeichnungen in Trier damals etwas Unbekanntes, Ungewohntes' gewesen seien (so Keune a. a. O.), braucht der Schreiber nicht erst zu beweisen, besonders wenn der Steinmetz seiner Vorlage versehentlich P statt R entnahm.

¹⁰⁰ Dieses Problem soll an einem anderen Ort im größeren Rahmen behandelt werden.

¹⁰¹ Es wäre sicher verfehlt, dergleichen auf eine Opposition gegen Rom zurückzuführen, wie sie in anderen Bereichen in Gallien gelegentlich vorhanden gewesen sein mag (vgl. dazu z. B. J. J. Hatt, Histoire de la Gaule romaine [120 avant J.-C. – 451 après J.-C.], Colonisation ou colonialisme? [Paris 1959] 369 ff.; 99 f.; 105 ff.; 123 ff. u. ö.; ders., La résistance gauloise sous Auguste. Actes du premier colloque international d'études gauloises, celtiques et protoceltiques . . . 1960. Celticum 1, 1961, 321 f.; allgemeiner: S. Lewuillon in: ANRW II 4, 486 ff.; vgl. jedoch auch G.-Ch. Picard,

nicht untersucht werden, wie weit eigentlich die gallische Oberschicht ihren eigenen sozialen Status in der Beteiligung an Ämtern und überhaupt am öffentlich-*'staatlichen'* Leben ausgewiesen sah¹⁰². Aber es sei dennoch die Vermutung geäußert, daß, ähnlich wie vielleicht teilweise die verkürzten Kursus, der ausgesprochene Mangel an Tribusbelegen in Gallien unter anderen Ursachen auch mit einer Indifferenz gegen solche Statussymbole erklärt werden könnte.

Fremde sind jedenfalls von dieser Zurückhaltung gegenüber Tribusangaben¹⁰³ nicht betroffen, und auch Soldaten machen von ihr eine regelmäßige Ausnahme; nahezu durchgängig stammen sie dann gleichfalls nicht aus Gallien¹⁰⁴. Ebenso findet man bei den Bürgern der sechs römischen Deduktionskolonien mehrfach und eindeutiger, wenn auch keineswegs häufig, die Ortstribus vermerkt, und zwar die Claudia bei der CCAA, die Cornelia bei Iulia Equestris, Galeria bei Munatia Copia Lugdunum, Papiria bei Ulpia Traiana und die Quirina bei Augusta Raurica und Aventicum¹⁰⁵. Trotzdem dürfte das Verschweigen der Tribus in den gallischen Stammesgemeinden nicht auf Eigenheiten ihrer spezifischen *'Verfassungen'* beruhen. Auch die nachträgliche Verleihung des römischen Bürgerrechts an eine latinische Gemeinde, die in Einzelfällen nur vermutet werden kann, scheint hier keine Rolle zu spielen. Vielmehr ist die Erwähnung der römischen Stimmkörperschaft jeweils wohl eher persönlichen Erwägungen der Betreffenden, also mehr oder weniger dem Zufall, zuzuschreiben, so daß sich für sie alle nicht nur von ungefähr kein allgemeinverbindlicher Sinn finden läßt. Das jedenfalls ergibt wohl die Überprüfung der gallischen Tribusbelege.

siehe Anm. 167). Vielmehr handelt es sich wohl eher um eine großzügige Vernachlässigung von Formen, die der eigenen Tradition nicht entsprachen.

¹⁰² Als Gegenpole kommen z. B. Grundbesitz und die damit verbundene Verfügung über zahlreiche Landarbeiter oder illustre Abstammung in Frage.

¹⁰³ Die folgende Untersuchung beruht vornehmlich auf den Inschriften von CIL XIII (vgl. Fasz. 5, p. 134 s.); ILTG (S. 248); Finke, Ber.RGK 17, 1927, S. 223; Nesselhauf, Ber.RGK 27, 1937, S. 132; Nesselhauf-Lieb, Ber.RGK 40, 1959, S. 225; AE 1959–1973; A. Deman, *Germania Inferior et Gallia Belgica. Etat actuel de la documentation épigraphique* in: ANRW II 4, 300 ff. Ich bin mir dabei bewußt, vermutlich nicht alle Inschriften erfaßt zu haben. Es ist jedoch nicht zu erwarten, daß einige zusätzliche Belege das Bild entscheidend ändern und die Argumentation damit korrigieren würden.

¹⁰⁴ Zumeist wird von ihnen neben der Tribus auch die Domus genannt; wo dies nicht geschieht, fällt die Entscheidung über die Herkunft naturgemäß schwer. Gallischer Abstammung könnten vielleicht sein *C. Sanctinius Gai fil. Quir. Aeternus* (CIL XIII 6470); *C. Valer. Quirina Titus* (XIII 6598); *M. Alpinius Auli fil. . . . Quirina [C]lassicianu[s]* (XIII 7741) oder *C. Atilio C. / Pupinaia / [— —]* (XIII 8594). Da bei diesen Belegen die Volksgemeinde unerkant bleibt, erschließen sie uns nicht den Zusammenhang zwischen Tribusvermerken und Status der *'Städte'*.

¹⁰⁵ Vgl. CIL XIII 5, p. 134 s. – Es sei, um Mißverständnissen vorzubeugen, ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch bei den Deduktionskolonien die Belege nicht so zahlreich sind, daß man von einem eklatanten Unterschied zu den Stammesgemeinden sprechen könnte. So nennt, um ein extremes Beispiel zu wählen, das CIL XIII für die CCAA nur einen (fraglichen) Tribusbeleg, der aus Köln selber stammt (8164a = ILS 7522). Obleich in dieser Inschrift alle Abkürzungen außer am Zeilenende mit einem Punkt gekennzeichnet sind, könnte *C · AVRELIVS · CL / VERVS ·*, ein *negotiator Britannicianus*, u. U. Freigelassener gewesen sein (so in Nachfolge von Dessau u. a. jetzt B. und H. Galsterer, *Die römischen Steininschriften aus Köln. Wissenschaftl. Kataloge des Röm.-Germ. Mus. Köln 2* [Köln 1975] Nr. 4). Die anderen Angaben stammen von Soldaten in Mainzer Legionen (CIL XIII 6304; 6894; *6917), der *cob. XXVI vol. c. R.* (XIII 6305) und der *cob. XIII urb.* (XIII 1836). Ferner erwähnt Nesselhauf, Ber.RGK 27, 1937, Nr. 144 einen Veteranen der *legio I (Germ. ?)*, der in Kierdorf (an der Erft auf Kölner Gebiet) begraben wurde, und die Claudia angab. – Zu Xanten vgl. *Historia* 26, 1977, im Druck, Anm. 105.

Häufiger als einmal begegnet dieselbe Tribus bei den Helvetiern, nämlich die Fabia¹⁰⁶, die hier wahrscheinlich durch caesarische oder frühkaiserzeitliche Bürgerrechtsverleihungen an einzelne Helvetier wohl ähnlich wie bei den Treverern (siehe Anm. 98) bedingt ist; ferner bei den Petrucoriern die Quirina¹⁰⁷; bei den Convenae die Voltinia¹⁰⁸, die auch bei den Santonen möglicherweise als Ortstribus aufgrund eines vermutlich latinischen Stadtrechtes vergeben wurde¹⁰⁹, so daß die ehemalige

¹⁰⁶ Vor der Koloniegründung: CIL XIII 5093 und 5094 (C. Iul. C. f. Fab. Camillus, der unter Claudius als Militärtribun in Britannien diente; das Bürgerrecht ist der Familie sehr wahrscheinlich zwischen Caesar und Caligula verliehen worden); XIII 5110 (C. Valerius C. f. Fab. Camillus, über Iulia Festilla mit dem erstgenannten verschwägert; das Bürgerrecht dürfte ebenfalls auf einen julischen Verleiher zurückzuführen sein). Nach der Koloniegründung erst als *civis Romanus* bezeugt: XIII 11478 (D. Iul. C. f. Fa[b.] Consors, *sac. augustal. mag., cur. c. R. conven. Hel.*; das Bürgerrecht hat die Familie wohl von einem Julier erhalten). Bei einem *magister sacrorum Augustalium, curator civium Romanorum* und municipalen Priester, der von der *civitas Helvetiorum* geehrt wurde, finden wir zwar die Quirina (AE 1967, 326), aber dem [Ca][i]diu Quir. [Fl]av[u] war wohl die Ortstribus der Kolonie Aventicum gegeben worden. (Ähnlich auch in CIL III 11257.)

¹⁰⁷ CIL XIII 939 und 1704: M. Pompeius Libo, Sohn des Kaiserpriesters C. Pompeius Sanctus, selber auch *sacerdos Arensis*, mit seinem Sohn C. Pompeius Sanctus, der ebenfalls Provinzialpriester wurde; XIII 992: C. Iulius Crescens, Sohn des C. Iulius Adiutor; XIII 11042: L. Pomponius Paternus, Sohn des *sacerdos Arensis* Sex. Pomponius Paternus. Über die Gründe, Umstände und Zeit des Bürgerrechtserwerbs geben diese Inschriften keinen direkten Aufschluß; da alle drei Familien aber wohl, wie die Namen vermuten lassen, zu verschiedenen Anlässen Römer wurden, jedoch dieselbe Tribus aufnahmen, haben sie möglicherweise ihre Tribus wegen des wahrscheinlichen *ius Latii* der Petrucorier (siehe Anm. 121) durch das Stadtstatut oder über den Statthalter bekommen. – Das Fragment CIL XIII 1011 (– – – / [.] Sulp. M. [f.] / Pap. Auf [–] / – – –) erlaubt weder die sichere Lesung der Tribus Pap[ir]ia, noch vor allem die Entscheidung, ob sie einem Petrucorier zugelegt werden darf.

¹⁰⁸ ILTG 64 ([.] Iul. C. f. Volt. . . . / s]acerdos R[omae et Aug.]; seine Verwandtschaft zu dem folgenden Iulius ist ungewiß); ILTG 76 (vgl. 77–80; [C. Iul]o Sex. fil. Volt. Sereno, IIIvir und Kaiserpriester in Confluentes); ILTG 82 (ein Kaiserpriester von Lyon, dessen Name nicht erhalten ist; die Tribus Voltina auch bei dem Errichter der Inschrift: [– – – Volt. Barba fecit] bzw. fil. fec. ?); ILTG 90 (P. Valer. P. [fil.] / Volt. / Pro[culus]). Wann und weshalb die Vorfahren dieser Convenae Römer wurden, ist aus den Inschriften nicht ersichtlich; da diese Volksgemeinde jedoch das *ius Latii* besaß (siehe Anm. 6), erklärt sich die Voltinia sicherlich aus dem Stadtstatut (siehe auch oben S. 49 f.) oder einer einschlägigen Verfügung des Kaisers (bzw. auch Statthalters), wie der *lex provinciae*.

¹⁰⁹ Wir erfassen wahrscheinlich zwei Familien mit dem Namen C. Iulius: 1. Die Nachkommen des Congonnetodubnus, nämlich seine Söhne Cogidubnus (CIL XIII 1040; 50/54 n. Chr.) und Victor (XIII 1042–1045; ein *praef. fabr., trib. mil.* und *sacerdos Romae et Augusti ad Confluentem*) sowie seinen Enkel Victor (XIII 1037; 49 n. Chr.). 2. C. Iulius C. Iuli Ricoveriugi f. Volt. Marinus, erster [flamen ?] *Augustalis, curator civium Romanorum*, Quaestor und Vergobret der Santonen (XIII 1048 + 1074 = ILTG 149). Der Kaiserpriester vom Jahre 19 n. Chr., C. Iulius C. Iuli Otuneuni f. Rufus, Enkel des C. Iulius Gedamo und Urenkel des Epotsorovidus (XIII 1036 + ILTG 148; ILTG 217) gibt seine Tribus leider nicht an. Alle drei Familien dürften jedoch ihr Bürgerrecht spätestens Augustus verdanken. Der Santone C. Iulius Agedüll[i f. Fabi]a Macer (XIII 1041 = XVI p. 146, Nr. 15 = ILS 2531) hat die *civitas Romana* in augusteischer Zeit mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nach (oder in den) 32 Dienstjahren aufgrund seines Militärdienstes als *duplicarius* der *ala Atecorigiana* erhalten. Mit R. Cagnat und H. Dessau sollte man besser [. . . Fabi]a anstelle von Hirschfelds Vermutung [. . . Voltini?]a ergänzen, weil Voltinia für die Lücke zu lang ist. (Zur Datierung in augusteische Zeit vgl. Mommsen, Ges. Schr. VI 145, Anm. 1; ferner A. Stein, Der römische Ritterstand [München 1927] 42; Brunt, Manpower [siehe Anm. 175] 243; K. Kraft, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau. Diss. Bern. I 3 [Bern 1951] 86, Anm. 7 bezweifelte die Tribus.) Wenn diese Rekonstruktion richtig ist, kann die Voltinia möglicherweise als örtliche Tribus der Santonen angesehen werden, die dann vielleicht aufgrund eines zu vermutenden latinischen Stadtgesetzes den Neurömern zugewiesen wurde; denn bei einer etwa gleichzeitigen Viritanverleihung hätte man doch wohl wie bei C. Iulius Macer die Fabia als die Tribus des regierenden Kaisers gegeben. So wahrscheinlich wie bei den Petrucorier ist die Vermutung der Ortstribus jedoch bei weitem nicht. Denn die Behauptung, daß die Santonen das Lateinische Recht besessen hätten

Zugehörigkeit der Convenae zur (späteren) Narbonensis hier nicht relevant zu sein braucht. Für mehrere Stammesgemeinden Galliens liefert uns das Gebiet zwischen Pyrenäen und Rhein wenigstens eine einzelne Tribusangabe, welche außergallische Erwähnungen gelegentlich bestätigen oder ergänzen. Der Quirina scheinen regelmäßig die Arverner angehört zu haben¹¹⁰; Quirina und Pomptina begegnen bei den Haeduern¹¹¹, die Quirina allein auch bei einem Ambarrer¹¹², einem Biturix Cubus (CIL XIII 11154; vgl. AE 1969/70, 662 [ein Legionar der III. Augusta]) und vermutlich einem Pictonen¹¹³. Am zweithäufigsten kommt die Voltinia vor, nämlich mit der Quirina bei den Bituriges Vivisci¹¹⁴, allein möglicherweise unter den Nerviern¹¹⁵ und wahrscheinlich bei den Osimi¹¹⁶. Schließlich trifft man noch auf die Fabia bei einem Gabaler¹¹⁷, die Palatina bei einem Freigelassenen eines Auscers¹¹⁸, die Sergia in Iluro¹¹⁹.

Diese Übersicht belegt mit hinreichender Deutlichkeit, daß in Galliens Stammes-

ten, basiert im wesentlichen auf der Vergabe der Tribus Voltinia unter Augustus oder Caesar, die bei der Viritanverleihung an Macer wohl nicht gegeben wurde. Die beiden Inschriftenfragmente CIL XIII 1050 ([--- ? II]VIR / [--- ? quaes]TQR / [---]) und 1051 ([---]IINO / [--- fe]LICI / [--- p]ONT / [---]) bieten leider zu unsichere Belege von Ämtern, die sonst allerdings eine privilegierte Stadt anzeigen dürften (vgl. dazu oben S. 49 ff.). Die Ämter des Marinus würden einer römischen Stadt sicher entgegenstehen, nicht jedoch notwendig einer Gemeinde Lateinischen Rechtes (vgl. oben S. 51 ff.; Anm. 31).

¹¹⁰ CIL XIII 5209 (?); VIII 10629 (= 16549 = IALg I 3117); III 15002 – alles Soldaten, die Augustonemetum als Heimat nennen.

¹¹¹ Die *Pompti[n]a* ist vor der Filiation bei C. Licinius Latini fil. Campanus belegt, der *sacerdos III provinciarum Galliarum* war, alle Ämter bei den Haeduern bekleidet hatte und auch gute Beziehungen zu den Sequanern besaß (CIL XIII 5353 = AE 1965, 341 = 1967, 332). Die Quirina findet man hingegen bei zwei Soldaten der *legio III Augusta* (CIL VIII 16550 = IALg I 3120; VIII 27850 = IALg I 3116).

¹¹² CIL XIII 2449: *Tib. Claudii Quir. / Coinnagi Attici / Agrippiani / prae. fabr. / et Claud. Atticillae filiae*. Wenn *Coinnagi* die Filiation bezeichnen soll (vgl. z. B. Nesselhauf, Ber. RGK 27, 1937, Nr. 87; CIL XIII 5353), könnte es sich vielleicht um einen Neubürger handeln, den Claudius oder Nero in die *civitas Romana* aufnahm (vgl. z. B. CIL II 159 = ILS 1978). Immerhin sind drei Cognomina in Gallien nicht häufig.

¹¹³ CIL XIII 1152, leider nur sehr fragmentarisch. – Die Quirina führen außerdem zwei Soldaten der III. Legion, die aus Autricum (Chartres), dem Vorort der Carnuten, stammten: CIL VIII 1876 + p. 1576 = IALg I 3115; VIII 27852 = IALg I 3118.

¹¹⁴ CIL XIII 765: *M. Iulio C. f. Volt. / Severo / ex testamento* möglicherweise ein Fremder, der sich in der Hafenstadt Bordeaux niedergelassen hatte. CIL VIII 2103 + p. 1592 = IALg I 3535, ein Soldat der III. Augusta aus Burdigala, der wie alle sicher gallischen Soldaten dieser Legion in Africa die Quirina und als Domus den Civitas-Hauptort, nicht die Civitas angibt.

¹¹⁵ CIL XIII 3570: Eine Ehreninschrift zur Ankunft des Augustus-Sohnes Tiberius (also 4–6 oder 10/11 n. Chr.) von Cn. Licinius C. f. Vol. Navos, der nicht notwendig ein Nervier gewesen sein muß, sondern auch z. B. aus der Narbonensis stammen konnte: Einen Navus gibt es beispielsweise in Avennio (CIL XII 1042) oder Vienna (XII 1895); beide Städte gehörten der Voltinia an.

¹¹⁶ ILTG 338: *C. Varenius Voltin. Varus, c(urator) c(ivium) R(omanorum) IIII*, wahrscheinlich ein Einheimischer.

¹¹⁷ CIL XII 4370 (Grabinschrift des Veteranen T. Valerius T. f. Titulus). – Daß der zehnjährige *L. Licin[ius] Q. f. Fab. Sacerd(o)s*, der in Mainz-Kastell begraben wurde (CIL XIII 11942), zur civitas Ulpia Mattiacorum gehörte, ist angesichts der Nähe von Mogontiacum nicht soweit gesichert, als daß er in die Untersuchung einbezogen werden könnte.

¹¹⁸ CIL XIII 469 (*L. Iul. L. l. Pal. Sc[---]*). – Auch einige Freigelassene in Lyon gehörten der Palatina an (XIII 1941; *libertus* vielleicht auch in XIII 11181; ins Milieu gehört ebenfalls XIII 1956); daneben erscheint jedoch auch die Pomptina (XIII 1768).

¹¹⁹ CIL XIII 407 = HAEpigr 971 = AE 1961, 337: Straßenbauinschrift eines Duovirn *bis*, bei der eine Fälschung nicht ganz ausgeschlossen bleibt; Iluro lag wohl noch auf dem Gebiet der Tarbeller.

gemeinden nicht nur recht selten, sondern zumeist auch von Angehörigen der Oberschicht (siehe Anm. 98; 106–116) sowie vorwiegend, soweit man die Inschriften datieren kann, wohl in früherer Zeit, als der Besitz des Bürgerrechtes Roms noch nicht selbstverständlich gewesen sein dürfte (dazu Tac., ann. 3, 40, 1), auf die Zugehörigkeit zu einer Tribus und damit auch zum herrschenden 'Volk' verwiesen wurde. Wiederholt scheint das Bürgerrecht unabhängig von der Stellung der Gemeinde aufgrund einer Viritanverleihung erworben zu sein (siehe Anm. 98; 104; 114; auch 109), obgleich auch das Stadtrecht eine Rolle gespielt haben dürfte (siehe Anm. 107–109). Aber ein grundsätzlicher Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Stadtrechten oder der jeweiligen 'Verfassung' und den Tribusangaben ist – immer unter Absehung der sechs Bürgerkolonien – nicht allein infolge der geringen Anzahl von Belegen nicht auszumachen, sondern verbietet sich schon dadurch, daß der größere Teil der Städte, die ein zumeist sicherlich lateinisches Stadtstatut besaßen (siehe oben S. 55) bzw. dessen mit guten Gründen verdächtig sind, ihre Tribus nicht einmal andeutungsweise erkennen lassen.

Die Ausci und Convenae besaßen zwar mit Sicherheit das *ius Latii* (siehe oben S. 48 ff.), die Treverer höchstwahrscheinlich (siehe Anm. 1), die Santonen allerdings nur möglicherweise (siehe Anm. 109), während in den Stammesgemeinden der Arverner, Bituriges Cubi, Haeduer, Nervier, Petrucorier und Tarbeller als höchste Stadtmagistrate Duovirn regierten, was ja wahrscheinlich auch in Gallien auf ein 'privilegiertes' Stadtrecht schließen läßt¹²⁰ und wozu sich auch noch weitere Indizien gesellen¹²¹. Aber eine große Anzahl von Stammesgemeinden hat uns im galli-

¹²⁰ Siehe oben S. 49 ff.; dagegen oben in Anm. 5. – Zur Literatur zu den einzelnen Städten, die mit Rücksicht auf die ohnehin schon überlasteten Anmerkungen im folgenden nur beschränkt genannt wird, sei generell auf die Arbeiten in den Bänden II 3–5 in ANRW verwiesen, insbesondere auf R. Chevallier, *Gallia Lugdunensis. Bilan de 25 ans de recherches historiques et archéologiques*. ANRW II 3, 860 ff., und M.-Th. u. G. Raepsaet-Charlier, *Gallia Belgica et Germania Inferior. 25 années de recherches historiques et archéologiques*. ANRW II 4, 3 ff.; ferner R. Chevallier in: ANRW II 1, 701 ff.

¹²¹ Die Arverner und Haeduer, die Vindex beigestanden hatten, erhielten dafür wahrscheinlich von Galba wenigstens das Lateinische Recht, wenn nicht sogar die *civitas Romana* (siehe Anm. 122). Die Haeduer wurden von Duovirn regiert (CIL XIII 2585; 11252) und hatten nicht nur einen *flamen Augusti* (XIII 2585; 2877 b. c. + add. p. 32), sondern auch *sexviri Augustales*, von denen einer ein Treverer war (XIII 2584; 2652; 2669), und die ebenfalls nur in Gallien und Germanien in *civitates* begegnen, aber dennoch wenigstens das *ius Latii* anzeigen (siehe oben S. 53 f.). – Von der inneren Organisation der Arverner ist fast nichts bekannt. (Zur Frage der *libertas* der Volksgemeinde [Plin., n. h. 4, 109] vgl. Hirschfeld, Kl. Schr. 192 mit Anm. 1; des weiteren siehe unten Anm. 122.) – Für die *Bituriges Cubi* sind drei Duovirn bekannt (CIL XIII 1197; 1376 + 1377; 11151), ferner ein *Sevir Augustalis* (und *curator civium Romanorum*; XIII 1194 [38–41 n. Chr.]). *Civitas* heißen diese Biturigen vielleicht in XIII 1379 oder 5276; Plinius nennt sie *liberi* (n. h. 4, 109). – Ein *Ilvir Ner(viorum)* begegnet in XIII 3572; die Inschrift wurde von seinem Lictor Q. Titius Vilicus errichtet. Daneben finden wir einen *q(uaestor) c(ivium) R(omanorum) c(ivitatis)* – oder doch *c(oloniae)?* – *N(erviorum)* in XIII 3573. *Civitas* heißt die Volksgemeinde sicher in AE 1969/70, 410, vielleicht auch in XIII 3571. Bei Plinius figurieren die Nervier ebenfalls als *liberi* (4, 106). – Den privilegierten Status der *Petrucorii* können zwei (vielleicht sogar vier) *Ilviri* erweisen (XIII 966; 968; sehr unsicher: 974; 11047); ein sehr schwaches zusätzliches Indiz könnte vielleicht die Massierung von drei *c(uratores) c(ivium) R(omanorum)* sein (XIII 950; 954; 965; 970); der vermutliche *pontifex* in XIII 11049 (erhalten ist nur: [--- ?]la]M · PON[t. --- / - -]C PE[trucoriorum? - -]) ist nicht sicher genug, als daß er als eigenständiges Indiz gewertet werden könnte. – Von den *Tarbelleri* schließlich kennen wir einen oder zwei *Ilviri* (XIII 407 = HAEpigr 971 = AE 1961, 337 [?; siehe Anm. 119]; XIII 412: *flamen item dumvir, quaestor pagi(ue) magister*, dazu auch oben S. 67). Der Stadttitel ist nur überliefert

schen Raum keinen einzigen Tribusbeleg hinterlassen, obgleich sie – mit oftmals großer Wahrscheinlichkeit, wenn nicht sogar Sicherheit – wenigstens das Latinische Recht besaßen. Aufgrund der zufälligen Überlieferung dürfen wir über die bereits genannten Civitates hinaus einen 'privilegierten' Status annehmen für die Sequaner¹²² und ihre Rivalen, die Lingonen¹²³, für die Valentia benachbarten Vellavi mit

bei dem späten Vibius Sequester, de fluviis p. 146 (ed. Riese): *Atur* (sc. *fluuius*) *Tarbellae civitatis Aquitaniae*. – Die *seviri Augustales* bei den Haeduern und Bituriges Cubi und der mögliche *pontifex* bei den Petrucorii bekräftigen das Indiz des Duovirats für ein privilegiertes Stadtrecht (siehe oben S. 53 f.); die *curatores civium Romanorum* können nicht als ausschlaggebendes Argument für das höhere Stadtrecht herangezogen werden, sie lassen aber das *ius Latii* durchaus zu, ja ausnahmsweise selbst römisches Recht, wie die *curatores c. R.* in Aventicum zur Genüge zeigen.

¹²² Vgl. Vittinghoff, ZSS 68, 1951, 484. – *Colonia*: CIL V 6887: *tabell(arius) colon(iae) Sequanor(um); Ilviri*: CIL XIII 1674/75 (74 n. Chr. ?, sicher unter Vespasian [siehe Anm. 9]); 5367 (?); *IIIIViri* (?): XIII 5343 (neben *aediles* [XIII 11553; 5415 (?); 11554 (?)]). Daneben ist der Civitas-Titel weiter in Gebrauch: XIII 1674/75; 1695; siehe auch oben S. 50 f. – Da die Sequaner (mit den Arvernern und Haeduern) auf Seiten des Vindex gestanden hatten, der nahe Vesontio dem Verginius Rufus unterlag (Cass. Dio/Xiphilin 63, 24), wurden sie von Galba mit dem Erlaß eines Viertels der Tribute und einer öffentlichen Gabe belohnt (Tac., hist. 1, 51, 4): *qui remissam sibi a Galba quartam tributorum partem et* (sc. *se*) *publice donatos in ignominiam exercitus iactabant*. Worum es sich bei dem Geschenk an die Gemeinde handelte, zeigt sehr wahrscheinlich hist. 1, 8, 1: *Galliae super memoriam Vindicis obligatae recenti dono Romanae civitatis et in posterum tributi levamento*. Dasselbe berichtet auch Plutarch im Zusammenhang der Vorwürfe, die gegen Galba in Rom erhoben wurden (Galba 18, 1): . . . καὶ τὰ μετρώως πραττόμενα διαβολὴν εἶχεν, ὡς τὰ πρὸς τοὺς Γαλάτας Οὐίνδικι συναραμένους. Ἐδόκουν γὰρ οὐ φιλανθρωπία τοῦ αὐτοκράτορος, ἀλλὰ ὠνούμενοι παρὰ Οὐίνδικι τυγχάνειν ἀνέσεώς τε δασμῶν καὶ πολιτείας. Nun finden wir aber bei den Sequanern kein Municipium, wie dies Claudius in Volubilis gründete, nachdem er die Volubilitaner für ihren Einsatz gegen Aedemon mit der *civitas Romana*, dem *ius conubii* und einem Erlaß der Tribute auf 10 Jahre ausgezeichnet hatte (ILAfr 634 = ILMar 116; ILMar 56). Überhaupt ist bislang in den Tres Galliae kein Municipium belegt (sondern nur dreimal in beiden Germanien), so daß sich für die anderen Verbündeten des Vindex, die Arverner (Tac., hist. 4, 17, 3) und Haeduer (Tac., hist. 4, 17, 3; 1, 51, 4), die ebenfalls in die Schenkung mit einbezogen gewesen sein müssen, dasselbe Problem ergibt. Ähnlich steht es auch mit den Lingonen, die, wohl u. a. wegen ihrer Feindschaft zu den Sequanern (Tac., hist. 4, 67, 1; vgl. auch G. Drioux, Revue Etud. Anciennes 42, 1940, 625 f.), von Otho mit dem Bürgerrecht bestochen wurden: *Lingonibus universis civitatem Romanam . . . dedit* (Tac., hist. 1, 78, 1). Da die Haeduer (siehe Anm. 121), Lingonen (siehe Anm. 123) und Sequaner auch aufgrund der epigraphischen Überlieferung zumindest unter die Städte (*coloniae*) Latinischen Rechtes eingereiht werden müssen, bieten sich vier Lösungsmöglichkeiten: 1. Beide Bürgerrechtsschenkungen wurden annulliert. Dafür könnte die Tatsache sprechen, daß Otho nicht im Präskript des *commentarius civitate Romana donatorum* der Tabula Banasitana erscheint (AE 1971, 534, Z. 24). Aber Galba war dort erwähnt, und wenn auch Vespasian das SC über die Statue Galbas am Lacus Curtius kassierte (Suet., Galba 23; Ehren Galbas im Senat beschlossen: Tac., hist. 4, 40, 1) und auch die Abgabenerleichterungen widerrief (Suet., Vesp. 16, 1), so braucht er die Bürgerrechtsverleihungen, die nichts kosteten, nicht rückgängig gemacht zu haben, ja sie mochten ihm sogar als Gegenleistung für höhere Tributforderungen durchaus willkommen sein. 2. Galba und Otho verliehen nicht das römische Bürgerrecht, sondern das *ius Latii*, was ja letztlich für die magistratsfähige Oberschicht dem Bürgerrechtserwerb gleichkam. Aber dies widerspricht dem Wortlaut bei Tacitus (*dono Romanae civitatis* bzw. *Lingonibus u n i v e r s i s civitatem Romanam*), und es ist nicht einzusehen, weshalb der Historiker nicht *ius Latii* gesagt haben sollte, wenn er dies meinte. 3. Ähnlich wie bei Vienna gaben Galba und Otho das römische Bürgerrecht an bereits bestehende latinische Kolonien, die damit weder ihren Titel, noch ihre Institutionen zu ändern brauchten, so daß sich die Bürgerrechtsverleihung im inschriftlichen Befund nicht niederschlägt. 4. Dabei kann Vespasian die Vergabe der *civitas Romana* wieder rückgängig gemacht haben, so daß alle vier Volksgemeinden latinische Städte mit *colonia* als Titel blieben und sich mithin im epigraphischen Material ebenfalls kein Hinweis mehr fände. Es ist leicht zu sehen, daß sich nur die Lösungen 3 und 4 mit den Quellen widerspruchsfrei decken. Daraus folgt, daß die Sequaner, Haeduer, Arverner und Lingonen spätestens seit 69 n. Chr. höchstwahrscheinlich wenigstens das Latinische Recht besessen haben.

¹²³ Vgl. F. Vittinghoff, ZSS 68, 1951, 484 (CIL XIII 5681 dürfte wohl Aventicum zuzuschreiben sein); siehe Anm. 75; 122. – Auch wenn in CIL XIII 5685 ([– –] *Attius Euhodus* / [– –] *aug. colon.*)

ihrem Vorort Anicium (Le Puy)¹²⁴, die Viducasser in der Normandie¹²⁵, die Morini an der Küste der Belgica¹²⁶, die Segusiaver, die einst einen Teil ihres Gebiets für die Gründung von Lugdunum hergeben mußten und später wohl eine *colonia Flavia Forum Segusiavorum* waren¹²⁷, die Elusaten im südlichen Aquitanien¹²⁸, die

ein Augustale und kein Augur der Kolonie genannt ist, wie man wegen des Cognomen annehmen könnte, das demjenigen eines Freigelassenen gleicht, so ist der Augurat in der *civitas Lingonum* (so XIII 5488; 5661; 5682; 5708 II 6) hinreichend gesichert (XIII 5488; 5689; 5690; 5691), so daß schon allein aufgrund dieses Indizes mit größter Wahrscheinlichkeit wenigstens das Lateinische Recht für die Lingonen postuliert werden muß (siehe oben S. 53 f.). Daß *colonia* fast ausschließlich bei Freigelassenen erwähnt wird, erklärt sich einfach aus der Tatsache, daß sich aus dem Recht der Gemeinde auch ihr Personalrecht ableitete.

¹²⁴ Vgl. F. Vittinghoff, ZSS 68, 1951, 482 f.; P. Wuilleumier, RE VIII A, 636 f.; B. Galsterer-Kröll, Chiron 3, 1973, 300, Anm. 90. (S. 297 schließt sie m. E. zu Unrecht aus der Bemerkung Strabos, daß die Vellaver, die früher den Arvernern unterstanden hätten, nun selbständig organisiert seien [4, 2, 2 p. 190: Οὐέλλαιοι . . . ὃ ἢ προσωριζόντο ποτε Ἀρουέρουσις, νῦν δὲ τάττονται καθ' ἑαυτούς], auf ein mögliches Lateinisches Recht; richtig verstand die Stelle schon O. Hirschfeld, CIL XIII 1, p. 193; 212). – In XIII 1577 ist ein *praefectus colon(iae)* und ein *flamen* und *Ilvir* bis genannt; daß sich beides nur auf Anicium beziehe (Vittinghoff a. a. O.), ist nicht notwendig anzunehmen, da im 3. Jahrh. wiederholt auf einen mehr oder weniger veralteten Rechtsstatus zurückgegriffen wird (hier: *civitas libera* [XIII 1591; 1614]; vgl. die Segusiavi [XIII 8862 (237 n. Chr.); 8864 (237 n. Chr.); 8865 (250 n. Chr.)]; Viducasses: XIII 3162 + ILTG 341: I 29 *ordo civitatis Viducass(um) liber(ae)* neben I 10 [pop]u[lar]ibus *coloniae s[uae]* und I 2–5 . . . *Ilvir(o) sine sorte quater, aug(uri)*. / [o]mmib. hono[ri]b. mun[er]ibusq[ue] VII / [p]rimus omnium est funct[us] in / [s]ua c[iv]itate.).

¹²⁵ CIL XIII 3162 (= ILTG 341; siehe Anm. 45; 124), durch Duovirat und Augurat (I 2) und den Kolonietitel (I 10 – neben *civitas* . . . *libera* in I 29) ist der privilegierte Status der Viducasser so gut wie sicher.

¹²⁶ CIL XIII 8727: . . . *Ilv[i]r colon(iae) Morinorum, sacerdos Romae et Aug(usti), ob honorem fl[am]ino[ni]i* ?]. Vgl. F. Vittinghoff, ZSS 68, 1951, 483 f.; R. Delmaire, *Civitas Morinorum, pagus Gesoriacus, civitas Bononensium*. Latomus 33, 1974, 265 ff., bes. 276; ungenau H. Draye, *Ancient Soc.* 2, 1971, 72 f.: Daß zwischen der Kolonie und der *civitas* (XI 391 [Ende 1. Jahrh. n. Chr.]; XIII 3560 [241 n. Chr.]; XIV 4468 [severisch ?; vgl. H.-G. Pflaum, *Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain*, Paris 1960/61, Nr. 271]) ein Unterschied bestehe, geht aus den vier Inschriften nur dann hervor, wenn man voraussetzt, daß *civitas* und *colonia* nicht dieselbe Gemeinde in Gallien bezeichnen können; genau dies wäre aber erst zu beweisen.

¹²⁷ Vgl. F. Vittinghoff, ZSS 68, 1951, 483; J. B. Keune, *Schumacher-Festschrift* 254 f., irrte darin, daß er aufgrund von CIL XIII 8917, einem Meilenstein wohl aus trajanischer Zeit mit der Angabe (nicht ausdrücklich der Zählung von [ab]?) *col(onia) Fl(avia) F(or)um Segus(iavorum)*], kategorisch behauptete: 'Colonia kann nur den Hauptort der Civitas bezeichnen. Dies ergibt eine Nachprüfung der Meilensteine' (S. 255). Richtig ist, daß ein Meilenstein grundsätzlich nur die Entfernung von einem Ort, der natürlich auch ein Hauptort sein kann, anzugeben vermag, so daß sich jeder Titel, den das Milliarium für einen solchen Ort erwähnt, zuvörderst auf diesen beziehen und ihm zukommen muß; über die Gliederung der Volksgemeinde sagen die Meilensteine allein gar nichts aus. Zudem kommt auf Meilensteinen gelegentlich auch *a civitate* . . . vor, wofür Keune selber (S. 255) einige Belege bringt (ferner: AE 1969/70, 415 [267 n. Chr.]). In CIL XIII 8917 wie in XIII 9092, dessen Text . . . *col. N(emetum) l(eugae)* . . .] durch Nesselhauf, *Ber. RGK* 27, 1937, Nr. 259 (267 n. Chr.) bestätigt wird, ist jedoch nicht durch ein hinzugefügtes *a (colonia)* wie beispielsweise in XIII 8863 (*a F. Seg.*) unmißverständlich die Distanz zum Hauptort vermerkt, sondern der Stadttitel *colonia* wird hier in derselben Weise verwandt, wie sonst meistens *civitas*. Zu welchem Zweck auch immer die Volksgemeinde auf dem Stein genannt war, Milliarien zählen nicht von besiedelten Territorien aus, was begrifflich *colonia* und *civitas* in gleicher Weise sind. Daher ist die Distanzangabe *a colonia* staatsrechtlich ebenso ungenau wie *a civitate*, und beide Bezeichnungen auf Meilensteinen sind nur mit größter Behutsamkeit zu verwerten. Ein Meilenstein, der die Entfernung zur *col(onia) Agripp(inensis)* mit 30 m. p. meldet (XIII 9153), würde nur dann etwas darüber aussagen, ob diese Kolonie ein größeres Territorium umfaßte oder sich allein auf die Kernsiedlung Köln beschränkte, wenn Meilensteine nur innerhalb der Gemeindegrenzen bis zum Hauptort zählen würden. Keune hätte für seine Ansicht aber wenigstens Milliarien vom Typ wie CIL XIII 9111 (. . . *civ. Ulp. S(ueborum) N(icretum), a Lop(oduno) leug. IIII*), also etwa mit dem Text . . . *civitas Segusiavorum, a colonia Foro Segusiavorum* . . . vorweisen müssen. Und selbst wenn das möglich wäre, ent-

Lemovices, die zwischen den Petrucoriern und Bituriges Cubi wohnten¹²⁹, und die Riedonen um Rennes¹³⁰, ferner auch wohl die Senonen im Herzen der Lugdunensiss¹³¹, die Mattiaker¹³² und die benachbarten Taunenses¹³³, schließlich die östlich der Convenae an der Grenze zur Narbonensis lebenden Consoranni¹³⁴. Über die

stünde immer noch das Problem, ob in einem solchen Fall nicht lediglich die rein sprachliche Erscheinung zu greifen ist, daß *colonia* wohl eher eine Siedlung bezeichnen kann als *civitas* (vgl. auch Historia 26, 1977, im Druck). – Ein *Ilvir civitat(is) Segusiavor(um)* ist in XIII 1632 belegt, ein *pon[t(iffex)]* und *IIII[vir]* vielleicht in XIII 1624.

¹²⁸ Vgl. Hirschfeld, Kl. Schr. 220; 225 f.; F. Vittinghoff, ZSS 68, 1951, 483; B. Galsterer-Kröll, Chiron 3, 1973, 300; oben Anm. 43 f.

¹²⁹ ILTG 174 (zwei Duovirn der *civitas Lemovicum*); einen [– – *Ilvi*]yal(is) aug(ur) [– – –] enthält vermutlich das Inschriftenfragment CIL XIII 1391. Vgl. auch B. Galsterer-Kröll, Chiron 3, 1973, 300 f.; M. Labrousse u. J. Perrier in: Bulletin soc. archéol. et historique du Limousin 87, 1960, 282, die von einer peregrinen Civitas ausgehen.

¹³⁰ Ein zweifacher Duovir der *civitas Riedonum*, der auch alle Ämter (*officia*) verwaltet hatte, ist jetzt durch AE 1969/70, 405 a/b (135 n. Chr. oder etwas später) bekannt.

¹³¹ Auch wenn es sehr ungewiß ist, ob sich CIL XIII 1684 auf die Senonen bezieht und damit für die Volksgemeinde den Kolonietitel belegt, hatte sie vermutlich vor der Constitutio Antoniniana ein latinisches Stadtstatut. Das dürfte der Kursus des C. Amatius Paterninus anzeigen, der in der *civitas Senonum* u. a. *Ilvir ab aer(ario) muner(arius)* (siehe oben S. 62) und *praefectus annon(ae) design(atu)s* war (XIII 2949; 1. 4. 250; siehe unten S. 94 f.). Die *IIIIIViri Augustales* in XIII 2926 und 2951 sind zu unsicher gelesen, wo in die Argumentation einbezogen werden zu können. Unklar ist auch das Fragment ILTG 329, wo nur *populi* sicher festzustellen ist. Vgl. auch O. Hirschfeld, CIL XIII 1, p. 443.

¹³² Es sind zwei *IIIIIViri Augustales* der *civitas Ulpia Mattiacorum* bekannt (CIL XIII 7061; 7271). – Vgl. H. Schoppa, *Aquae Mattiacorum* und *Civitas Mattiacorum*. Bonner Jahrb. 172, 1972, 228 ff. und ders., *Aquae Mattiacae*, Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit (Wiesbaden 1974) bes. 42 ff., der auf das *ius Latii* freilich nicht eingeht. Wegen des Beinamens Ulpia wird man das Gründungsdatum der *civitas* nicht erst um 122 n. Chr. ansetzen dürfen; Schoppas weitere, nicht immer überzeugende Thesen müssen wir hier übergehen.

¹³³ In CIL XIII 7265 (242 n. Chr.) wird ein *Ilv(ir) c(ivitatis) T(aunensium)* genannt. Auch die Taunenser führten wohl den Beinamen Ulpia: XIII 9127 mit *c(ivitas) U(lpia ?) T(aunensium)* (vgl. XIII 9086, 'Worms rep. intus in medio oppido loco . . . antiquo': *c(ivitas) V(angionum)*). Die spärlichen und späten Zeugnisse lassen für das Latinische Recht der *civitates Mattiacorum* und *Taunensium* nur eine beschränkte Wahrscheinlichkeit zu.

¹³⁴ CIL XIII 9 nennt einen *Ilvir*; XIII 5 hingegen war einem *Hanarro Dannorigis f. mag(istro) quater et quaestori* wohl vor der Zeit gesetzt, als die Consoranni wahrscheinlich Latinisches Recht besaßen. Vgl. B. Galsterer-Kröll, Chiron 3, 1973, 300 f., Anm. 91. – Die sonst noch belegten oder vermuteten bevorrechteten Volksgemeinden sind zu spät zu ihrem Titel gelangt, wie die Nemeter, die vermutlich von Postumus den Schmucknamen *colonia* erhielten (vgl. H. Nesselhauf, Ber. RGK 27, 1937, Nr. 259; F. Vittinghoff, ZSS 68, 1951, 484 f.), oder zu unsicher belegt, wie die Mediomatriker (Vittinghoff a. a. O. 485; H. Draye, Ancient Soc. 2, 1971, 73 f.), Sussionen und Viromanduer (vgl. Draye a. a. O. 71 f.). Die Existenz intramuraner Vici verlangt noch nicht, sich in CIL XIII 11359 (*Dis. manib. / Sex. Public. Decmano / col. med. lib.*) für die Deutung *col(oniae) Med(iomatricorum)* zu entscheiden und *col(legii) med(icorum)* auszuschließen, wie H. Draye aufgrund einer Äußerung J. C. Manns (Essays Birley 111; dagegen bereits W. Schleiermacher in: Provincialia. Festschr. R. Laur-Belart [Basel 1968] 441; J. E. Bogaers, Journal Rom. Stud. 57, 1967, 232) meinte. Denn Vicus dürfte hier nur 'Stadtviertel' heißen; daß Divodurum selber als Vicus organisiert war wie z. B. Agiedincum, der Vorort der Senonen (XIII 2449), ist nicht belegt, so daß sich beide Begriffe gar nicht begegnen mußten. Aber natürlich konnte ein (denkbarer) *vicus Divodurum* durchaus in einen *vicus Honoris*, *vicus Pacis* etc. untergliedert sein, weil schon allein die Benennungsweise nach Göttern bzw. ihren Tempeln die verschiedene Bedeutung von *vicus* klarmacht. So gab es in dem *vicus Nida* (XIII 11944; AE 1962, 232), dem Vorort der civitas Ulpia (?) Taunensium, einen *vicus novus* (XIII 7335 [230 n. Chr.]; 7336). Das Gentilnomen des Freigelassenen aus Metz *Public(ius)* dürfte der Deutung *col(oniae) Med(iomatricorum) lib(ertus)* einen gewissen Vorzug einräumen. – Für die Bituriges Vivisci um Bordeaux hat R. Etienne Latinisches Recht, das wahrscheinlich von Vespasian vergeben worden sei, angenommen; wie bei vielen anderen Volksgemeinden Galliens kann man der-

Ortstribus der latinischen Municipien bzw. Kolonien der Gallia Narbonensis und der Drei Spanien sind wir unvergleichlich besser unterrichtet, wie jeder Blick in Kubitscheks Sammlung zeigen kann¹³⁵.

Es läßt sich auch zwischen den gallischen Volksgemeinden selber kein stadtrechtlicher Unterschied ausfindig machen, der die Benutzung der Tribus hätte verhindern können: Beispielsweise zählen die Sequaner und Lingonen ebenso zu der Gruppe der möglicherweise römischen Städte wie die Arverner und Haeduer (siehe Anm. 121–123). Daß sich die Bewohner der sechs römischen Deduktionskolonien nicht in gleichem Maße des Tribusvermerks enthielten, darf man teilweise vielleicht auf die außergallischen Traditionen dieser Städte zurückführen und vermutlich auch damit zu erklären versuchen, daß die Tribus in den gallischen Stammesgemeinden wohl schon früh keine Rolle mehr spielten, sei es nun weil man keinen Wert darauf legte, den Besitz des römischen Bürgerrechtes damit hervorzuheben, sei es vielleicht auch, weil die Tribus im administrativen Verkehr nicht registriert zu werden pflegte.

Gelegentlich dürfte auch die Überlieferungslage nicht unwesentlich gewesen sein. Wie von sehr vielen gallischen Stammesgemeinden besitzen wir von den Tricasses in der Lugdunensis kaum inschriftliche Nachrichten über ihre innere Organisation, ja selbst nur sehr wenige Privatinschriften von ihrem Territorium. Daß nun aus Rom ein *T. Iulius C. f. Vol(tinia) Couribocalus, q(uaestor) civitatis suae, sacerdos Augustalis, praefect(us) fabrum, . . ., ex civitat[e] Tricassium* mit seinem achtzehnjährigen Sohn *T. Iulius T. Iuli f. Vol. Lentinus, . . ., praefect(us) fabrum, ex civitate Tricassium* bekannt ist^{135a}, kennzeichnet sicher die starke Abhängigkeit unserer Information von Zufällen. Freilich wird man sich für die Erklärung der Tatsache selber, daß die außergallischen und Lyoner Inschriften unsere Kenntnisse über die gallischen Civitates so sehr bereichern und die Information vielfach nicht vom Territorium der Gemeinden stammt, nicht einfach mit irgendwelchen Zufällen behelfen dürfen; möglicherweise ließ die Weiträumigkeit der Stammesgemeinden gerade für Inschriften der Oberschicht, die eben vermutlich längere Zeit auf entfernten Gütern als im Vorort weilte, nur beschränkt ein Publikum entstehen. Darüberhinaus sind, den Origo-Vermerken nach zu schließen, die Bürgersoldaten (scheinbar ?) vermehrt aus Siedlungskolonien rekrutiert worden, so daß schon allein deswegen für sie mehr Tribusbelege anfallen (siehe auch Anm. 105), wie ja überall die Soldaten unsere besten Informanten über die Tribus sind. Dementsprechend ist es nicht sehr auffal-

gleichen zwar nicht ausschließen, aber die Zeugnisse reichen für solche Vermutungen noch nicht aus (Bordeaux antique [Bordeaux 1962] 113 ff.).

¹³⁵ Imperium Romanum tributum discriptum (Vindobonae 1889): Hispaniae, 167–203; Gallia Narbonensis, 203–216; Aquitania, Lugdunensis, Belgica (einschl. Germaniae) 216–221. Für Britannien gilt übriges dieselbe Beobachtung wie für den gallisch-germanischen Bereich.

^{135a} AE 1953, 56; die Grabinschrift stammt wegen der Namen wohl aus dem 1. Jahrh. n. Chr. Vgl. auch G. Rupprecht, Untersuchungen zum Dekurionenstand in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches. FAS 8 (Kallmünz 1975) 186. – Über die Gemeindeorganisation der Tricasses wissen wir nahezu nichts: In severischer Zeit wurde einem *C. Catul[l]io Decimi[n]o Tuti Catullin[i] fil. Tricassin(o) omnib. honorib. ap[u]d suos funct(o)* als Kaiserpriester von Confluentes durch die Drei Gallien eine Inschrift gesetzt (CIL XIII 1691); eine möglicherweise gefälschte Grabinschrift galt einem *adiutori procc. civitatis Senonum, Tricassinorum, Meldorum* etc. (XIII 2924 + add. p. 35); unklar bleibt [– –]is *Tricassium* in XIII 2957.

lend, daß gallische Soldaten in Africa ihre Tribus nicht so sehr vernachlässigten (siehe Anm. 110; 111; 113; 114). Aber solche Belege sind dennoch für die gallischen Civitates eine Ausnahme, was eben nicht allein an der Rekrutierung liegen kann (vgl. auch unten S. 119).

Wie also der Mangel an Tribusangaben in den gallischen Volksgemeinden nicht als Indiz des *ius Latii* gelten darf, so braucht er auch nicht auf wesentliche Verfassungsunterschiede zwischen den einzelnen Civitates hinzuweisen. Früher als in anderen Provinzgruppen scheint in Gallien die Tribus ihre soziale und administrative Bedeutung verloren zu haben.

Die Rekrutierung

Ebenso dürfen auch die Herkunftsangaben von Auxiliaren und Flottensoldaten, die sich auf eine *colonia* oder ein *municipium* beziehen, nicht als ausreichendes Indiz des *ius Latii* der Ursprungsgemeinde in Anspruch genommen werden. Mommsen hat gegen den Widerspruch Hirschfelds¹³⁶ die Meinung vertreten, daß die Kolonien, welche von Flotten- oder Auxiliarsoldaten (einschließlich der *equites singulares Augusti*) als ihre Origo oder Domus benannt würden, nur Latinischen Rechts gewesen sein könnten¹³⁷; denn 'mit dem kleinen Mittel, daß einzelne Colonien gewisse Dependenz geringeren Rechts gehabt haben mögen, so wie die latinischen Camunner eine Zeitlang von der Bürgercolonie Brixia abgehungen haben', komme 'man diesem umfassenden Thatbestand gegenüber', d. h. der Vielzahl entsprechender Heimatvermerke, 'nicht aus'. Die Konsequenz dieser These, daß man auch gut (m. E. sicher) belegte Bürgerkolonien wie die CCAA, Sarmizegetusa oder Aventicum¹³⁸ als *coloniae Latinorum* rechtfertigen mußte, ist Mommsen bewußt eingegangen, und er hat deshalb darzulegen versucht, daß eine Veteraneneduktion und das *ius Italicum* den Status einer Bürgerkolonie nicht erzwingen, sondern auch eine latinische Stadt zuließen¹³⁹. Selbst wenn diese außerordentlich gewundene Argumentation überzeugen würde¹⁴⁰, ist der These durch die nachmommsenianische

¹³⁶ Kl. Schr. 88 ff.; modifiziert jedoch später (1908) auf S. 115.

¹³⁷ Ges. Schr. V 412 ff.; VI 81 ff., bes. 88.

¹³⁸ Diese Stadt wurde später freilich auch von Hirschfeld als latinische Gemeinde zugestanden (Kl. Schr. 115; jüngst noch wieder von J. Reynolds, Schweizer Zeitschr. Gesch. 14, 1964, 387 ff.), obgleich in ihrem Titel *Emerita* auf eine Veteraneneduktion deutet, wie u. a. bereits F. Vittinghoff (ZSS 68, 1951, 450 ff.; vgl. zuletzt P. Frei, Bull. Assoc. Pro Aventico 20, 1969, 5 ff.; U. Schillinger-Häfele, Chiron 4, 1974, 441 ff.) hervorhob und wie es derselbe Titel bei Augusta Raurica nunmehr zur Gewißheit macht. (H. Lieb, Chiron 4, 1974, 415 ff.; es ist sicher kein Zufall, daß in den Titeln der drei Schweizer Veteranenkolonien [wie auch von Lyon] auf die militärische Vergangenheit der Neusiedler ausdrücklich verwiesen wird, die sich im Gegensatz zu den vielen anderen gallischen *coloniae* brüsten konnten, militärische und italische Traditionen zu besitzen.)

¹³⁹ Zur CCAA: Tac., ann. 12, 27, 1. Zu Sarmizegetusa vgl. H. Wolff, Acta Mus. Napocensis 13, 1976, im Druck. Zu Aventicum siehe Anm. 138. – Zum *ius Italicum* der CCAA: Paul., dig. 50, 15, 8, 2; von Sarmizegetusa: Ulp., dig. 50, 15, 1, 8.

¹⁴⁰ Tatsächlich gab es in Liburnien offenbar Gemeinden, die das Italische Recht, dessen Inhalt wir auch heute noch nicht exakt zu beschreiben vermögen (vgl. die Diskussion von G. I. Luzzatto, G. Tibiletti, J. Triantaphyllopoulos, F. Vittinghoff und S. Mazzarino in: I diritti locali 26; 103 f.; 149 ff.; 166 ff.; 357 ff., bes. 363 ff.; F. T. Hinrichs, Die Geschichte der gromatischen Institutionen [Wiesbaden 1974] 147 ff.; J. Bleicken, Chiron 4, 1974, 367 ff.), genossen (Plin., n. h. 3, 139), ohne römische Kolonien zu sein, aber normalerweise wurde es nur Kolonien römischen Rechts gegeben. (Vgl.

Forschung bereits dadurch der Boden weitgehend entzogen worden, daß man mit Mommsen schwerlich die personenrechtliche Einheitlichkeit der 'Peregrinencorps' voraussetzen darf, die zwar in augusteischer Zeit gegeben war, nicht aber bereits mehr gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr., indem mit der Ausbreitung der *civitas Romana* gebürtige römische Bürger offenbar auch in Auxilien und Geschwadern in zunehmendem Maße Dienst taten¹⁴¹.

Außerdem scheint die rechtliche Geschlossenheit des Territoriums einer Gebietskörperschaft in viel größerem Umfang, als Mommsen annahm, nicht grundsätzlich gewahrt gewesen zu sein. Vielmehr konnten auf dem Gebiet auch einer latinischen oder römischen Gemeinde Peregrine in wohl bedeutender Zahl ihre rechtliche Heimat haben. Da dieses Problem für das Verständnis der gallischen Volksgemeinden und der provinziellen Gemeindeverfassungen im Westteil des Imperium Romanum von entscheidender Bedeutung ist, soll darauf noch in großen Zügen eingegangen werden.

Es sind in diesem Rahmen drei Problemkreise klar zu trennen, erstens die Fragen der administrativen Untergliederungen innerhalb des Territoriums einer Civitas, zweitens seiner Aufteilung in verschiedenartige Gemeindeformen und drittens der Zuordnung ('Dependenz') von Gebieten, die nicht im unmittelbarsten Sinn das Gemeindegebiet bilden.

Die Untergliederung der gallischen Stammes- gemeinden

Die Stellung der Vici und Pagi innerhalb der gallo-römischen Civitas

Zweifellos ist nicht zu leugnen, daß es innerhalb einer gallo-römischen Stammesgemeinde (*civitas*) mehrere Vici und Pagi mit eigenen Organen geben konnte, ja daß sogar für den Hauptort einer solchen Civitas, die auch als Gemeinde Latini-schen Rechts den Titel *colonia* führen durfte, gelegentlich der Status eines Vicus

auch F. Vittinghoff in: ANRW II 6, 24 ff.) – Daß jedoch eine Kolonie, die mithilfe von Veteranen gegründet wurde, lediglich das Latinische Recht für ihre übrigen Bürger erhalten haben sollte, ist nicht nur angesichts von Agrippinas Forderung nach einer Deduktion in ihren Geburtsort Köln, die wie bei Camulodunum im Anschluß an die Eroberung Britannians vorgenommen wurde, unwahrscheinlich, sondern dies widerspräche vor allem der Tatsache, daß eine Deduktionskolonie in erster Linie als Gemeinwesen der Angesiedelten zu gelten hat, nicht der gerade erst privilegierten Indigenen, wie eine latinische Kolonie wohl verstanden werden mußte. (Anders Mommsen, Ges. Schr. VI 93.) In der späten Republik und der Kaiserzeit ist keine latinische Deduktionskolonie mehr nachweisbar.

¹⁴¹ Das zeigte, vor allem an den sich häufenden 'römischen' Namensformen in den Inschriften der Auxiliare, also großenteils auf ähnlicher und gleichwertiger Quellenbasis, auf die sich vorher Mommsen gestützt hatte, besonders K. Kraft, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau. Diss. Bernenses 1, 3 (Bern 1951) 69 ff. Man kann zwar nicht mit ausreichender Sicherheit nachweisen, daß bereits ein römisch gebildeter Name im Umkreis des Militärs regelmäßig auch einen *civis Romanus* erschließen läßt (vgl. Wolff, Constitutio Antoniniana [siehe Anm. 83] 15 ff., bes. Anm. 38; Chiron 6, 1976, 267 ff.); aber die Tatsache selbst, der zunehmende Eintritt von römischen Bürgern in eine Auxiliarformation oder die Flotte, steht wohl außer Zweifel. (Vgl. etwa CPL 250 =

einwandfrei nachgewiesen werden kann¹⁴². Strittig kann allein die Bedeutung dieser Beobachtung für die Frage sein, wie die *civitates* in Gallien – auf Britannien sei hier nicht näher eingegangen, da dort das Quellenmaterial noch spärlicher ist – konzipiert waren. Die erhebliche Ausdehnung der gallischen Volksgemeinden (siehe oben S. 47) ließ häufig mehrere größere Siedlungen auf ihrem Territorium zu, die wir im siedlungsgeographischen Sinne als Städte ('zentrale Orte') begreifen können

P. Mich. 467, 16 f. [dazu jetzt auch R. W. Davies, Bull. Am. Papyrol. Soc. 10, 1973, 21 ff.] und besonders die Formel der Auxiliärdekrete seit dem Herbst 140 n. Chr.: *civitatem Romanam, qui eorum non haberent, et conubium . . . dedit.*)

¹⁴² Diese Tatsache hat zuletzt besonders hervorgehoben W. Schleiermacher, *Civitas und Vicus. Provincialia*, Festschr. R. Laur-Belart (Basel 1968) 440 ff. Das Problem ist in jüngerer Zeit wiederholt diskutiert worden: A. L. F. Rivet, *Town and Country in Roman Britain*³ (London 1966) 66; 157 f. (vgl. auch ders. in: *The Civitas Capitals of Roman Britain*, hrsg. J. S. Wachter [Leicester 1966] 103 ff.), billigte dem Vicus innerhalb der gallo-britannischen *Civitas* als Siedlung eine gewisse administrative Eigenständigkeit zu, unterschied jedoch nicht prinzipiell die Konzeption der römischen Stadt (*colonia, municipium*; aber auch die griechische Polis) von derjenigen einer gallo-britannischen Volksgemeinde. Dem traten C. E. Stevens, *Journal Rom. Stud.* 49, 1959, 188 (vorher schon in: J. M. Wallace-Hadrill u. J. McManners, *France: Government and Society* [London 1957] 22), und Sh. Frere, *Antiquity* 33, 1959, 68; 35, 1961, 29 ff.; *Past and Present* 16, 1959, 4, mit der These entgegen, daß *civitas* in Gallien und Britannien primär ein Gebiet (und seine Bewohner) meine und mithin die konträre Konzeption zur (griechisch-) römischen Stadt bezeichne, in der der Zentralort mit der Gemeinde identifiziert werde; daher könne auch in einer solchen *civitas*, im Gegensatz etwa zu einer Kolonie, der Hauptort lediglich den Status eines Vicus besitzen. Dieser Position haben sich in der Folgezeit die meisten Gelehrten angeschlossen. (Vgl. J. E. Bogaers, *Ber. Amersfoort* 10–11, 1960–61, 268; ders., *Journal Rom. Stud.* 57, 1967, 232 f.; J. M. Reynolds in: *Civitas Capitals* 70 ff.; H. Draye, *Ancient Soc.* 2, 1971, 66 ff.; Schleiermacher a. a. O.). Gegen sie op. fertete jedoch J. C. Mann (*Antiquity* 34, 1960, 222 f.; 35, 1961, 142 f.; *Latomus* 22, 1963, 78. *Essays Birley* 109 ff.; vgl. Anm. 134); er leugnete sowohl einen prinzipiellen Unterschied zwischen *Civitas* und *Colonia/Municipium* als auch den Status eines *Civitas*-Vorortes als Vicus, womit die Untergliederungen der Zentralsiedlungen gemeint seien (bes. CIL XIII 4301; 4303). Damit folgte Mann im wesentlichen den Ansichten von F. Vittinghoff, der gegenüber den Thesen Kornemanns über die gallische Volksgemeinde (Stadtentstehung 35 ff.; RE Suppl. I 301; RE IV 566; u. ö.) die rechtliche innere Einheitlichkeit der Volksgemeinden, die 'Titularkolonien' geworden seien, betonte (ZSS 68, 1951, 448 ff. mit 480 ff.; 443 ff.; dagegen freilich, mit unterschiedlichen Lösungen, U. Kahrstedt, *Trierer Zeitschr.* 20, 1951, 68 ff. [dagegen *Historia* 26, 1977, im Druck]; E. Schönbauer, *Anz. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl.* 91, 1954, 24 ff., der jedoch V. in vielem mißverstanden hatte; H. v. Petrikovits, *Bonner Jahrb.* 153, 1953, 161; zu Keunes Thesen siehe Anm. 129). Die Deutung Freres hatte bereits O. Hirschfeld – übrigens mit einer bemerkenswerten Folgerung aus ihr – vertreten (Kl. Schr. 118): 'Offenbar ist nach der Augusteischen Ordnung, entsprechend der keltischen, die *Civitas* in ihrer Gesamtheit der einzige politische Faktor, nicht der Hauptort derselben, also das Gebiet des Gaues nicht als das Territorium dieses Hauptortes anzusehen. Daher ist in diesem Organismus kein Raum weder für Kolonien noch auch für *Municipien* im italischen Sinne . . .'. Erst Vespasian (oder ein Früherer) habe das offenbar kurzlebige 'Zwittergebilde' der titularen *colonia* innerhalb der Volksgemeinde geschaffen. – Einen guten Überblick über die Städte Galliens, insbesondere unter archäologischem Aspekt, gibt E. Frézouls, *Études et recherches sur les villes en Gaule. Atti del colloquio sul tema: La Gallia Romana, Roma 10–11 maggio 1971. Problemi attuali di scienza e di cultura* 158. *Acc. Naz. Lincei* 370 (Rom 1973) 153 ff.; ferner Anm. 120; 209; zu den Vici Britanniens: M. Todd, *The Small Towns of Roman Britain. Britannia* 1, 1970, 114 ff. – Welche Unklarheiten noch immer über die 'Verfassung' der gallischen Volksgemeinde vorherrschen, mag eine Feststellung eines der besten Kenner Galliens exemplarisch zeigen, nämlich R. Chevalliers in: *I diritti locali* 312: 'Les cités et certaines subdivisions administratives, *vici* et *pagi*, qui dépendent des *civitates*, mais possèdent une certaine autonomie, puisqu'elles ont un *ordo*, des magistrats et certains bien-fonds'; (nebenbei: es ist bislang für keinen *vicus* oder *pagus* ein *ordo* (*decurionum*) belegt (viel zu unsicher CIL XIII 4636: ? . . . *Sex d. o. p.* [–]), der vielmehr ausschließlich den *Civitates* zukommt). Noch pointierter bei F. Fabbrini, *L' impero di Augusto come ordinamento sovranazionale* (Neapel 1974) 419 f.

und die auch nach italischen Vorstellungen (spätestens im 2. Jahrhundert) Zentren selbständiger Gemeinden hätten sein können¹⁴³. Schon aus diesem Grunde, aber auch wegen der aus vorrömischer Zeit tradierten Stammesgliederung in Pagi hat die gallische Volksgemeinde neben dem administrativen Vorort, der Amtssitz des *ordo decurionum* und der Magistrate war, oft mehrere Mittelpunkte besessen, war mithin gleichsam polyzentriert im Gegensatz zur normalerweise 'monozentrierten' römisch-italischen Stadt (*colonia/municipium*). Die allseitige Prädominanz des Verwaltungszentrums hat sich erst im Laufe der Kaiserzeit mit unterschiedlicher Geschwindigkeit herausgebildet¹⁴⁴.

Es braucht daher keineswegs zu verwundern, daß sich die Magistrate und der Dekurionenrat der Volksgemeinde, die infolge der Größe der Civitas ohnehin schon erheblich belastet waren, offenbar um die lokalen Probleme, die sich mit Notwendigkeit aus dem engen Zusammenleben in einem Vicus oder aus den tradierten (meist wohl nur noch religiösen) Aufgaben eines Pagus ergaben, wenig kümmerten, so daß sich eigene Organisationsformen entwickeln oder halten konnten. Auch wenn wir gelegentlich, wie möglicherweise bei den Riedonen¹⁴⁵, alle (?) vier Pagi einer Civitas in der hohen Kaiserzeit noch belegen könnten, so wäre damit die administrative Untergliederung der Gemeinde in eben diese Pagi noch nicht bewiesen. Vielmehr läßt sich m. W. nirgendwo feststellen, daß sich die Vici und Pagi in das Verwaltungsschema einer Civitas als unter- oder nachgeordnete Instanzen einfügten, denen Aufgaben und Funktionen der Gemeinde delegiert wurden, aus denen sich feste Zuständigkeiten für regelmäßig anfallende Leistungen hätten entwickeln können. Es ist überhaupt fraglich, wieweit zwischen der Civitas und den Vici und Pagi ein geregeltes Rechtsverhältnis, das über die Unterordnung unter den Gemeindevillen, d. h. die politische Unselbständigkeit und Abhängigkeit von den einschlägigen Weisungen und Beschlüssen der Magistrate und des Ordo in dem Grade, wie sie für alle Angehörigen der Civitas gelten mußten, prinzipiell hinausging, bestanden hat oder ob sie nicht im administrativen Bereich in der Regel selbständig und unabhängig voneinander fungierten, indem ihnen jeweils völlig verschiedene Aufgaben zufielen¹⁴⁶.

In der vielzitierten Inschrift für C. Amatius Paterninus aus Sens¹⁴⁷ finden wir für dieselbe Person in offensichtlich zeitlicher Folge die Ämter eines *aedilis vikanorum Agiedincensium* (Sens), *aedilis civitatis Senonum* (deren Vorort ebenfalls Sens war),

¹⁴³ Auf die Konsequenzen der Ausdehnung gallischer Civitates ist wiederholt verwiesen worden: Vgl. z. B. Hirschfeld, Kl. Schr. 188; J. C. Mann, *Antiquity* 34, 1960, 222; H. Draye, *Ancient Soc.* 2, 1971, 67. – Zum Stadtbegriff vgl. z. B. M. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft* (Tübingen 1972) 727 ff.; A. J. Reiss jr. in: *Wörterbuch der Soziologie* 3, hrsg. W. Bernsdorf (Frankfurt 1972) 821 ff.

¹⁴⁴ Vgl. Hirschfeld, Kl. Schr. 117 ff.; 734 ff.; Sh. Frere, *Antiquity* 35, 1961, 31; hier Anm. 120; 209 f.; auch Anm. 167; allgemein E. Frézouls in: *La Gallia Romana* [Anm. 142] 160 ff.

¹⁴⁵ Vgl. AE 1969/70, 405; CIL XIII 3148–3151. Die *pagi Carnutenus, Matans* und *Sextanmanduus* sind namentlich bekannt, der vierte Pagus [– –]ini ist vielleicht in XIII 3151 erhalten. Vgl. allgemein: Kornemann, *Stadtentstehung* 31.

¹⁴⁶ Für Obergermanien habe ich die Beschränkung der Vici und Pagi auf die örtlichen und bei den Pagi wohl meistens kultischen Belange zu zeigen versucht in: *Festschrift 1750 Jahre Alzey* (Alzey 1973) 37 ff.

¹⁴⁷ CIL XIII 2949 (1. 4. 250 n. Chr.); vgl. Sh. Frere, *Antiquity* 35, 1961, 32; J. C. Mann, ebd. 34, 1960, 223; 35, 1961, 142; *Essays Birley* 112; J. E. Bogaers, *Journal Rom. Stud.* 57, 1967, 232; W. Schliermacher in: *Provincialia. Festschr. R. Laur-Belart* (Basel 1968) 444; u. a.

actor publicus pagi Tout(iaci?) (möglicherweise um Toucy), *actor publicus quinquennalis civitatis*, *IIvir ab aerario munerarius* und *praefectus annonae designatus* belegt. Es wäre nun m. E. ganz unwahrscheinlich und entspräche auch nicht den üblichen römischen Verwaltungsschemata¹⁴⁸, wenn der Aedil der Vicani bzw. des Vicus Agiedincum ein bloßer Unterbeamter des dort ebenfalls residierenden Aedils der Stammesgemeinde gewesen wäre. Eine solche Hilfsfunktion käme zudem einem Angehörigen der municipalen Oberschicht, der schon in jungen Jahren (als *iuvenis integerrimus* gemäß der Inschrift) zum *IIvir ab aerario munerarius* aufsteigen konnte, nicht zu. Für den zwiefachen Posten als *actor publicus* gilt dasselbe entsprechend. In beiden Bereichen muß es sich um zwei eigenständige Aufgaben gehandelt haben. Andernfalls müßte man eine strikte Instanzengliederung annehmen, so daß Paterninus auf einer doppelten Laufbahn über die Aedität und über das Amt des *actor publicus* zu jenem Duovirat und von dort zur Annonenpraefectur gelangt wäre. Eine derartige zwiefache Karriere wäre jedoch m. W. singulär. Wenn hingegen die Ämter auf der Ebene des Vicus bzw. Pagus in Eigenverantwortlichkeit ausgeführt werden konnten, entfällt der Charakter einer Hierarchie mit ihren fachlichen Anlernstellen, wie sie erst für das neuzeitliche Beamtentum typisch sind¹⁴⁹.

Die Pagi der Helvetier beschlossen einzeln ebenso eine Ehrenstatue, wie die Samtgemeinde: *civitas Helvet(iorum) qua pagatim qua publice statuas decrevit* (CIL XIII 5110). In derartigen Willensäußerungen waren die Pagi als Körperschaften von den Volksgemeinden ebenso unabhängig wie die Vici¹⁵⁰; aber ein intensives korporatives Eigenleben haben sie in den Drei Gallien offenbar nicht entwickelt, und daher sind sie auch mit den Pagi der Narbonensis oder Oberitaliens schwerlich zu vergleichen¹⁵¹. Gleichwohl berichten anscheinend zwei Silberschalen aus einem

¹⁴⁸ Natürlich kennt die römische Verwaltung neben dem verantwortlichen Amtsleiter nicht nur Subalternfunktionen (vgl. dazu O. Hirschfeld, Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian² [Berlin 1905] 457 ff.; 400 f.), sondern auch Hilfsbeamte wie *subpraefecti*, *subprocuratores*, *adiutores*. Diese Funktionäre versehen entweder spezielle Aufgaben im Amtsbereich oder stehen dem Amtsleiter zur besonderen Verwendung, sie nehmen jedoch nicht am Amtssitz voll die örtlichen Funktionen des Amtsleiters wahr, ersetzen ihn also nicht dort auf Ortsebene. Diese Stellvertretung am Residenzort fällt regelmäßig weg bei gleichen Aufgaben, während sie bei ähnlichen oder verschiedenen bestehen bleiben kann. (Man vgl. nur das Verhältnis zwischen dem *vicarius* und dem *praefectus praetorio* in der Spätantike oder früher dasjenige der Legaten zum Provinzstatthalter.) Der *aedilis vikanorum* müßte aber seinem Amtstitel nach bei einer instanziellen Unterordnung unter den *aedilis civitatis* denselben voll vertreten, am Residenzort desselben also eine Unterbehörde geleitet haben. Beim Amt des *actor*, der offenbar als Rechtsvertreter fungierte, ist eine Verantwortlichkeit gegenüber dem *actor civitatis* ohnehin nur schwer zu denken, weil diese Funktionen dann wohl nicht hätten delegiert werden müssen.

¹⁴⁹ Vgl. dazu auch die Überlegungen von H. Krüger, Allgemeine Staatslehre² (Stuttgart 1966) 112 ff.

¹⁵⁰ Vgl. auch CIL XIII 1646 (eine Weihung wohl des *pagus* [. . .] *ublocnus* ?); oder XIII 384 + add. p. 4 (eine wohl echte Weihung der *pagani Ferrarienses*). Ebenso eine Zuweisung öffentlichen Bodens in XIII 1670; 2608; 2609; 5474; *finis pagi Carucum* in XIII 4143 auf dem Gebiet der Treverer.

¹⁵¹ Vgl. nur E. Kornemann, RE XVIII 2331 ff. Aus der Narbonensis besitzen wir neben einigen Weih- und Ehreninschriften (CIL XII 2; 342; 512; 1114) auch den Beschluß von [*p*] *pagani pagi Lucreti, qui sunt finibus Arelatensium loco Gargario* zu Ehren des Freigelassenen und Sevirn in Arelate Q. Cornelius Zosimus, worin diesem u. a. für die Vertretung der Rechte der Pagusbewohner vor Antoninus Pius und den *praesides provinciae* gedankt und eines der Rechte der Pagusbewohner, die kostenlose Benutzung eines Bades, ausdrücklich erwähnt wird (XII 594 + p. 815). Ebenso bezeugen die Beamten der *pagi* – besonders ihre Aedilen (etwa XII 1377) und der *praefectus vigintivirorum pagi Deobensis* (XII 1376) – einen engen korporativen Zusammenschluß der Paganen.

Tempel von Autessiodurum (Auxerre) im Haeduerland von einer *r(es) p(ublica) pag(i)* wahrscheinlich in der Bedeutung von 'öffentliches Vermögen des Gau'es' und nicht im Sinne von 'Gemeinde'¹⁵². Auch hierin wird jedoch die Eigenständigkeit des Pagus deutlich, dem das Attribut *res publica*, jedenfalls sofern es auf selbständige Gemeindefunktionen verweist, regelmäßig abgeht. Von einer administrativen Einordnung des Pagus in die *civitas Haeduorum* ist nicht das Geringste zu bemerken.

Wie sich Pagus und Vicus der gallischen Volksgemeinde nicht eigentlich einpaßten, sondern lediglich politisch unterordneten, so fehlt auch zwischen Pagus und Vicus das administrative Band. Das zeigen zwei (wiederverwandte) Inschriften aus Dijon, die dem 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. angehören dürften und an demselben Ort aus demselben Anlaß, nämlich zu Ehren der Abreise des Tib. Flavius Vetus, als Weihungen an Iuppiter Optimus Maximus und Fortuna Reddux errichtet wurden. Die eine, CIL XIII 5474, ließen die *fabri ferrari Dibione [co]ns[is][t]entes* an einem Ort aufstellen, der ihnen auf Beschluß der *p(agani) A(ndomenses)* zugeteilt worden war, während die *lapidari . . . pag(o) Andomo co[s]istentes* für ihren Stein keine solche Zuweisung benötigten. In oder bei dem wahrscheinlichen Iuppitertempel¹⁵³

¹⁵² CIL XIII 2920: Die doppelte Inschrift ist nicht vollständig erklärbar: *Deo Apollini r(es) p(ublica) pag(i) · II · M · Autessioduri*. Daß mit *M* nicht *m(unicipiū)* gemeint sein könne, hat Hirschfeld, CIL XIII 1, p. 444 und zur Inschrift, mit Recht hervorgehoben. Die Auflösung *m(aioris)*, die Hirschfeld erwägt, oder die Vermutung des unbekannt Namen des Pagus (Kornemann, Stadtentstehung 32) helfen nicht recht weiter. Vielleicht sollte man lesen: *Deo Apollini; r(ei) p(ublicae) pag(i) (duae) m(onimae ?) Autessioduri*, d. h.: dem Gotte Apoll, aus dem öffentlichen Eigentum des Pagus zwei Schalen, in Autessiodurum (= im Heiligtum von Autessiodurum). Es handelte sich dann bei beiden Schalen um eine Besitzerinschrift für Kultgeräte. Das Wort *monima* ist nur beispielshalber gewählt und unter der Voraussetzung, daß es allgemein 'Schale' heißen konnte und nicht nur auf eine bestimmte, mit einem Griff oder Henkel versehene Schalenform beschränkt war. Das Wort *monima* erscheint nämlich auf zwei Schalen, die in Termes im Stammesgebiet der Arevacen in Spanien gefunden wurden und dort geweiht worden waren (Ephem. Epigr. 8, p. 417 s., n. 147/148); diese Schalen besaßen einen Griff (Ephem. Epigr. a. a. O.; F. Fita, Boll. R. Acc. Hist. 21, 1892, 148: 'con mangos proporcionados [sc. zur unterschiedlichen Größe der Schalen], dónde están las inscripciones granuladas . . .') im Gegensatz zu den Schalen von Auxerre (vgl. die Abb. bei Dey, Bull. de la Soc. des sciences hist. et natur. de l'Yonne [Auxerre] 11, 1857 nach S. 144; vgl. S. 87 ff.). Während E. Hübner (Ephem. Epigr. a. a. O.) und W. Hilgers (Lateinische Gefäßnamen, Bonner Jahrb., Beih. 31 [Düsseldorf 1969] 225, Nr. 246) das Wort *monima* für iberisch hielten, legt der Fundort Termes im keltiberischen Sprachbereich ein keltisches Wort nahe. (Daß das Keltiberische 'überwiegend keltische[n] Charakter' besaß, betont z. B. A. Továř, Sprachen und Inschriften. Studien zum Mykenischen, Lateinischen und Hispanokeltischen [Amsterdam 1973] 128 ff. [Zitat: 146]; vgl. ferner: ders., Estudios sobre las primitivas lenguas hispánicas [Buenos Aires 1949] 194 ff.; ders., The Ancient Languages of Spain and Portugal [New York 1961] 76 ff., bes. 107, Anm. 8; zu den Namen in Ephem. Epigr. 8, p. 417, n. 147/8 vgl. z. B. J. Untermann, Elementos de un atlas antroponimico de la Hispania antigua [Madrid 1965] Taf. 37, 12/3; Taf. 89, 21.) *Mon-* gibt es im Keltischen vielfach, wenn sich auch eine inhaltliche Entsprechung nicht abzeichnet (vgl. A. Holder, Alt-keltischer Sprachschatz 2 [Leipzig 1904] 621 ff., der *monima* nicht aufnahm; Herrn Prof. Dr. J. Untermann, Köln, möchte ich auch an dieser Stelle herzlich für seine zuvorkommende Hilfe danken). – Zu *res publica* im Sinne von 'öffentliches Eigentum' vgl. St. Gsell, Bull. Arch. Com. Trav. Hist. et Scient. 1902, 312 (Thamugadi: *arca augustalium a republica separatorum*); R. Stark, Respublica (Diss. Göttingen 1937) 40 f.; H. Kreller, ZSS 65, 1947, 355; H. Drechsler, Maia 9, 1957, 267 ff.; A. Mócsy, Acta Antiqua Budapest 10, 1962, 369 ff. (der freilich die Bedeutung 'Gemeindevermögen' überbetont). – Auch unabhängig vom Wort *monima* scheint mir die Deutung der Kürzel *M(. . .)* als Gefäßname und die Einstufung der Inschrift als Eigentumsvermerk am brauchbarsten zu sein. Die Inschrift scheint also keine 'quasistädtische pagane Gemeinde . . .', aus der sich die Stadt (sc. Autessiodurum) entwickelt hat', zu belegen, wie E. Kornemann, Stadtentstehung 72, meinte.

¹⁵³ Die Weihinschriften können nicht im Hause des Tib. Flavius Vetus aufgestellt gewesen sein (so

durfte auch der *actor* des Vetus, sein Sklave Carantillus, ohne besondere Erlaubnis eine Kolossalstatue des Vetus (?) errichten (CIL XIII 5476). Der Grund dafür, daß die Eisenschmiede aus Dibio den Platz erst angewiesen bekamen, muß doch wohl an dem offiziellen Charakter ihrer Weihung und ihrem Wohnort im Vicus liegen, während die Steinmetzen, die verstreut im *pagus Andomum* hausten, als *pagani* und Carantillus als einzelner Privatmann, der als Verwalter in den wohl landwirtschaftlichen Besitzungen des Vetus wahrscheinlich auch zu den Pagusbewohnern zählte, unmittelbaren Zugang zu ihrem Heiligtum besaßen. Offensichtlich schied man recht genau zwischen den Körperschaften der Vicanen und Pagani. Für *vicani* kann übrigens auch gelegentlich der Terminus *oppidani* eintreten (ILTG 314: *oppidani Cabilonnenses*).

Eine administrative Eingliederung der ortsgebundenen Körperschaften der Vici und Pagi in die übergeordnete Civitas wird auch nicht durch CIL XIII 2828 erwiesen, eine in Monceaux-le-Comte, ca. 12 km südöstlich von Brèves (Briva Sugnutia?), in Wiederverwendung gefundene Ehreninschrift für den Centurionen M. Ulpius Avitus. Die Dedikanten bezeichnen sich zwar als *opifices loritari qui in Aeduis consistunt) et vico Brivae Sugnutiae respondent quiq(ue) sub cura eius fuerunt*, als ob sie im Civitasgebiet der Haeduer verstreut gelebt hätten und im *vicus Briva Sugnutia* administrativ erfaßt worden wären. Aber bereits die Aufsichtsführung des Centurionen und das Handwerk, das sich nicht gerade zur Heimarbeit eignet, sprechen gegen die Verteilung der Arbeiter auf einen großen Teil des Territoriums der Civitas. Avitus hat vermutlich seine *cura* zwischen den beiden Centurionaten in der *legio III Augusta* in Lambaesis und der IV. Flavia in Singidunum wahrgenommen¹⁵⁴; eine *fabrica Augustodunensis loritaria balistaria et libanaria* wird in der not. dig. occ. 9, 33 genannt. Es dürfte daher nicht abwegig sein zu unterstellen, daß sich in der Nähe von Briva Sugnutia (wohl zwischen Brèves und Autun?) eine Ansammlung ländlicher Betriebe oder sogar kaiserliche *fabricae* befanden, wo die Handwerker arbeiteten¹⁵⁵. Die Inschrift würde dann gerade das belegen, was sie auf den ersten Blick zu bestreiten schien: Man unterschied klar zwischen der Siedlung (*vico Brivae Sugnutiae*) und dem Gemeindeterritorium (*in Aeduis*); wer nicht im Vicus selber lebte, konnte seinen Wohnort allgemeinverständlich nur mit der Nähe zu ei-

Mommsen zu XIII 5474), da dann die Standortzuteilung durch die *p(agani) A(ndomenses)* – bzw. *pa(gani)* ? – unverständlich wäre. Vielmehr muß es sich um ein Heiligtum der Paganen, das dann wahrscheinlich dem Luppiter geweiht war, oder vielleicht auch um einen anderen öffentlichen Platz gehandelt haben.

¹⁵⁴ So ansprechend schon Hirschfeld, ad inscr., übernommen von Dessau, ILS 7047, adn. 1.

¹⁵⁵ Vgl. zu derartigen *fabricae* zuletzt H. v. Petrikovits, Römische Militärhandwerk. Archäologische Forschungen der letzten Jahre. Anz. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 111, 1974, 1 ff.; ders., Militärische Fabricae der Römer. Actes du IX^e Congr. Intern. d'études sur les frontières romaines, Mamaia 1972 (Bukarest/Köln 1974) 399 ff. Ferner: R. McMullen, Am. Journal Arch. 64, 1960, 26 ff.; ders., Soldier and Civilian in the Later Roman Empire² (Cambridge/Mass. 1967) 24 ff. – Im vorliegenden Fall kann es sich weder um eine geschlossene Siedlung handeln, da dieser dann unerklärlicherweise der Name gefehlt haben müßte, noch um eine unbedeutende Industriezone, da sonst schwerlich ein Centurio die Aufsicht geführt hätte. Da dieser Centurio offensichtlich nicht dem obergermanischen Heer angehörte, kann er nicht etwa von dort aus nebenher auch die (privaten oder kaiserlichen) Werkstätten überwacht haben, sondern muß für diese Nachschubbetriebe um Briva Sugnutia (und vielleicht andere) eigens auf länger abgeordnet gewesen sein, was auch die Wendung *sub cura* nahelegt.

nem solchen (oder vielleicht auch mit einem Pagus) genau bestimmen. Eine Untergliederung des Territoriums in *pagi* oder noch kleinere Flurbezirke war in diesem Fall jedoch offenbar nicht an die Hand gegeben. Im Vicus selber wohnten die *opifices lorricari* mit ziemlicher Sicherheit nicht, da sie gerade nicht von sich sagen, sie seien *vico . . . consistentes*. Man 'gehörte' zu dem Vicus, 'entsprach' ihm, war ihm 'attachiert' (*respondent*). Die oft zitierte Parallele zu diesem Wortgebrauch von *respondere* aus dem Ediktskommentar des Ulpian¹⁵⁶ bezieht sich auf die Gerichtsständigkeit eines Vicus zur übergeordneten Civitas. Hier wie auch bei Paulus, dig. 24, 3, 8, 1 oder an anderen Orten¹⁵⁷ drückt *respondere* eine allgemeine Zuständigkeit aus; daß die Civitas einem Vicus übergeordnet ist, ergibt sich allein aus der Sache (z. B. Paul., dig. 50, 15, 4 pr.), nicht dem Wort *respondere*. Wieweit über die örtliche Nähe hinaus in CIL XIII 2828 auch eine körperschaftliche Zugehörigkeit zu den Vicanen von Briva – zu denken wäre etwa an einen Kultverband – angedeutet ist, läßt sich aus der Inschrift nicht entnehmen, weil *respondere* dazu zu allgemein ist. Mit höchster Wahrscheinlichkeit darf man aber die administrative Zuständigkeit des Vicus für die Arbeiter in der ländlichen Industriezone oder den kaiserlichen *fabricae*, die eben einem Centurionen unterstanden, leugnen; und darauf kommt es hier nur an.

Daß eine Ortsangabe in der Art von CIL XIII 2828 vorkommt, hat seinen Grund vermutlich auch in der wohl oft lokalen Untergliederung der Bürger- und Censusslisten der Gemeinden. Zwar wissen wir über die Anlage solcher Verzeichnisse nahezu gar nichts, aber durch Analogieschlüsse aus entsprechenden ägyptischen Aufstellungen¹⁵⁸, aus dem wahrscheinlichen Ordnungsprinzip der römischen Censusslisten¹⁵⁹ und vor allem aus wenigstens drei inschriftlich überlieferten Verzeichnissen

¹⁵⁶ Dig. 50, 1, 30: *qui ex vico ortus est, eam patriam intellegitur habere, cui rei publicae vicus ille respondet*. Vgl. zur Deutung der Stelle M. Kaser, *Das römische Zivilprozeßrecht* (München 1966) 304, Anm. 37.

¹⁵⁷ *Quod in sementem erogatur, si non responderint messes, ex vindemia deducetur, quia totius anni unus fructus est*. Vgl. *Voc. Iurispr. Rom.* V 178, 22 ff.: *respondere muneribus civilibus* u. ä.

¹⁵⁸ Vgl. M. Hombert u. Cl. Préaux, *Recherches sur le recensement dans l'Égypte Romaine*, Pap. Lug. Bat. 5 (Leiden 1952) 133: 'En ville, les déclarations sont classés par quartier'. Ebenso wie die Aufstellungen der *κατ' οἰκίαν ἀπογραφαί* waren die jährlichen Epikrisislisten der Praefecten lokal gegliedert. Die Niederlassungsorte bzw. -gaue sind den namentlichen Auszügen aus dem Tomos zum Meist vorangestellt: BGU 1033 + BL 1, 1922, 89 f. (116 p.), Z. 9: [– – Ἀρσινόε]εῖτου oder [– – Μεμφ]εῖτου; SB 5217 = FIRA III² 6 (148 p.), Z. 9: μεθ' ἕτερα, σελίδων ἑγ, Πηλουσίου· (Name etc.); SB 9228 (160 p.), Z. 15 f.: Με[θ'] ἕτερα, σελίδων . . . / Σοήνης· (Name etc.); PSI 447 + BL 1, 1922, 399 (166 p.), Z. 17: [. . . Μεθ' ἕτερα, σελ(ίδων).], Ὀξυρυνχ(εῖτου)· (Name etc.). Ebenso: P. Oxy. 1451 + BL 2, 2, 1933, 100 (175 p.), Z. 17 (Oxyrhynchites); BGU 847 = WChr 460 (183 p.), Z. 9 (Arsinoites). Bei SB 7362 = FIRA III² 7b, Z. 6 (185 p.) und P. Hamb. 31 + BL 5, 1969, 39 (103 p.) fehlt die Ortsangabe; die überprüften Personen wollten sich im Arsinoites niederlassen, wie dies auch in den unsicheren Fällen, wo die Stelle nach der Spaltenangabe verloren ist, zutrifft (BGU 113 = WChr 458, Z. 11; BGU 265 = WChr 459, Z. 17; BGU 780 = CIL XVI p. 144, n. 6, Z. 13; P. Hamb. 31a = CIL XVI p. 143, n. 3, Z. 10).

¹⁵⁹ Ulp., dig. 50, 15, 4, pr.: *Forma censuali cavetur, ut agri sic in censum referantur: nomen fundi cuiusque et in qua civitate et in quo pago sit et quos duos vicinos proximos habeat*. Bei Häusern in einer Siedlung dürfte das entsprechende Verfahren gegolten haben. Die exakte Beschreibung der Lage des Grundstückes ist nur für eine Überprüfung der Angaben sinnvoll; wenn daher die einzelnen Censusedeclarationen nicht geographisch, sondern nach den Eigentümern oder dem Deklarationsdatum geordnet wurden, so brauchte man trotzdem geographische Verzeichnisse, anhand derer man die Vollständigkeit der Angaben aller Veranlagten überprüfen konnte. Nur in kleinen Gemeinden, wo

fragmenten der Steuerbelastung in Hypaipa, Chios, vielleicht auch einigen anderen Städten in der Provinz Asia, sowie von Volcei (III. Region)¹⁶⁰ dürfen wir wohl vermutungsweise erschließen, daß die besonders bei großen Stadtterritorien praktikable geographische Untergliederung von Bürger- und Steuerlisten nicht nur bekannt war, sondern auch mehr oder weniger regelmäßig angewandt wurde. Ein solches Verfahren der municipalen Administration könnte wohl auch die genaugenommen überflüssige¹⁶¹ Nennung von Pagus oder bzw. und Vicus in einigen

man die gesamte Fluraufteilung im Kopf haben konnte, war ohne solche Verzeichnisse auszukommen. – Wenn in der Tabula Heracleensis (ILS 6085, l. 142–158) vorgesehen ist, daß die lokalen Censusergebnisse gesammelt den Censoren in Rom zu übergeben und von ihnen aus den Büchern der Municipalmagistrate in die *tabulae publicae* zu übertragen sind, so wird man für die gesamte Censurliste auch dann eine Gliederung, die wesentlich, obgleich nicht rein formal, nach Orten aufgeteilt war, annehmen haben, wenn die Eintragung lediglich unter dem jeweiligen Tagesdatum der Registrierung in die öffentlichen Tafeln erfolgte. Denn offensichtlich bestimmte das Gesetz implizite, daß die municipalen Censurdeklarationen innerhalb der Frist von 5 Tagen geschlossen übernommen werden sollten. (Vgl. Mommsen, StR II 368 ff. Zu den Angaben über den vespasianischen Censur [ebd. 370, Anm. 3] vgl. auch A. R. Bosworth, Athenaeum 61, 1973, 50 mit Anm. 4) Die Censurliste war zudem seit alters nach den Tribus und damit wiederum lokal gegliedert (vgl. z. B. J. Suolahti, The Roman Censors [Helsinki 1963] 37; L. R. Taylor, The Voting Districts of the Roman Republic. Mem. Am. Acad. Rome 20, 1960, 8; 74 ff.; 297).

¹⁶⁰ Eine geographische Reihung zeigen die Belege von Hypaipa, wo die Steuerverzeichnisse offenbar Dorf für Dorf angelegt waren (J. Keil u. A. v. Premerstein, Bericht über eine dritte Reise in Lydien und den angrenzenden Gebieten Ioniens. Denkschr. Kais. Akad. Wiss. Wien, Phil.-hist. Kl. 57, 1 [Wien 1914] Nr. 85–87 mit dem wichtigen Kommentar S. 69 f.), von Chios (A. Déléage, La capitulation du Bas-Empire. Ann. de l'Est, Mém. 14 [Nancy 1945] 182 ff.; die Angaben der zu versteuerten Objekte waren vermutlich [wenn überhaupt] mit Farbe eingetragen, so daß sie der Entwicklung angepaßt werden konnten) und von Volcei (CIL X 407; nach *fundi* und *pagi*), ferner im Ansatz auch wohl von Magnesia (Inscr. v. Magnesia 122; allerdings sind die einzelnen 'Fluren', χωρία, selber in alphabetischer Folge – möglicherweise für das gesamte Stadtgebiet – zusammengestellt) und schließlich die Belege von Kos (IGRR IV 1083; nach 'Fluren') und Mytilene (IG XII 2, 76–80; S. Charitonides, Αί ἐπιγραφαὶ τῆς Λέσβου, συμπλήρωμα. Βιβλ. Ἀθην. Ἀρχαιολ. Ἔτ. 60 [Athen 1968] 14 ff., Nr. 17; eindeutig nach 'Fluren'; vgl. E. Erxleben, Klio 51, 1969, 315 ff., bes. 320 ff.), wo das Gruppierungsprinzip der jeweiligen Ländereien nicht eindeutig zu erkennen ist, das geographische Schema aber außerordentlich nahe liegt, weil (1.) das alphabetische nicht gewählt wurde, (2.) Registrierungsdaten fehlen und (3.) mehrere Bewirtschaftungsformen nebeneinander stehen. Wenn die Ortsnamen nach χωρίον nicht jeweils ausschließlich das betreffende Gut, sondern eine ganze Flur bezeichnen würden (vgl. jedoch z. B. IG XII 2, 76 c 4; d 13; Erxleben a. a. O. 320), müßte das Ortsprinzip zur Identifizierung der Besitztümer durch ein anderes (etwa nach Großgrundbesitzern) überlagert sein; davon ist aber nichts zu merken, vielmehr widerspricht das Verzeichnis von Mytilene einer solchen Vermutung (außer IG XII 2, 76 auch Charitonides a. a. O. Nr. 17, II 6: χωρίον κώμης · ἄμπ. κτλ.). Wenn außerdem auch Listen von δεσποταία mit mehreren χωρία begeben (Astypalaia: IG XII 3, 180–182; Thera: IG XII 3, 343–349; Tralles: Bull. Corr. Hellénique 4, 1880, 336 ff.), so widerstreitet das nicht notwendig einer grundsätzlich geographischen Anordnung der örtlichen Steuerverzeichnisse, da übergreifender Besitz eben diese Ordnung sprengte und es neben der Einteilung nach Gütern auch diejenige nach Eigentümern gegeben haben dürfte; denn nur dann konnte die fällige Gesamtsteuerschuld errechnet werden. Es ist zudem durchaus denkbar, daß in Astypalaia, Thera und Tralles nur die Deklarationen der größeren Grundbesitzer auf Stein veröffentlicht wurden. In jedem Falle beweisen die oben genannten Beispiele, daß die Gliederung solcher Steuerbücher nach Gemarkungen und Fluren neben der nach Personen oder Registrierdaten angewandt wurde. – Vgl. bes. A. H. M. Jones, Census Records of the Later Roman Empire. Journal Rom. Stud. 43, 1953, 49 ff., bes. 52; 55; E. Erxleben, Zur Katasterinschrift Mytilene IG XII 2, 77. Klio 51, 1969, 311 ff.; O. Goffart, Caput and Colonate. Towards a History of Late Roman Taxation. Phoenix Suppl. 12 (Toronto 1974) 113 ff.

¹⁶¹ Vgl. Ulp., dig. 50, 1, 30; hier Anm. 156; E. De Ruggiero, La patria nel diritto pubblico romano (Rom 1921) 43 f.

Domusangaben auf stadtrömischen Inschriften des 3. Jahrhunderts erklären¹⁶². Diese terminologisch offensichtlich vielfach unscharfen Formeln belegen jedoch sicherlich nicht die verwaltungsrechtliche und instanzielle Eingliederung der Pagi und Vici in die Civitasorganisation, auch wenn sie vielleicht wider den Anschein eine andere rechtlich relevante Deutung zulassen sollten (siehe unten S. 110). Ebenso ist die gleichzeitige Mitteilung der Heimatprovinz in diesen und anderen Belegen nur für die Lokalisierung, nicht aber juristisch bedeutsam.

Mithilfe solcher geographisch geordneter Listen konnten sich jedenfalls die Beamten der Civitas einen leichten Überblick und eine bequeme Kontrolle über ihre Bürger und deren Leistungsfähigkeit wie auch Leistungspflichten verschaffen. Es bestand daher keine verwaltungstechnische Notwendigkeit, daß die Magistrate der Civitas und der Dekurionenrat ihre Verantwortlichkeiten institutionell den ungleichmäßig über das Territorium verstreuten Vici und Pagi (?) hätten delegieren sollen.

Trotz der ausgesprochen dürftigen Quellenlage sind also die Vici und Pagi in den Drei Gallien und beiden Germanien wahrscheinlich als eigenständige gebietsgebundene Körperschaften innerhalb einer Civitas anzusehen, die ähnlich den primär gentilischen Verbänden der Kurien¹⁶³ von der Organisationsstruktur der Volks-

¹⁶² Vgl. CIL VI 3297: *Ulpus Cocceius, eq. s(ingularis) . . . ex Pan(nonia) sup. natus ad Aquas Balizas pago Iovista, vic(o) Coc[co]netibus* (vgl. G. Alföldy, *Epigraphica* 26, 1964, 100 f.); VI 37213: *nat. Pannon. pede Sirmese, pago [?] Martio vico Budalia*. – Provinz, Stadt und Vicus: VI 3300 (c. *Savarris*); VI 2933 (*regione Nicopolitane*); VI 2730 (*reg. Ratiarese*) VI 2736 (*civis Meletinus*; Melta, ein Straßenknotenpunkt in *Moesia inf.*); VI 32582 (*cives Usdicensis*; nach Ptol. 3, 11, 6 eine Strategie in Thracien); VI 32567 (266 n. Chr.: *cives prov. Tracie reg. Serdicens. midne [= regione oder oppido?] Potelense*); VI 32605 (*militens ex Dardania [= mun. Dardanorum?] ex vico Perdica et ex Vicis Titis*). Eine Liste von Praetorianern aus Philippopolis von 227 n. Chr. nennt jeweils auch den Vicus (VI 32543). – Provinz und Pagus ohne die Stadt: VI 37224 (*natione Pannonica pago Traiani*). – Vicus und Regio: VI 2772 + 32660 (*nat. vico Bit[al]cost. reg. Pautaliense*; vgl. B. Gerov, Akten des VI. Intern. Kongr. Griech. u. Lat. Epigr. München 1972. *Vestigia* 17 [München 1973] 492 ff.). Vicus allein: VI 32571; 32546 (239 n. Chr.: *regionis Tracia vico Statuis*); VI 2544 (*oriundus ex provincia Panno. inferiore natus castello Vixillo*). Da von diesen Formen der Domusangabe auch Kolonien (*Savaria*, *Sirmium*, *Ratiaria*) und wahrscheinlich Municipien (*Aquae Balissae*; *Dardania = mun. Dardanorum?*) betroffen sind, stellen sie kein Indiz für eine bestimmte Stadtform dar. Ebenso scheint der verwirrend wechselnden Terminologie der Stadtgebiete (*natus ad, pes, regio, civis, c(olonia)* usw.) keine wesentliche juristische Bedeutung beizulegen sein. Freilich bedarf es hier noch weiterer Nachforschungen. Vgl. vorerst Mommsen, *Ges. Schr.* VI 41 ff.; *StR* III 215; 781; in seinem Banne: E. De Ruggiero, *La patria nel diritto pubblico romano* (Roma 1921) 27 ff.; 42 ff.; D. Nörr, *Revue Histoire du Droit* 31, 1963, 549 f. (Wie vor allem Mommsen, aber auch De Ruggiero, die Terminologie der Inschriften zu scharf interpretierte und als Indiz der Rechtsstellung von Gemeinden zuließ, hat Nörr wohl zu viel Gewicht auf den Terminus *origo* gelegt anstatt auf die Sache, die es u. a. mit dem Begriff *domus* m. E. in nuce schon seit der späten Republik gab [vgl. die Censusbestimmungen der Tab. Heracl., oben Anm. 159; Alfenu, *dig.* 50, 16, 203, unten Anm. 181, mit Cic., *pro Arch.* 9 u. passim; die *lex Papia de peregrinis* von 65 v. Chr. – wie überhaupt nach dem Bundesgenossenkrieg die Zugehörigkeit zu einer Stadt Italiens für das Bürgerrecht eine entscheidende Rolle spielte; *lex Malac.* 53; auch CIL XII 178; III 14214, l. 5].)

¹⁶³ Vgl. dazu C. B. Rüter, *Gallisch-germanische Kurien*. *Epigr. Stud.* 9 (Bonn 1972) 251 ff.; A. Grenier, *Revue Etud. Anciennes* 36, 1934, 481; E. M. Wightman in: *ANRW* II 4, 648. – Auch AE 1968, 308 + 1969/70, 401 (mit der wichtigsten Literatur) belegt noch kein allgemeines territoriales Gliederungsprinzip der Civitas. Die wenigen und punktuellen Zeugnisse, die uns für diese Kurien vorliegen, erwecken eher den Eindruck, daß es sich um regional unterschiedlich konservierte Relikte aus vorrömischer Zeit handelt, mit denen bei weitem nicht alle Bürger einer Volksgemeinde erfaßt wurden, was für die zahlreichen Einwanderer nach Gallien, größtenteils *civis Romani*, ohnehin von vorneherein unwahrscheinlich ist. Jedenfalls kann die Mitgliedschaft in einer Kurie nicht Vorausset-

gemeinden weitgehend unberührt blieben. Sie bildeten dabei keine voneinander und von der Civitas gesonderten Gebietskörperschaften, ja nicht einmal solche Gemeinden im rechtlichen Wortsinn¹⁶⁴, sondern ihre Eigenständigkeit fand wahrscheinlich ausschließlich darin ihren Ausdruck, daß sich die jeweiligen Aufgabenbereiche nicht oder nur selten berührten. Ihre Originalität bestand in dem ortsgebundenen organisatorischen Freiraum, den die Civitas zu besetzen weder willens noch imstande war.

Die Vici und Pagi sind mithin in Gallien gleichsam die Ergebnisse der 'Unterorganisiertheit' der gallischen Stammesgemeinde, die mit den ohnehin schon schwachen Instrumenten der römischen Städte-'Verwaltung', nämlich wenigen, üblicherweise jährlich wechselnden Magistraten, dem Decurionenrat, ferner einigen öffentlichen Sklaven und wohl auch niedrigen freien Hilfskräften sowie der Umlage von Leistungen (*munera*), das große Territorium nur unvollkommen erfassen konnte und daher auch nicht bestrebt war, neue oder fremde Kompetenzen an sich zu ziehen. Es ist bezeichnend für die gallische Volksgemeinde, daß besondere, zusätzliche Organisationsbedürfnisse offenbar nur in den stadähnlichen oder städtischen Siedlungen, in den tradierten Verbänden der Kurien und Pagi, möglicherweise auch in Kultvereinigungen eines Heiligtums auftraten. Da die agrarwirtschaftlich tätige Landbevölkerung in der weit überwiegenden Mehrzahl in Einzelgehöften – *villae rusticae* oder Kolonenstellen – verstreut lebte¹⁶⁵ und dort der Aufsicht oder Obhut eines größeren Grundbesitzers, also eines Angehörigen derselben Schicht, die den *ordo decurionum* stellte oder dieser ratsfähigen Gruppe nahestand, anheimgegeben war, lösten sich die Regelungserfordernisse ihres sozialen Daseins entweder durch Eingriffe jener Grundherren oder durch die Organe der Civitas, wobei ja die saiso-

zung für das Bürgerrecht in einer Civitas gewesen sein, weil uns dann wesentlich mehr Belege erhalten sein müßten.

¹⁶⁴ Vgl. z. B. E. Becker in: Staatslexikon 3 (Freiburg 1959) 687 ff. Dagegen dürfte der soziologische Begriff 'Gemeinde' (ohne seine modernen rechtlichen Implikationen) auf die Vici und Pagi im wesentlichen zutreffen (vgl. z. B. R. König in: W. Bernsdorf, Wörterbuch der Soziologie [Frankfurt 1972] 273 ff.).

¹⁶⁵ Vgl. dazu z. B. A. Grenier, Manuel d'archéologie gallo-romaine 2. L'archéologie du sol (Paris 1934) 733 ff.; R. Chevallier in: ANRW II 1, 706 ff.; ders. in: I diritti locali, 319 ff.; G. A. Mansuelli in: La villa romana. Giornata di studi, Russi 10 maggio 1970. Soc. Studi Romagnoli, Saggi e repertori 13 (Faenza 1971) 26 ff.; R. Agache, La campagne à l'époque romaine dans les grandes plaines du Nord de la France d'après les photographies aériennes in: ANRW II 4, 658 ff.; E. M. Wightman, The pattern of rural settlement in Roman Gaul. ANRW II 4, 584 ff. hat in dankenswert umsichtiger Weise auch (bes. 646 ff.) die Zeugnisse geprüft, die auf eine Siedlung in Gruppen kleiner Hütten hinweisen (Dorf- oder Weilerform). Es ist für unsere Betrachtungen relativ gleichgültig, wie häufig solche Landarbeiterdörfer waren, solange nicht nachzuweisen ist, daß sie regelmäßig eine genossenschaftliche Organisation besaßen, die sich nicht in die übliche, auf Großgrundbesitz basierende und damit hierarchisch ausgebildete Betriebsform der Landwirtschaft einfügt. Wenn es nur eine begrenzte Zahl von großen landwirtschaftlichen 'Konzernen', die nicht notwendig zusammenhängende Ländereien besaßen zu haben brauchen, gab, konnte die Administration der Civitas sich zur Erfassung der Landbewohner auf die Grundherren stützen und somit ein großes Territorium mit geringem Aufwand erfassen. Wenn man jedoch mit vielen einzelnen kleinen bis mittleren Bauernstellen zu rechnen hätte (vgl. etwa: The Fenland in Roman Times. Studies of a major area of peasant colonization with a gazetteer covering all known sites and finds, hrsg. C. W. Phillips, London 1970 [bes. P. Salway, The Roman Fenland, 1 ff.; S. J. Hallam, Settlement round the Wash, 22 ff.]), muß man bei großen Civitas-Territorien mit Zwischeninstanzen rechnen. Dies ist aber in Gallien regelmäßig nicht der Fall gewesen; auch Wightman geht davon aus, daß sich die 'Dörfer' in das Betriebssystem der Villen und des Großgrundbesitzes regelmäßig einfügen lassen.

nale Arbeitsentlastung in der Landwirtschaft die Inanspruchnahme der verhältnismäßig fernen Civitas-‘Behörden‘ durchaus gestattete. Ein körperschaftlicher Zusammenschluß war hier nicht notwendig.

Daher wird man über die genannten Vereinigungen hinaus¹⁶⁶ in Gallien keine weiteren gebietsgebundenen und institutionalisierten Körperschaften zu vermuten haben; jedenfalls sind sie nicht belegt¹⁶⁷. Zusätzliche informelle Gruppierungen, die

¹⁶⁶ Von Berufsverbänden darf man hier grundsätzlich absehen, da sich bei ihnen die Übernahme administrativer Funktionen nicht beweisen läßt und weil sie auch nicht ihrem Wesen nach durch die Existenz in einem bestimmten Gebiet geprägt sind, also keine ‘gebietsgebundenen Körperschaften‘ darstellen.

¹⁶⁷ G.-Ch. Picard hat für Gallien aufgrund archäologischer Kriterien *conciliabula* erschlossen: Les théâtres ruraux de Gaule. *Revue Arch.* 1970 I, 185 ff.; ders., Les provinces occidentales de l’Empire romain. Sources archéologiques de la civilisation européenne. Actes du colloque intern. de Mamaia (Roumanie) 1.-8. septembre 1968 (Bukarest 1970) 152 ff.; ders., Les ‘Conciliabula’ de la Gaule (Résumé). *Bull. Soc. Nat. Antiqu. France* 1970/71, 66 ff.; ders., La romanisation des campagnes gauloises. *Atti del colloquio sul tema: La Gallia Romana*, Roma 1971. Problemi attuali di scienza e di cultura 158. *Acad. Naz. Lincei* 370, 1973, 139 ff. Vgl. z. B. auch: M.-A. Dollfus, *Bull. Soc. Nat. Antiqu. France* 1970-71, 109 ff.; R. Chevallier in: *I diritti locali* 329. Neben AE 1967, 303 aus Les Tours Mirandes beruft sich Picard in seinen genannten Arbeiten insbesondere auf CIL XIII 11151 aus Vendoeuvres-en-Brenne im Gebiet der Bituriges Cubi. Diese Bauinschrift, von der uns vermutlich nur das rechte Drittel erhalten blieb, ist u. a. ausdrücklich den [--- *usibusque vicinorum(um)*] / [---] gewidmet, so daß man in den Bewohnern des Ortes *vicani*, in dem Ort selber folglich einen *vicus* sehen muß; von einem *conciliabulum* kann keineswegs die Rede sein. In AE 1967, 303 ergänzt Picard 1973 [--- *et usibus re] publicae P[ictionum* ---], was möglich, wenn auch angesichts des fragmentarischen Zustandes der Inschrift, von der uns sicher weit mehr als die Hälfte fehlt, nicht zwingend ist (z. B. wäre zu erwägen: [??salut]i *publicae P*[--- (Name der Bewohner des Ortes) ---]; auch hier ist nicht auf ein *conciliabulum* verwiesen, sondern analog zu CIL XIII 1376/77 müßte Picard wohl fortfahren [--- *usibus re] publicae P[ictionum et vicinorum* (Name) ---]). Was die in XIII 11151 genannten *diribitoria* angeht, so ist Picards Deutung als Auszählstätte der Abstimmungstäfelchen (*tabellae*) ähnlich den *Diribitorien* in Rom mehr als zweifelhaft. In Gallien kommt dieses Wort allein bei den *Pictonen* und nur in Verbindung mit Bauwerken vor (CIL XIII 1132 [aus Poitiers]: [*in ther]mis et in balin[eo publico ? ---/ d]iribitoria, d[ivisis ? ---/ a]n-tea sportu[is decurionibus plebi]que; hae[c] ope[ra --- ?]; XIII 1376/77 [aus Aquae Neri]: ---[--- *diribitoria t]abernas porticus, quibus fontes Nerii et thermae p[ublicae ? cinguntur cu]m omnibus suis ornamentis ---; XIII 1378 [ib.]: ---[--- *dir]ibitoria tab[ernas porticus ---]; XIII 11151: --- *basilicam cum su[is ornamentis --- b]asilicas* (Akk. Plural oder Gen. Singular ?) *diribitoria por[ticus ---] et a foro adeuntur / [--- *titulu]m posuerunt*). Es waren also öffentliche Bäder, Tabernen, Basiliken und Säulenhallen. Allenfalls könnte die Basilika mit Auszählräumen in Verbindung stehen; wenn *basilicas* in XIII 11151 jedoch ein Genetiv sein sollte (vgl. ILS III p. 842), muß das Wort einen Teil eines Gebäudes bezeichnen. Für die möglichen Abstimmungen an diesen Orten benötigte man ggf. nicht dieselben Vorrichtungen wie in Rom; und wenn es sie dennoch gab, folgt daraus noch kein *conciliabulum*, weil es Volksabstimmungen auch in Vici gab (vgl. Anm. 146). Auch Florus 1, 45, 21 (= 3, 10, 2: (*Vercingetorix*) *festis diebus et conciliabulis, cum frequentissimos in lucis haberet, ferocibus dictis ad ius pristinum libertatis erexit*) kann nicht als Beleg für oder Hinweis auf die Existenz von *conciliabula* in Gallien gelten, da dieses Wort untechnisch jeden Versammlungsort bezeichnen kann (vgl. *ThesLL* IV 38, l. 43 - 39, l. 34). Gemeint sind im übrigen die Versammlungen der Gallier an Feiertagen in heiligen Hainen; stadähnliche Kern-Siedlungen sind nicht gemeint. Da also der Terminus *conciliabulum* für die ländlichen Zentren mit Theater, Marktplatz, Thermen u. a. öffentlichen Gebäuden, die auf die mittleren und unteren Loire- und Seine-Gebiete beschränkt sind, nicht nachgewiesen ist und auch der Sache nach gar nicht paßt, indem mit *conciliabula*; kurz gesagt, die gleichsam privaten Versammlungsorte (ohne Gemeindestatus) besonders der auf *ager publicus* angesiedelten römischen Bürger benannt werden (vgl. z. B. Mommsen, *StR* III 122; 775; 1181; A. J. Toynbee, *Hannibal’s Legacy* 2 [London 1965] 152 f.; Sherwin-White, *RCs* 74 f.; H. Galsterer, *Herrschaft und Verwaltung im republikanischen Italien. Die Beziehungen Roms zu den italischen Gemeinden vom Latinerfriede 338 bis zum Bundesgenossenkrieg*. Münchner Beitr. Papyrusforsch. u. ant. Rechtsgesch. [München 1976] 27 ff. der u. a. darauf hinweist, daß *conciliabulum* oft auch nur einen Aspekt der Zentralität eines Ortes, den politischen, neben dem rechtli-****

keine eigenen Organe besaßen, wie z. B. die sich in einem ländlichen Vicus und dessen Theater, Bädern, Forum, Tabernen usw. versammelnde Landbevölkerung, sind jedoch sicherlich zu vermuten. Der für heutige Verhältnisse erstaunliche Mangel an Bürokratie, mit dem man auch, und recht gut wohl, leben konnte, entspricht dem fehlenden Bedürfnis nach obrigkeitlicher Regelung des Zusammenlebens und dem kaum entwickelten Anspruch der und an eben diese Obrigkeiten, für die Wohlfahrt der Bürger verantwortlich zu sein, wie dies typisch für die römische 'Verwaltung' sein dürfte¹⁶⁸.

Hauptort und Civitas

Diese Charakterisierung der Vici schließt bereits aus, daß sie als Hauptorte von Volksgemeinden den Titel einer Kolonie und das römische Bürgerrecht bzw. das *ius Latii* erhalten konnten, während sie weiterhin in die alte Organisation der peregrinen Civitas eingebettet blieben¹⁶⁹. Denn der angebliche Gegensatz zwischen dem sog. *caput civitatis* und der Civitas oder ihre Einheit¹⁷⁰ bilden in einer großflächigen und dementsprechend polyzentrischen Gemeinde kein Problem oder gar eine Alternative, sondern sind je nach Aspekt in gleicher Weise gegeben, weil die Tatsache, daß die Organe der Civitas in einem allgemein zentralen Ort ihren Amtssitz haben, von der Organisationsform der Bewohner dieses Vicus ganz unabhängig

chen [*praefectura*] oder wirtschaftlichen [*forum*] desselben Ortes bezeichnen könne), darf der Begriff nicht einfach übertragen werden, solange man jedenfalls auf eine einigermaßen klare Begriffssprache Wert legen muß; mit 'uneigentlichen' Begriffen ist niemandem gedient. Ein anderes Problem bildet freilich die Möglichkeit, daß von den genannten Orten aus die Landbevölkerung organisatorisch erfaßt wurde. Aus dem archäologischen Befund kann man jedoch in aller Regel noch keine Organisationsformen erschließen; die erhaltenen Inschriften lassen nur die Zuständigkeiten von reichen Privatleuten (als Stiftern von Bauten) und von Vicanen wie der Civitas als Nutznießern erkennen. Es ist durchaus möglich, daß die Landbevölkerung (als Angehörige der Civitas oder als Anwohner) von den Bauten profitierte, wie ja auch sicher die Bewohner dieser Orte aus der Zusammenkunft von Ortsfremden guten Gewinn zogen. Aber damit ist noch keine neue Organisation gefordert, die mit den Mitteln eines Vicus und der Civitas nicht hätte bewältigt werden können, dieses insofern z. B. mit dem vermutlichen Marktrecht auch die Aufsicht geregelt werden mußte, jenes im Hinblick auf die Instandhaltung der Gebäude. Falls die Landbevölkerung tatsächlich mit einbezogen wurde, konnte dies in der Form einer Kultvereinigung oder eines anders motivierten privaten Zusammenschlusses geschehen. Bei methodisch behutsamem Vorgehen verbietet es sich also, irgendeinen sonst unbekanntem Typ einer ländlichen Quasigemeinde, die in den Orten mit den Theatern, Bädern, Märkten und Basiliken nur ihr Zentrum hatte, zu postulieren, solange für deren Existenz in Gallien keine direkten Quellen vorliegen. – Am ehesten wird man in diesen Kern-Orten aufwendige Zentren für die kulturellen, wirtschaftlichen und vielleicht auch rechtlichen Bedürfnisse der umwohnenden Landbevölkerung sehen können; nach den Inschriften sind 'private' Einrichtungen großer Grundherren auf ihrem Besitz nicht ausgeschlossen. Man konnte jedenfalls auf diese Weise – d. h. durch die Ausbildung lokaler Zentralorte – die großen Entfernungen zum Vorort, die allerdings nicht immer gegeben waren, überwinden. Vgl. allgemein: F. Dumasy, *Les théâtres ruraux des Carnutes et des Senons. Leur implantation et leurs rapports avec la civitas*. *Revue Arch. Centre* 13, 1974, 195 ff., bes. 211 f.

¹⁶⁸ Daß dieser Begriff für das Römische Reich nur mit großen Abstrichen angewandt werden darf, ist selbstredend. Denn von Verwaltung oder Administration kann man erst bei einem entwickelten, von der politischen Entscheidung getrennten Apparat ('Staatsapparat') sprechen. (Vgl. nur etwa H. Peters in: *Staatslexikon VIII* [Freiburg 1963] 223 ff.)

¹⁶⁹ Maßgeblich für diese Meinung: Kornemann, *Stadtentstehung* 37 ff.; Keune, *Schumacher-Festschrift* 254 ff.; für Trier noch wieder U. Kahrstedt, *Trierer Zeitschr.* 20, 1951, 75 u. a.

¹⁷⁰ Vgl. z. B. H. Drayce, *Ancient Soc.* 2, 1971, 66 f.; ferner oben Anm. 142.

ist. Nur im monozentrierten, das Territorium vernachlässigenden Stadttyp prägt regelmäßig der Vorort die Gemeinde. In einer titularen Rangerhöhung des Vicus läge in Gallien kein Sinn, da er die Volksgemeinde allenfalls durch seine Baulichkeiten, sicher jedoch nicht durch seine Bewohner repräsentiert.

Die Vertreter der Civitas, die Decurionen und Magistrate, gehörten in der Regel zu den großen Grundbesitzern im weiten Gemeindeterritorium und wären von einer 'Auszeichnung' des Vicus mit einem mehr oder minder leeren Titel nicht betroffen gewesen. Sie hatten am *ius Latii* oder an der Privilegierung der Gesamtgemeinde Interesse, und daher ist es schon von der soziopolitischen Struktur der gallischen Volksgemeinde her leicht einsichtig, weshalb offenbar das Lateinische Recht in Gallien so verbreitet war (siehe oben S. 86 ff.). So ist nicht nur die von F. Vittinghoff längst widerlegte These Kornemanns irrig¹⁷¹, sondern es bleibt auch die Kontroverse zwischen S. Frere und J. C. Mann letztlich ohne Entscheidbarkeit, weil sie der gallischen Stammesgemeinde nicht als einem eigenständigen Gemeindetyp Rechnung trägt.

Angegliederte Gebiete

Wir haben nun noch zu erwägen, ob und inwieweit es Gebiete geben konnte, die einer Kolonie, einem Municipium oder auch einer Civitas nur angegliedert waren, ohne zum eigentlichen (engeren) Gemeindeterritorium, also dem Landbezirk der vollberechtigten Bürger einer Gebietskörperschaft, zu gehören, ob mithin eine bodenrechtliche Abstufung des Gemeindegebietes im gallischen Raum angenommen werden darf. Dabei soll die genaue Rechtsform dieser Attachierung hier offenbleiben, insbesondere das nur bei Gemeinden, aber außerhalb Italiens und der Narbonensis und in nachaugusteischer Zeit anscheinend nicht mehr neu angewandte Institut der *attributio*¹⁷² außer Betracht gelassen werden. Ohnehin vermögen unsere indirekten Quellen als Indizien allenfalls die Zuordnung allgemein und nur schemenhaft zu erweisen, die jeweiligen Rechtsformen jedoch nicht zu präzisieren.

Als Alternative zu verschiedenen Bodenrechten im eigentlichen (engeren) und im weiteren, nur zugewiesenen Gebiet der Gemeinde, die diese in qualitativ verschiedenartige Gebietskörperschaften gliedern würden, bietet sich das Modell verschiedener Personenrechte der einzelnen Bürger an, die vom Status der Gemeinde, in der die jeweiligen Personen erfaßt waren, unabhängig blieben und ausschließlich als Personenrechte wieder vererbt wurden; man hätte dann Vollbürger und Minderbürger einer Gemeinde verstreut nebeneinander auf deren gesamtem und prinzipiell einheitlichem Territorium anzutreffen, die entweder alle unterschiedslos am Vorort der Gemeinde zentral erfaßt wurden oder denen, sofern sie Minderbürger waren, die Bürgerqualität partiell oder möglicherweise sogar vollständig abging, so daß sie auch verwaltungstechnisch den Vollbürgern nicht gleichgeordnet gewesen wären¹⁷³.

¹⁷¹ Vgl. ZSS 68, 1951, 448 ff.; E. Schönbauer, Anz. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 91, 1954, 24 ff. Die Forschung ist Vittinghoff im wesentlichen gefolgt. Vgl. auch oben Anm. 142.

¹⁷² Vgl. U. Laffi, *Attributio e contributio* (Pisa 1966) 13 ff., bes. 88 ff.

¹⁷³ Die extreme Lösung hatte Mommsen und andere zur Konstruktion der sog. *peregrini dediticii* veranlaßt; dagegen jedoch Wolff, *Constitutio Antoniniana* (Anm. 83) 210 ff.; 36 ff.

Wir beschränken uns auf die Provinzen, weil für Italien gerade in diesem Punkte etwa seit dem Bundesgenossenkrieg besondere Regelungen gegolten haben dürften. Da mit Mischformen gerechnet werden muß, kann man mithilfe von Indizien – andere Beweismittel stehen uns ja nicht zur Verfügung – nur versuchen, einige Prinzipien auszuschließen bzw. als wahrscheinlich oder möglich zu erweisen. Es muß dabei vor allem festgestellt werden, ob die personenrechtliche Minderstellung besondere Nachteile zur Folge hatte und ob diese Minderstellung zu einer territorialen Gliederung führen konnte. Da römische Bürger offensichtlich überall wohnen durften und auch wohl den Peregrinen in der Regel Freizügigkeit zugestanden war¹⁷⁴, läßt sich eine territoriale Gliederung des Stadtgebietes aufgrund von Wohnbereichen personalrechtlicher Minderbürger nur anhand von Grenzziehungen glaubhaft machen, die das zu postulierende Stadtterritorium durchschneiden. Angesichts der immensen Schwierigkeiten, überhaupt die Grenzen der Territorien einigermaßen sicher zu bestimmen, kann uns hier nur ein glückhafter Zufall weiterhelfen, aber aller Erwartung nach auch nicht über vage Vermutungen hinausführen. Es herrscht seit langem in der Forschung die Ansicht vor, daß auf dem Territorium einer römischen Siedlungskolonie auch in der Kaiserzeit viele eingessene peregrine Bewohner in ihrem alten Rechtsstatus verbleiben und der neuen Gemeinde dennoch zugeordnet werden konnten¹⁷⁵. Ihr Verhältnis zur Kolonie blieb jedoch bislang unbestimmt. Durch den Neufund eines dacischen Auxiliardiploms aus dem Jahre 123 n. Chr.¹⁷⁶ wird jene Meinung als nahezu sicher richtig erwiesen. Denn es wurde auf einen gewöhnlichen Soldaten namens *Glavus Navati filius*) aus *Sirm(ium)* ausgestellt, der mit einer Eraviskerin *Iubena Bellagenti fil(ia)* verheiratet war. Es spricht nichts dafür, daß Glavus zu Unrecht die peregrine Namensform führte und mithin kein Peregriner gewesen sein sollte¹⁷⁷. Die Kolonie Sirmium war aber sehr wahrscheinlich bereits von Vespasian¹⁷⁸, spätestens jedoch von Domi-

¹⁷⁴ Das lehren mit Evidenz die Inschriften und ihre Streuung. Vgl. auch Marcellus, dig. 50, 1, 31.

¹⁷⁵ Vgl. etwa Hirschfeld, Kl. Schr. 92 ff.; F. Vittinghoff, ZSS 68, 1951, 441 ff.; E. Schönbauer, Anz. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 91, 1954, 28 f.; A. N. Sherwin-White in: ANRW I 2, 45; ders., RCs 352; P. A. Brunt, Italian Manpower, 225 B. C.- A. D. 14 (Oxford 1971) 246 ff. – Einen schönen Beleg dafür bietet der Kursus des Gn. Munatius Aurelius Bassus, der u. a. als *censitor civium Romanorum coloniae Victricensis quae est in Britannia Camaloduni* fungierte (CIL XIV 3955 = ILS 2740); er war offensichtlich nur für die römischen Bürger in der claudischen Veteranenkolonie (Tac., ann. 12, 32, 2) zuständig, nicht für die übrigen Bewohner des Stadtterritoriums, wie man konsequenterweise ergänzen muß.

¹⁷⁶ Vgl. I. I. Russu, Dacia și Pannonia inferior în lumina diplomei militare din anul 123 (Bukarest 1973); verkürzte deutsche Fassung in: Dacia 18, 1974, 155 ff.; Text neu abgedruckt in IDacRom I (1975), dipl. 7. Vgl. dazu H. Wolff, Acta Mus. Napocensis 12, 1975, 152 ff.; W. Eck, Historia 24, 1975, 324 ff.; ein paralleles Diplom veröffentlichten S. Dušanić u. M. R. Vasić, Germania 52, 1974, 408 ff.; dazu I. I. Russu, Revue Roum. d'Hist. 14, 1975, 539 ff. = Balcanica 1 (Reșița) 1975, 75 ff.

¹⁷⁷ Wenn man auch mit dem Rückschluß aus der Namensform auf das Personalrecht sehr vorsichtig sein muß (siehe S. 77 ff., bes. Anm. 88), so kommen hier doch die offenbare Peregrinität der Frau (Name, Conubium und Herkunft) und die Erwähnung in einem Bürgerrechtsdekret hinzu als Indizien des 'fremden' Rechtsstatus von Glavus. Es ist m. E. ganz unwahrscheinlich (obgleich grundsätzlich möglich), daß uns dies alles täuschen sollte.

¹⁷⁸ Vgl. A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen (Budapest 1958) 76 f.; ders., RE Suppl. IX 597; ders., Pannonia and Upper Moesia (London 1974) 112 ff. Sein Argument, daß unter den Zeugen von CIL XVI 18 (sehr wahrscheinlich 30. 5. 73 n. Chr.) auch Sirmenser erscheinen, halte ich für sehr gewichtig, da der Praetorianer (?) aus der claudischen Kolonie Savaria außer den drei Beurkundern aus Sirmium noch vier aus der ebenfalls flavischen Kolonie Sis-

tian¹⁷⁹ deduziert worden, also sicher bevor Glavus in die Armee eintrat. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß er unmittelbar nach seiner Entlassung und noch vor der Verleihung des römischen Bürgerrechtes Bürger in Sirmium wurde¹⁸⁰. Aber auch in diesem Falle hätte er als Heimat offiziell eine Kolonie angeben können, obgleich er nur peregrines Personalrecht besaß.

Wenn es also nunmehr feststeht, daß auch Peregrine von einer römischen Kolonie verwaltungsmäßig erfaßt wurden¹⁸¹, so daß sie diese Stadt offiziell zur Heimat hatten, mithin als peregrine 'Minderbürger' zwar sicherlich ohne aktive Beteiligung am Gemeinwesen, aber dennoch nicht ohne Zugehörigkeit zur Verwaltungseinheit in derselben lebten, können wir aus unseren Quellen, insbesondere aus den Soldateninschriften, anhand der Kaisergentilicen eine große Anzahl von ursprünglich peregrinen Koloniebewohnern erschließen. Ich beschränke mich hier auf drei willkür-

cia aufbrachte, also aus der näheren Heimat, wie das bei den frühen Testierungen der Diplome (bis um die Mitte der 70er Jahre) üblich war. Den Namen nach sind alle Zeugen römische Bürger. Daß Plinius (n. h. 3, 148) noch von einer *civitas* spricht (*alter annis Bacutius in Saum . . . Sirmio oppido influit, ubi civitas Sirmiensem et Amantinorum*), ist einer jener zahlreichen Belege dafür, daß er sein Monumentalwerk oftmals nicht auf den neuesten Stand gebracht hat. Das Gebiet der Amantini gehörte später allem Anschein nach zum Territorium der colonia Flavia Sirmium (Mócsy, Bevölkerung 76 f.; RE Suppl. IX 605; u. ö.; M. Mirković in: Sirmium 1 [Belgrad 1971] 14 f.; 16 f.). Es besteht keine Veranlassung dafür, die Deduktion der Kolonie erst Domitian zuzuschreiben (so bes. G. Forni, Carnuntum-Jahrb. 1956, 21; G. Alföldy, Acta Arch. Hung. 11, 1959, 122 f.; Mirković a. a. O. 15 f.), da Plinius sehr wohl Siscia als Kolonie anführen konnte, ohne Sirmiums Nennung zu verbessern. Er verfährt auch in anderen Provinzen gelegentlich inkonsequent, etwa wenn er für den Bereich der Drei Gallien das *ius Latii* völlig verschweigt und dort auch Aventicum nicht mehr als Kolonie erwähnt. (Zu Africa vgl. F. Vittinghoff in: Corolla memoriae E. Swoboda dedicata [Graz 1965] 225 ff.; zu Liburnien ders. in: ANRW II 6, 24 ff. – Überhaupt sollte man sich hüten, von Plinius eine durchgehende Aktualisierung seiner staatsrechtlichen Angaben zu verlangen. Denn schließlich beschrieb er in den Kapiteln 2, 242 bis 6, 220 die [ihm] bekannte Erde, gab also einen geographischen Abriss, der auf die Länder, Berge, Flüsse, Meere, Orte und Stämme, ihre Lage, Ausdehnung usw. ausgerichtet war [vgl. etwa den Vorspann und die §§ 1–5 von Buch 3] und daher auch, bei der Lektüre der Klassiker und anderer älterer Werke zum großen Nutzen seiner Leser, längst vergangene und 'überholte' Informationen geben konnte. Da er kein Staatshandbuch der Gebietskörperschaften des Imperium Romanum herausgab – und da er auch schwerlich damit gerechnet hat, einmal unsere wichtigste Quelle für das Städtewesen der frühen Kaiserzeit zu werden! –, war Plinius' geographisch-antiquarische Übersicht nicht auf den sogenannten neuesten Stand der Rechtsstellungen der Städte angewiesen, und es ist m. E. auch sehr fraglich, ob seine antiken Leser [wie auch sein Neffe] dergleichen Aktualität erwarteten. Plinius gab sie jedenfalls nicht [vgl. 3, 1 f.]. Argumenta ex silentio sind bei einem solchen Werk daher selten von Gewicht.) Auch die Argumentation mit dem Lager der *legio I Adiutrix* in Sirmium (Alföldy a. a. O.) ist nicht überzeugend (Mirković a. a. O. 16; 26 f.; F. Baratte, Mélanges Ecole Franç. Rome 86, 1974, 603).

¹⁷⁹ *Colonia Flavia Sirmium*: CIL III 7429; in der Domusangabe bzw. Pseudotribus *Flavia*: CIL VI 31140 c 18 (132 n. Chr.); 31146 b 1; 3–5 (138 n. Chr.); 37184 a 31 (204 n. Chr.); 3184; X 3375; III 3320 (?); AE 1934, 178; 1971, 215. Vgl. oben Anm. 178.

¹⁸⁰ Im Gegensatz zu seiner Frau hätte Glavus dann nicht die ererbte *Origo* geführt. Die kurze Zeitspanne zwischen der Entlassung durch Q. Marcus Turbo (wohl Anfang 123) und der Zusammenstellung der Verleihungsliste läßt eine individuelle Assignation kaum zu. An eine Deduktion aller betroffenen Soldaten sollte man keinesfalls denken, da man dann einen entsprechenden Vermerk im Text der Konstitution wie in CIL XVI 12–16 erwarten sollte; schließlich ist, nach allem unserem Wissen, eine Deduktion von Auxiliären ungewöhnlich und die Ackerassignation an Peregrine wohl von Rechts wegen ausgeschlossen gewesen.

¹⁸¹ Alfenus, dig. 50, 16, 203: *igitur quaeri solet, utrum, ubi quisque habitaret sive in provincia sive in Italia, an dumtaxat in sua cuiusque patria domus recte esse dicitur. Sed de ea re constitutum esse eam domum unicuique nostrum debere existimari, ubi quisque sedes et tabulas haberet suarumque rerum constitutionem fecisset.*

lich herausgegriffene Beispiele, die auch die beschränkte Weiterverwendbarkeit solcher Rückschlüsse zu illustrieren vermögen.

1. In CIL VI 31146, einer Weihung von sechs ehemaligen *equites singulares Augusti*, die 111 n. Chr. rekrutiert und am 6. 1. 138 entlassen worden waren, wird von einer Deduktion nichts berichtet¹⁸². Trotzdem nennen die Veteranen Sirmium und die trajanische colonia Ulpia Oescus als Herkunftsorte. Die Bürger von Sirmium tragen die Namen M. Decimius Proculus, P. Aelius Candidus, M. Ulpus Pudens, M. Ulpus Quintus; die Oescenser heißen T. Flavius Martialis und P. Aelius Naso. Bei keinem liegt ein Anhaltspunkt dafür vor, daß er bzw. seine Eltern das Bürgerrecht anlässlich der jeweiligen Koloniededuktion empfangen. Zumindest die beiden Aelii müssen es, wenn nicht alles täuscht, aufgrund des Militärdienstes erworben haben. Da wir wegen des neuen Auxiliardiploms unterstellen dürfen, daß auch Peregrine eine Kolonie als ihre Domus, auf die man beim Militär offensichtlich großen Wert legte¹⁸³, angegeben haben, ist in diesen wie in gleichartigen Fällen bis zum Beweis des Gegenteils anzunehmen, daß diese Soldaten auf dem (weiteren ?) Stadtterritorium von Sirmium bzw. Oescus aufwuchsen und sie dort ihre Origo hatten. Denn es läßt sich aufgrund der Inschriften oder anderer Quellen m. W. nicht nachweisen, daß die Soldaten irgendeiner Truppengattung sofort nach dem Abschluß ihrer regulären Dienstzeit (*honesta missio* oder *emerita stipendia*) oder anlässlich der Bürgerrechtsverleihung regelmäßig oder häufig einer römischen Stadt zugeteilt wurden. Der Auszug aus dem *commentarius civitate Romana donatorum*, den uns die Tabula Banasitana beschert hat¹⁸⁴, beläßt die Neubürger ausdrücklich in ihrer *gens* und ihren alten Rechtsbeziehungen; sie bestimmt nicht einmal, wie bekanntlich ebensowenig die Bürgerrechtsdekrete für Soldaten, den Neurömern eine Tribus. Auch für die Vermutung einer nachträglichen Aufnahme in eine 'privilegierte' Gemeinde bedarf es daher jeweils eines besonderen Hinweises, der hier fehlt.

2. Unter den in CIL VI 31140 genannten Veteranen der *equites singulares Augusti* vom Jahre 132, die 104 n. Chr. in die Armee eingetreten waren, geben vier ihre Heimat an; es sind ein M. Ulp(ius) Crescens aus Fl(avia) Sirmi(o) (c 18) und drei Traianenses Baetasii namens M. Arrad(ius) Priscus (c 2), M. Ulp(ius) Opatus (c 12) und C. Iulius Crescens (c 17). Der Sirmienser besaß das römische Bürgerrecht, sofern man dem Namen trauen darf, frühestens von Trajan, wenn er es nämlich vor der Entlassung im Jahre 132 erhielt. Zwei der Baetasier wählten bei ihrer Aufnahme unter die Elitereiter nicht das Nomen des regierenden Kaisers¹⁸⁵, ja können sogar schon vorher römische Bürger gewesen sein. Interessant ist ihre Heimatbezeich-

¹⁸² Wir erfahren nur das formelhaft Übliche: *veterani missi honesta missione ex eodem numero ab imp.* . . . – Städtische Heimatangaben sind in diesen Weihungen die Ausnahme.

¹⁸³ Nur so läßt sich die Pseudo-Domus *castris* erklären: Vgl. Vittinghoff, Chiron 1, 1971, 308 ff. (dazu auch noch CIL XI 2606; G. M. Parassoglou, Bull. Am. Soc. Papyrologists 7, 1970, 87 ff. [P. Yale Inv. 1545 A–C]).

¹⁸⁴ AE 1971, 534, Z. 22–52 (6. 7. 177); vgl. A. N. Sherwin-White, Journal Rom. Stud. 63, 1973, 86 ff.; RCs 393; 312; Wolff, Constitutio Antoniniana (Anm. 83) 87–94 (mit weiterer Literatur).

¹⁸⁵ M. Speidel, Die equites singulares Augusti. Antiquitas 1, 11 (Bonn 1965) 1 ff.; 61 ff. Die *equites singulares Augusti* waren höchstwahrscheinlich keine Bürgertruppe; Latinisches Recht (Mommmsen, Ges. Schr. V 402 ff.), ist juristisch unmöglich und auch nicht zu beweisen, noch etwa allein wegen der 'römischen' Namensform der Elitereiter zu vermuten (siehe Anm. 21; S. 77 ff.).

nung *Traianenses Baetasii*, die zu Recht auf die Colonia Ulpia Traiana um Xanten bezogen wurde. Während aber Mommsen und Hülsen eine Deduktion in diese Kolonie vermuteten¹⁸⁶, haben in der Nachfolge von Zangemeister und Kornemann¹⁸⁷ erst kürzlich wieder C. B. Rüter und J. E. Bogaers eine administrative Verbindung der Baetasier zur Col. Ulpia Traiana angenommen¹⁸⁸. Eine viritane Nachdeduktion in die niedergermanische Kolonie ist zwar denkbar¹⁸⁹, geht aber aus der Namenskombination *Traianenses Baetasii* nicht hervor. Sie verweist am ehesten auf eine *civitas Traianensium Baetasiarum*, von der wir im 2. und 3. Jahrhundert aber keine und im 1. Jahrhundert in rechtlicher Hinsicht nur sehr unklare Nachrichten besitzen (Rüter a. a. O.; unten Anm. 201).

So bleibt wohl nur der Ausweg, daß die Baetasier in irgendeiner Weise – als rechtlich fixierte Körperschaft oder nur als soziale Gruppe oder in einer Zwischenform – von der Colonia Ulpia Traiana abhängig waren. Dies braucht keine volle und gleichberechtigte Eingliederung in die Kolonie zu bedeuten, sondern kann sich beispielsweise vielleicht auch nur auf die Erfassung römischer Bürger¹⁹⁰ und auf andere Aufsichtsfunktionen der Kolonie über die dann weitgehend selbständigen Baetasier beschränkt haben. Aufgrund der personalen Verwaltungsweise der gallischen Volksgemeinden dürfte die Einbeziehung der sozial und wirtschaftlich definierten Oberschicht eines zugeordneten Territoriums in die übergeordnete Gemeinde im Laufe der Zeit zum vollen administrativen Anschluß dieses Gebietes geführt haben; vielleicht traf das auf die Baetasier zu. Ihre alten Institutionen müßten dann, ähnlich wie bei den *pagi* der *civitates*, praktisch funktionslos geworden und irgendwann, spätestens im Laufe des 4. Jahrhunderts, beseitigt worden sein. Freilich ist diese Interpretation in beiden Richtungen so hypothetisch, daß man auf sie keine weiteren Schlüsse begründen sollte; die Tatsache, daß nur die obige Erklärung der Domusangabe *Traianensis Baetasius* einigermaßen plausibel erscheint, braucht angesichts unserer allgemeinen Unkenntnis über das Schicksal der kleineren Stämme oder Stammesteile in beiden Germanien, die jedoch nirgendwo als *Civitas* nachgewiesen sind, nicht viel zu besagen.

3. In der Namensliste einer Ehreninschrift für Septimius Severus aus dem Jahre 195 n. Chr., die die 169 rekrutierten und 195 entlassenen Soldaten der *legio VII Claudia* in Viminacium einmeißeln ließen, findet man 16 Veteranen mit dem Namen M. Aurelius, die mit Sicherheit¹⁹¹ aus den Kolonien Scupi (flavisch, wohl von Do-

¹⁸⁶ Korrbibl. Westdt. Zeitschr. 5, 1886, 125 f. - CIL VI 31140 zur Inschrift.

¹⁸⁷ Neue Heidelberger Jahrb. 5, 1895, 50. Stadtentstehung 61 f.; Klio 1, 1901, 342.

¹⁸⁸ C. B. Rüter, Germania Inferior. Bonner Jahrb., Beih. 30 (Köln 1968) 97 ff.; J. E. Bogaers, Bonner Jahrb. 172, 1972, 310; u. ö.; unbestimmter: H. Hinz in: ANRW II 4, 828; auch 837 f.

¹⁸⁹ Neben CIL XIII 8283 (Köln; *M. Val. Celerinus / Papiria Astigi / cives Agrippine(nsis) / veter(anus) leg. X. G. p. f. / ---*; vgl. Rüter a. a. O. 76, Anm. 343; Ritterling, RE XII 1682) könnte dafür vielleicht auch CIL VI 31139 (129 n. Chr.) eine Parallele bieten: *M. Ulpius Tertius cives Tribocus Cl. Ara missus honest. mission. ex numero eq. sing. Aug.* (auf Vorder- wie Rückseite des Steines); allerdings ist die Deutung von XIII 8283 sehr unsicher, da Celerinus auch *viritim* das Bürgerrecht in der CCAA erworben haben kann. - CIL III 4057 aus Poetovio bezieht sich wohl auf die Stadtgründung.

¹⁹⁰ Vgl. dazu auch die Überlegungen zum trajanischen Dacien in Acta Mus. Napocensis 13, 1976, im Druck.

¹⁹¹ Neben *RAT(iaria)* findet man als Heimatangabe noch ein bloßes *R(. . .)*, das A. v. Domaszewski nach unklaren Kriterien entweder zu *R(atiaria)* oder zu *R(emesiana?)* auflöste. A. Mócsy, Gesell-

mitian; 13 Belege zuzüglich von zwei fraglichen), Ratiaria (trajanisch; 2 Belege) und Salona (augusteisch; 1 Beleg) stammen. Ein Legionar aus Ratiaria nannte sich L. Aurelius, möglicherweise nach Marcus und Verus. Ferner führen 16 Koloniebürger Kaisernamen, deren Träger nach der Gründung der jeweiligen Stadt regierten¹⁹². Wenigstens die M. Aurelii haben diesen Namen aller Wahrscheinlichkeit nach unter dem Herrscher angenommen, unter welchem sie in die Armee eintraten¹⁹³, so daß die Vermutung, sie hätten erst 169 bei der Einschreibung in die Stammrolle die *civitas Romana* erhalten, sehr nahe liegt. In jedem Fall deuten die späteren kaiserlichen Gentilicien und Praenomina, die in die Zeit nach der jeweiligen Koloniededuktion gehören, mit guter Wahrscheinlichkeit an, daß die Legionare bzw. ihre Vorfahren überwiegend nicht schon anlässlich der Koloniegründung Römer geworden waren; dabei ist freilich als wahrscheinlich zutreffend vorausgesetzt, daß in der Regel ein *civis Romanus* auch einen römisch geformten Namen besaß und (in Moesien) beibehielt, daß er hingegen nicht, etwa aus mangelhafter administrativer Erfassung und fehlenden Kontakten zum römischen Zentrum, trotz seiner rechtlichen Zugehörigkeit zur *civitas Romana* in den altgewohnten Benennungsformen verharrte oder sogar seinen Namen nach der Mode und dem regierenden Haus wechselte¹⁹⁴. Aufgrund des Diploms von 123 sind wir jedenfalls nicht zu der Annahme genötigt, daß die Rekruten erst im Jahre 169 den Kolonien zugewiesen wurden.

So wie es in zunehmender Zahl römische Bürger in peregrinen Gemeinden gab, befanden sich unter den Angehörigen einer Kolonie offenbar auch zahlreiche Nicht-römer, die dort ihre Origo besaßen und trotz ihres mit Sicherheit zu unterstellenden Ausschlusses von den politischen Gemeindegeschäften doch wohl dieselben Rechte wie die übrigen Peregrinen in Anspruch nehmen konnten, die in einer 'peregrinen' *civitas* ihre Bürgerrechte wahrnahmen. Denn die Befähigung, in Legionen und Auxilien zu dienen und auf diesem Wege das römische Bürgerrecht zu erwerben, schließt eine allgemeinere qualitative Minderstellung der peregrinen Koloniegewöhnlichen (z. B. als 'Dediticier') aus.

Über die eventuelle bodenrechtliche Untergliederung einer Gebietskörperschaft geben solche Listen allenfalls zufällige und dann auch nur, wie das Beispiel der Baetasier zeigt, sehr ungenaue und hypothetische Auskunft, die uns lediglich die recht unbefriedigende Feststellung erlaubt, daß man vielleicht doch mit der körperschaft-

schaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior (Amsterdam 1970) 169, Anm. 280; 172 f., erklärt es immer mit *R(atiaria)*. Da keine der beiden Lösungen bewiesen werden kann, sind diese Belege im folgenden nicht berücksichtigt.

¹⁹² Es sind dies aus Scupi 1 T. Aurelius und 1 M. Ulpus; aus Ratiaria 6 T. Aurelii, 4 P. Aelii (ferner nur 4 M. Ulpus); aus Sirmium 1 P. Aelius, 2 M. Ulpus (und 1 T. Flavius); aus Salona 1 T. Aelius, ferner 1 [...] Aelius (und nur 1 C. Iulius). Vgl. zu solchen Namenslisten auch die Tabellen bei F. Vittinghoff, ANRW II 6, 38 ff.

¹⁹³ Der rechtliche oder soziale Zwang, im Rahmen einer Bürgerrechtsverleihung immer das Praenomen und Gentile des regierenden Kaisers zu wählen, kann nicht nachgewiesen werden, so daß auch die T. Aurelii, P./T. Aelii, C./Q./T. Valerii usw. diese Namen nicht schon lange vor 169 geführt bzw. von alters ererbt zu haben brauchen.

¹⁹⁴ Daß allerdings dies Zweite damals in Obermoesien vermutlich nicht die Regel war, zeigen wohl die nichtlateinischen Cognomina, die vor allem bei Aurelii begegnen, welche, nach der einleuchtenden Vermutung von A. Mócsy (a. a. O. [Anm. 191] 173 f.) möglicherweise aus wenig an die lateinisch-römische Zivilisation assimilierten Schichten und Gruppen zumeist gestammt hatten.

lichen Angliederung von peregrinen (oder latinischen ?) Gemeinden an Kolonien in den Provinzen zu rechnen hat. Das Verbot einer Ableitung des Rechtsstatus einer Gemeinde von dem Rang der Truppengattungen, denen ihre Bürger zugewiesen zu werden pflegten, wird hingegen erneut eingeschränkt und mit zusätzlichen Argumenten bestätigt: Zwischen dem Recht einer 'Stadt' und dem Personalrecht ihrer Angehörigen im weiteren Sinne besteht lediglich eine potentielle und zumeist auch wohl im statistischen Sinn regelmäßige, aber keine grundsätzliche Identität¹⁹⁵.

Mithilfe der Domusangaben des 3. Jahrhunderts, die den Pagus und bzw. oder Vicus der Gemeinde als zusätzliche Präzisierung beifügen (siehe Anm. 162), gelangen wir ebenfalls zu keinen hinreichend sicheren Ergebnissen, weil es m. E. nicht möglich ist, die terminologisch unklaren Begriffe *regio* (bei Ratiaria, Nicopolis ad Istrum, Serdica, Pautalia, T(h)racia) und *pes* (bei Sirmium) als erweiterte Stadtterritorien, d. h. die Gebiete außerhalb eines (im Rahmen des Modells zu postulierenden) 'eigentlichen' Bürgerlandes zu erweisen. Außerdem ist es ganz unwahrscheinlich, daß nach der Constitutio Antoniniana noch personenrechtliche Unterschiede die Territorien von Städten gegliedert haben sollten. Freilich brauchte man, wenn sich das genannte Modell als zutreffend erweisen ließe, die Beifügung der Untergliederungen nicht als naive Überexaktheit abzustempeln, sondern könnte sie beispielsweise mit dem Sinn versehen, daß eben diesen Gebieten, wie es plausibel sein mag, die Erfassung der Bürger/Einwohner zufiel. Aber mehr als eine schwache Arbeitshypothese, die zudem auf den gallischen Raum nicht übertragbar zu sein braucht, wäre nicht zu erlangen (siehe auch S. 99 f.).

Eine gewisse Chance, in den keltisch geprägten augusteischen Nordprovinzen eine Art Attribution wahrscheinlich zu machen, liegt im Trevererland. Entgegen dem Anschein, den die übrigen Quellen zu Trier in überzeugender Weise aufkommen lassen, könnten AE 1968, 321 (siehe Anm. 1) und in Verbindung mit dieser Inschrift auch Finke, Ber.RGK 17, 1927, Nr. 322 vielleicht beweisen, daß *civitas* und *colonia* wenigstens kurze Zeit nebeneinander bestanden, so daß die *civitas* den später zu Germania superior geschlagenen Teil des Stammesgebietes umfaßte, die *colonia Treverorum* das bekannte Territorium innerhalb der Belgica besaß. Dazu würde gut passen, daß die neue Inschrift in Mainz gefunden wurde; allerdings stammt Ber.RGK 17, 1927, Nr. 322 aus Trier. Mit jener Hypothese ließe sich die domitianische (Provinz-)Grenze, die mitten durch das Treverergebiet führt, das unbestrittenmaßen in caesarisch-augusteischer Zeit und sicherlich auch noch 69/70 n. Chr. bis zum Rhein reichte¹⁹⁶, auf einfache Weise damit erklären, daß die Ostteile des

¹⁹⁵ Es sind also nicht allein Rückschlüsse wie diejenigen Mommsens aus der Rekrutierungspraxis auf die Stadtrechtsstellung der Aushebungsterritorien nicht mehr gestattet (Ges. Schr. V 415 ff.; VI 77 ff.; vgl. auch z. B. K. Zangemeister u. A. v. Domaszewski, CIL XIII 1, p. 583 B; J. B. Keune in: Schumacher-Festschrift 256), sondern überhaupt der Beweis eines 'privilegierten' Stadtrechts mithilfe eines Soldaten der Bürgertruppen höchstens im Rahmen eines zusätzlichen Indizes, das keine weitere Interpretation zulassen darf, erlaubt (anders z. B. G. Alföldy, Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien [Budapest 1965] 69, zu Alvona).

¹⁹⁶ Vgl. K. Zangemeister, A. v. Domaszewski, CIL XIII 1, p. 582 s.; Rau, RE VI A, 2304 f.; E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat (Wien 1932) 11; W. Dehn, Germania 19, 1935, 295 ff.; E. M. Wightman, Roman Trier and the Treveri (London 1970) 18 ff.; 126 f. – Aufgrund von Tacitus' Schilderung des Bataveraufstandes läßt sich südlich der Sunuci, Baetasii und Ubii (bzw. der CCAA) und nördlich der Vangionen, Aresacer

Volksstammes der *colonia Treverorum* nur zugeordnet waren, nicht aber einen integralen Bestandteil ihres eigentlichen Territoriums bildeten.

Die Teilung des Gebietes einer Volksgemeinde anlässlich der Gründung einer Kolonie oder auch eines Municipiums in das Territorium der bevorrechteten Stadt und die Rest-Civitas ist im weiten keltischen Raum wohlbekannt¹⁹⁷. Bei einer latinischen Kolonie, die während der Kaiserzeit wohl nirgends mehr durch Neuansiedlung von Ortsfremden entstand, ist sie aber durchaus nicht notwendig und, wenn wir die bekannten gallischen Volksgemeinden, die wenigstens das *ius Latii* besaßen, betrachten (siehe S. 86 ff.), auch nicht üblich gewesen; das dürfte wohl nicht zum mindesten damit zusammenhängen, daß das Volk und die Volksversammlung in ihnen (im Gegensatz zu den Vici und Pagi) allem Anschein nach nur eine sehr untergeordnete konstitutionelle Rolle spielten¹⁹⁸ und überhaupt die gallische Stammes-

(siehe Anm. 201) und Caeracaten (siehe Anm. 200) in der Nähe des Rheines keine Völkerschaft oder gar eine selbständige Volksgemeinde feststellen. Daher ist es wohl von einschlägiger Bedeutung, daß Vitellius den Treverer Iulius Tutor zum *praefectus ripae Rheni* ernannt hatte (Tac., hist. 4, 55, 2), denn dieser hätte das Kommando dann im wesentlichen innerhalb seiner Volksgemeinde ausgeübt und, insoweit er militärische Funktionen wahrnahm, mehr oder weniger reguläre Stammestruppen geführt (vgl. Historia 26, 1977, im Druck; zu derartigen Stammestruppen: H. Callies in: Ber. RGK 45, 1964, 142 ff.; Alföldy, Hilfstruppen 45 ff.; 86 ff.; D. Timpe, Arminius-Studien [Heidelberg 1970] 50 ff.).

¹⁹⁷ Die caesarische Kolonie Lugdunum wurde aus dem Stammesgebiet der Segusiavi eximiert (Plin., n. h. 4, 107; F. Vittinghoff, ZSS 68, 1951, 483; Kolonisation 67 f.; R. Chevallier in: ANRW II 3, 917 f.; u. a.). – Die *colonia Pia Flavia Constans Emerita Helvetiorum Foederata* um Aventicum behielt über die Reste der *civitas Helvetiorum*, die sich anscheinend besonders im Südosten um die *vici Eburodunum*, *Minnidunum* und *Lousonna* gruppierte, allenfalls eine Aufsichtsfunktion. P. Frei, Bull. Assoc. Pro Aventico 20, 1969, 5 ff., bes. 17 ff., rechnet mit der Attribuierung der aufgelösten *civitas*; jedoch sehe ich keinen ausreichenden Grund, CIL XIII 5063 und AE 1967, 326 als Belege des Fortbestandes der *Civitas* abzulehnen. Unklar bleibt wohl der Rechtsstatus des östlichen und nördlichen Helvetiergebietes (vgl. Wolff, Constitutio Antoniniana [Anm. 83] Anm. 75). – Die *colonia Iulia Equestris* beschnitt ebenfalls das Stammesgebiet der Helvetier (vgl. Vittinghoff, Kolonisation 68 f.; K. Kraft, Jahrb. RGZM 4, 1957, 94 f. = Gesammelte Aufsätze zur antiken Geschichte und Militärgeschichte [Darmstadt 1973] 194 f.; allgemein zuletzt: R. Frei-Stolba, Historia 23, 1974, 439 ff.). – Das hadrianische Municipium Aquincum besaß enge personale Verbindungen zur *civitas Eraviscorum*, die ihren Hauptort wohl auf dem Gellértberg von Budapest in unmittelbarer Nähe des Municipium hatte. A. Mócsy hat deswegen, gegen den berechtigten Widerspruch von U. Laffi, eine Attribution der *civitas* an das Municipium bzw. die septimische Kolonie vermutet, wofür der Begriff zwar nicht belegt ist, in der Sache nunmehr jedoch einige, wenn auch noch keineswegs entscheidende Indizien vorliegen (A. Mócsy, Historia 6, 1957, 496 f.; ders., Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen [Budapest 1959] 70 ff.; ders., RE Suppl. IX 605; ders., Acta Arch. Hung. 21, 1969, 348; 25, 1973, 381 f. – U. Laffi, *Attributio e Contributio* [Pisa 1966] 67 ff. [der zu Recht darauf hinweist, daß es eben noch keinen Beleg für den Bürgerrechtserwerb *per magistratum* oder ein ähnliches Indiz gibt]; ferner gegen eine Attribution: J. Fitz, Angaben zu den Gebietsveränderungen der *Civitas Eraviscorum*. Acta Arch. Hung. 23, 1971, 47 ff., bes. 55 f. [aber auch die ohnehin zu fordernde klare räumliche Trennung der Territorien von *Civitas* und Municipium widerspricht nicht einer möglichen administrativen Zuordnung]; Acta Arch. Hung. 24, 1972, 35 ff.). Die denkbare Zuordnung der *civ. Eraviscorum* zum Municipium Aquincum ist noch viel zu unsicher, als daß man aus ihr Folgerungen ziehen dürfte.

¹⁹⁸ In den Inschriften begegnen *plebs* und *populus* nur sehr selten: CIL XIII 413 (mehrdeutiges Fragment): /E[– –]/ PLEB[s *universa* ?]/ ET O[rdo *civitatis* ?]; XIII 546 (Bauinschrift): *domu[i divinae et coloniae Elusatiu[m]] / ordin[i sanctissim]o et plebi optimae piusqu[e – –]*; XIII 1921 (Stiftung): *summus curator c. R./ provinc. Lug., q(uaestor) IIviralib./ ornamentis suffrag(io) / sanct. ordinis hono/ratus, IIvir designatus / ex postul(atione) populi, ob hono/rem perpetui pontif. dat* (Der Ordo von Lugdunum nahm offensichtlich die Wahl vor; das 'Volk' konnte auch in dieser römischen Veteranenkolonie offenbar nur für sie eintreten.); ILTG 329 (mehrdeutiges Fragment aus Agiedincum): z. B. [– ex decreto senat]us populi[que Senonensis/ . . . posu]it oder ähnlich, wobei vielleicht eher

gemeinde weniger von der Zusammensetzung der Bürgerschaft als vielmehr fast ausschließlich von der Leistungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft ihrer ratsfähigen Oberschicht abhängig gewesen zu sein scheint.

Bei Trier spricht, abgesehen von möglicherweise AE 1968, 321, nur noch das Argument für die Teilung in *colonia* und *civitas*, daß wir nördlich der Vangionen um Worms auf dem linksrheinischen Gebiet Obergermaniens, das seit der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, spätestens seit Diokletian¹⁹⁹, die *civitas Mogontiacum* in der *Germania prima* einnahm, trotz der sehr zahlreichen Inschriften, besonders von Mainz, keine Gebietskörperschaft belegt finden. Aber es fehlt eben auch ein Hinweis auf die *civitas Treverorum* in diesem Raum, so daß man unterstellen muß, daß sie ggf. irgendwann, beispielsweise nach dem Bataveraufstand, ersatzlos aufgelöst wurde. Ohne zusätzliche Hypothesen kommen wir dann allerdings nicht mehr aus. So hätten wir vor allem zu erklären, weshalb die Caeracates, die wir durch Tacitus (hist. 4, 70, 3) und die Heimatangabe in einer Mainzer Inschrift (AE 1965, 247) kennen²⁰⁰, oder die Aresaces, die vor allem in einer Weihung von Klein-Winternheim bei Mainz (CIL XIII 7252), einem Fragment aus Mainz-Weisenau (CIL XIII 11825) und als Rekrutierungsbezirk einer Kohorte (Finke, Ber.RGK 17, 1927, Nr. 322) erscheinen²⁰¹, nicht an die Stelle der Treverer traten und als Civitates nachge-

an *utilitatib]us populi* (vgl. CIL XIV 3014) oder *usib]us populi* (siehe Anm. 167) zu denken wäre. – Bei den *publice* erfolgten Ehrungen muß nicht grundsätzlich die Mitwirkung des Volkes im Rahmen einer Volksversammlung mit Beschlüssen angenommen werden (vgl. XIII 1900; 2585; 4301); positiv läßt sie sich m. W. nicht belegen, muß aber bei Formeln wie *Helveti publice* erwogen werden (etwa XIII 544; 1704 ?; 4327; 5085; 5090; 5098 f.; 5353; 7252), da hier nicht ausdrücklich die Volksgemeinde (*civitas*) (vgl. XIII 1129; 1541; 1645; jedoch auch 11944: [*vic]us Nidensis et vicani August. publice fecerunt*), sondern die Bewohner mithilfe des Völkerschafsnamens genannt sind. Wegen der mit einer Ehrung verbundenen Aufwendungen dürfte dem Ordo in jedem Falle das entscheidende Wort zugestanden haben. Vgl. allgemein auch W. Liebenam, Städteverwaltung im römischen Kaiserreiche (Leipzig 1900) 247 ff.

¹⁹⁹ CIL XIII 6727 (293–305 n. Chr.); not. Gall. 7,1. Vgl. zu der Bezeichnung als Municipium durch Ammian F. Vittinghoff in: Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte. Festschr. H. Janckuhn (Neumünster 1968) 142, Anm. 76.

²⁰⁰ Die Mainzer Inschrift zeigt rein peregrinen Charakter: *Ruto / Mattiaci / f(ilius) cives Cai]raças curia / Flacci an(norum) XXV / Allia mat]er an. (vacat) / sibi [et] filio / s. p.* (Zur Lesung und Interpretation vgl. H. U. Instinsky, CIVES CAIRACAS, *Germania* 50, 1972, 133 ff. mit Taf. 28.) Der Terminus *civis* allein erweist noch keine *civitas* (siehe Anm. 162); in einer anderen Mainzer Inschrift lesen wir *Annauso Sedavonis f. cives Betasiu[s . . .]*, obgleich die Baetasier nicht als *civitas* begegnen (siehe Anm. 188; 201). Die *curia Flacci* läßt einen kleineren Personenverband erwarten (vgl. C. B. Rüger in: *Epigr. Stud.* 9 [Bonn 1972] 255; 259 f.); möglicherweise war sie eine Abteilung des Aufgebotes der Caeracaten (Tac., hist. 4, 70, 3), da der urtümlich lateinische Name des Anführers (?) der *curia* auf einen der römischen Zivilisation vertrauten Mann verweisen dürfte, was am stärksten in der Umgebung von Mainz beim Militär erreicht wurde (siehe Anm. 163). So dürfte wohl auch der Fundort kein Zufall sein. (Da Rutos Mutter den Grabstein auch für sich herrichten ließ, wird sie mit ihrem Sohn in oder bei Mogontiacum gewohnt haben.) Die untergeordnete Bedeutung der Caeracaten im Jahre 70 n. Chr. läßt keinen so großen Stammesverband erwarten, daß er die Verwaltung des nordwestlichen Obergermanien hätte übernehmen können. – Daß die Caeracaten mit dem von Ptol. 2, 11, 6 aufgezählten rechtsrheinischen Germanenstamm der Καρινοι oder Καριτανοι, wie der Codex X schreibt, identisch seien (so K. Miller zur Stelle), kann man nicht beweisen. Es besteht auch kein Grund mehr, sie mit den Aresacen gleichzusetzen (E. Stein, *Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat* [Wien 1932] 6).

²⁰¹ Die Aresaces sind von H. Klumbach m. E. zu Unrecht als *civitas* eingestuft worden (in: *Limes-Studien* 1957 [Basel 1959] 69 ff.). Die Inschrift und der Brunnen von Klein-Winternheim wurden von den *Aresaces publice* in dem Tempelbezirk des Mars Lenus erstellt; wenn in der Weisenauer Inschrift richtig ergänzt wird [– – *civibus*] *Romanis*/ [– ? *qui cum A*] *resacibus* / [– ? *negotia*] *ntur* (vgl. auch

wiesen werden können, wenn man schon in diesem Raum eine Civitas zugelassen hatte. Natürlich könnten beide Gruppen von der Rest-Civitas der Treverer 'aufgesogen' worden sein, bevor diese selber aufgelöst wurde, wodurch sich dann dieses Datum vielleicht bis in die trajanische Zeit oder in noch weitere Ferne vom Bata-veraufstand hinauszöge, so daß dieser als Grund der Beseitigung der *civitas* verlorenginge.

Andererseits läge die Begründung für die Zweiteilung des Trevererlandes bequem in dem durchaus plausiblen Bedürfnis des Militärgouverneurs zur Hand, am Rhein eine Körperschaft unter sich zu haben, die seine zivilen Verwaltungsaufgaben nicht erhöhte. Es dürfte aber leicht zu sehen sein, daß man mit derartigen Rekonstruktionen die Aussagekraft von AE 1968, 321 erheblich überfordert, da diese die Teilung der Volksgemeinde in *colonia* und *civitas* ja keineswegs als einzige oder auch nur wahrscheinlichere Interpretationsmöglichkeit zuläßt (siehe Anm. 1). Das Fehlen einer *civitas* im nordwestlichen Obergermanien kann man nämlich auch ohne die Annahme des Nebeneinanders von *colonia* und *civitas* Treverorum verstehen. Die Grenzziehung der Provinzen scheint normalerweise die Civitatsgrenzen zu respektieren; jedenfalls ist die Forschung bislang von diesem Prinzip ausgegangen, das angesichts der Unsicherheit über die Ausdehnung der Gebietskörperschaften schwerlich allgemein widerlegt werden kann. In Obergermanien ist dieses Verfah-

AE 1945, 87), so erwecken beide Bezeugungen nur den Anschein einer kleineren ethnischen Einheit, die allenfalls in der Form eines *pagus* oder einer traditionellen Kultgemeinschaft organisiert war. Von einer mächtigen *civitas*, die den ganzen Nordwesten der Germania superior ausgefüllt hätte, ist jedenfalls nichts zu merken, ja nicht einmal von einer selbständigen Volksgemeinde. Zudem deutet auch die Trierer Inschrift Finke, Ber. RGK 17, 1927, Nr. 322, in der ein *mag(ister)* und *q(uaestor)* (?) (*c(ivitat)is*) *T(reverorum)* u. a. auch als [*pr*]aef. *cob. I Aresac(um)* bezeichnet wird, auf eine untergeordnete Bevölkerungsgruppe, aus der zwar eine Kohorte ausgehoben werden konnte, deren Führer aber ein vornehmer Treverer war. Die Erwähnung stammt aus der Zeit der *civitas*, als die Treverer noch unbestreitbar das linke Rheinufer besaßen. Die wohl unmittelbar südwestlich und südlich von Mogontiacum wohnenden Aresacen scheinen demnach zur Klientel des mächtigen Trevererstammes gehört zu haben. – Die angebliche Regel, daß Völkerschaften, die Auxiliareinheiten den Namen gegeben hatten, Civitates gewesen seien, trifft nur deswegen zumeist zu, weil die Volksgemeinden üblicherweise auf Stammesebene organisiert waren und gern als Aushebungsbezirke gewählt wurden. Sie sind aber nicht die einzigen Aushebungsbezirke gewesen, wie die zahlreichen *alae* und *cohortes Britannorum, Gallorum, Hispanorum, Thracum* usw. ja beweisen. Entsprechend muß man auch mit kleineren Bereichen rechnen, wie etwa 70 n. Chr. die Caeracates einen Volkssturm aufboten. Tatsächlich kennen wir eine *cob. I Baetiasiorum* (zuerst CIL XVI 48; 19. 1. 103) und eine *cob. I Sunucorum* (zuerst CIL XVI 69; 17. 7. 122; vgl. Alföldy, *Hilfstruppen* 84; 86), obgleich beide Völkerschaften nach Plinius (n. h. 4, 106) nicht mehr als selbständige Gemeinden nachgewiesen werden können (siehe oben S. 108 f.). Die Aresaces nennt Plinius nicht einmal, obgleich er gerade in der Rheinregion wesentlich mehr Stämme erwähnt, als *civitates* bestanden haben können (vgl. z. B. die Überlegungen von E. Kornemann, *Klio* 1, 1901, 331 ff., bes. 337 f.). Die *Trumplini*, von denen wir in frühagustischer Zeit eine *cohortis* unter einem ihrer *principes* kennen (CIL V 4910 = ILS 847), bildeten in der Kaiserzeit ebenfalls keine Civitas mehr. Wenn man die Liste der Auxilien überschaut, kann man sich des Eindrucks nur schwer erwehren, daß Truppenkörper, die aus kleinen ethnischen Einheiten ausgehoben waren, entweder nur sehr selten vorkamen oder, was wohl wahrscheinlicher ist, nicht lange Bestand hatten. Es ist hier nicht der Ort, nach dem Grunde dafür zu fragen, aber es sei doch betont, daß die Identität von Aushebungsbezirk und Civitas nur eine von mehreren Organisationsbasen der Auxiliarrekrutierung darstellt und daß man häufiger von größeren Einzugsbereichen wie Provinz, Conventus oder sogar Provinzgruppe ausging, sofern man überhaupt die römische administrative Gliederung des jeweiligen Gebietes berücksichtigte. (Vgl. dazu auch J. M. Roldán Hervás, *Hispania y el ejército romano. Contribución a la historia social de la España antigua* [Salamanca 1974] 265 ff.)

ren, das hinsichtlich der Aufsichtsfunktionen der Statthalter keine Kompetenzstreitigkeiten aufkommen lassen konnte, auch bei den Mediomatrikern eingehalten worden, indem man am Rhein die *civitates Vangionum, Nemetum* und *Tribocorum*, welche letztgenannten freilich wohl schon früher dort saßen (Caes., b. G. 4, 10, 3), einrichtete²⁰². Allein bei den Treverern ist man nicht so vorgegangen. E. Stein vermutete die Übernahme des Gebietes 'unmittelbar in Militärverwaltung', wie auch 'die Aresaces in deren Mainzer Immediatsprengel aufgegangen sein mögen'²⁰³. Aber so große Militärterritorien, in denen das Militär selber die Verwaltung trug, hat es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gegeben²⁰⁴. M. E. Wightman suchte demgegenüber die Lösung in mehreren kleinen *Civitates*²⁰⁵. Leider sind aber die kleinen Körperschaften als *civitates* nicht belegt und reichten, selbst wenn die Aresaces und Cairacates doch das Gemeindestatut besessen haben sollten, nicht bis zum Vinxbach. Die Lugnesses an der unteren Mosel (CIL XIII 7640) bildeten ebenso wie Cardena (?; Karden; CIL XIII 7655) einen Vicus; dasselbe gilt für die Orte am linken Rheinufer, soweit wir dergleichen von ihnen wissen. Und im 4. Jahrhundert nahm den gesamten Landstrich nur eine einzige Civitas, diejenige von Mogontiacum, ein, wobei die südlicheren Vangionen und Nemetes ihren Status behielten und die Tribokergemeinde durch die Verlegung des Vorortes in die Civitas Argentorate umgewandelt wurde.

Beide Erklärungsversuche haben gemeinsam, daß sie von der Vorstellung einer Zwischeninstanz in der Form einer *civitas* oder von Militärland ausgehen. Diese Prämisse ist m. E. nicht notwendig, da offensichtlich nicht alle Provinzen vollständig in Selbstverwaltungseinheiten (*coloniae, municipia, civitates*) und Domanialländer, Bergwerksbezirke oder Militärgrundstücke aufgeteilt waren. Außer auf das benachbarte Raetien wäre hier etwa auf das trajanische Dacien zu verweisen²⁰⁶. Die 'Verwaltung' eines solchen Gebietes fiel bei vorherrschendem Großgrundbesitz nicht schwer, da man mit sehr geringem Personalaufwand nur die jeweils anfallenden Aufgaben als *munera* auf die Grundherren umzulegen brauchte. Letztlich verfuhr die gallische Volksgemeinde, soweit wir dies rekonstruieren können, wohl nicht viel anders; jedenfalls ließ sich ein großes Territorium ohne die modernen

²⁰² Zu den Mediomatrikern vgl. K. Zangemeister u. A. v. Domaszewski, CIL XIII 1, p. 662. – Die Sequaner, deren Einflußbereich ursprünglich wohl auch bis zum Rhein reichte (Caes., b. G. 4, 10, 3; Strabo 4, 3, 4, p. 193), waren durch die Rauricer und die *colonia Raurica* seit spätestens 44 v. Chr. von diesem Fluß getrennt (vgl. O. Hirschfeld, CIL XIII 2, p. 66 A). In der Hohen Kaiserzeit nach ca. 85 n. Chr. gehörten sie sehr wahrscheinlich zu Obergermanien, so daß allenfalls die Grenze des Militärsprenghs ihr Territorium durchschnitten haben könnte (vgl. E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat [Wien 1932] 11 ff.; Keune, RE II A, 1644).

²⁰³ a. a. O. (Anm. 202) 11 f.; Zitat S. 12.

²⁰⁴ Vgl. F. Vittinghoff, Das Problem des 'Militärterritoriums' in der vorseverischen Kaiserzeit. I diritti locali 109 ff.

²⁰⁵ Roman Trier and the Treveri (London 1970) 126 ff.

²⁰⁶ Vgl. Acta Mus. Napocensis 13, 1976, im Druck. Zu Raetien vgl. auch W. Schleiermacher, Zur Entwicklung der rätischen Städte vor 250 n. Chr. Carnuntina, hrsg. E. Swoboda (Graz 1956) 171 ff.; R. Heuberger, Rätien im Altertum und Frühmittelalter. Schlern-Schriften 20 (Innsbruck 1932) 100 ff.; irrig H. J. Kellner, Die Römer in Bayern (München 1971) 82: Auch die raetischen Vici lassen sich nicht als 'Sitz der örtlichen Verwaltung' (wer verwaltete denn dort wen?) erweisen; nicht einmal die *civitates* (außer dem hadrianischen Municipium um Augsburg) sind uns auch nur in groben Zügen bekannt.

Hilfsmittel personalex intensiv mithilfe des im Imperium schließlich hochentwickelten Systems von *munera*²⁰⁷ gut verwalten. Wegen der Nähe der Provinzhauptstadt konnte der Statthalter bzw. einer seiner Untergebenen aus dem Senatoren- oder Ritterstand die Rechtsprechung übernehmen, Bagatellfälle eventuell auch an Auxiliarkommandeure oder Großgrundbesitzer zur Entscheidung überweisen. Auch dieses Problem teilten übrigens provinzunmittelbare Gebiete mit den großen Civitates.

Die Entstehung dieses provinzunmittelbaren Gebietes läßt sich m. E. mit der Annahme, daß es der *civitas* bzw. *colonia Treverorum* lose zugeordnet war, leicht erklären, da die organisatorischen Bedürfnisse der Armee in diesem militärisch schwer überschaubaren Raum mit den Rechten der großen und überwiegend außerhalb des Militärsprengels gelegenen Volksgemeinde konkurrierten. Der Verzicht auf die Gründung einer neuen Civitas im 1. Jahrhundert scheint mir verständlich zu sein, wenn das Militär anfangs nur einen Teil der administrativen Aufsicht trug. Mit der Provinzgründung, die eine scharfe Trennung der beiden Teile der Samtgemeinde zur Folge hatte, würde sich dann nur das Problem gestellt haben, ob man die restlichen Überwachungs- und Verwaltungsfunktionen der Civitas bzw. Kolonie zusätzlich übernehmen oder sie insgesamt einer neuen Selbstverwaltungskörperschaft zuweisen sollte. Die Argumente, die die Entscheidung für die erstgenannte Lösung herbeiführten, kennen wir natürlich nicht. Eine eventuelle Minderstellung der Bewohner dieses Gebietes, eine Art 'Dediticierstatus', dürfte daneben jedoch keine Rolle gespielt haben.

Denn die 'Verfassung' einer gallischen Volksgemeinde war, wie bereits gesagt, von der Bevölkerung und damit auch von der Ausdehnung ihres Territoriums infolge ihrer oligarchischen (und vielleicht auch 'praefeudalen') Organisationsweise wohl relativ unabhängig. Indem sie im wesentlichen von der ratsfähigen Oberschicht getragen wurde und sich offenbar auch nicht in Verwaltungsbezirke untergliederte, konnte man das Stadtgebiet beliebig umformen, insoweit man nicht personale Bindungen, die nicht nur innerhalb der Pagi, Kultgemeinden oder Kurien, sondern auch zwischen den Angehörigen der Oberschicht bestanden und von politischer Bedeutung waren, in das Kalkül einbeziehen mußte. Die Verleihung des *ius Latii* hatte in dieser Hinsicht allenfalls eine noch stärkere Heraushebung der Oberschicht zur Folge. Gerade die Bindungen innerhalb der Oberschicht konnten mit dem Latinischen Recht einfach und langfristig gesteuert werden, indem man unliebsame Personen entweder von vornherein vom *ius Latii* oder lediglich vom Zugang zum Decurionat (und zu den Ämtern) ausnahm und sie so nicht nur von den politischen Institutionen fernhielt, sondern auch, sofern sie noch keine Römer waren, personenrechtlich erheblich benachteiligte und damit sozial isolierte. Auch unter einer solchen Perspektive zeigt sich die Nützlichkeit dieses Stadtrechts im gallischen Raum und erklärt sich möglicherweise seine Verbreitung.

Für die nicht regimentsfähige Bevölkerung erschöpfte sich das politische Leben in den lokalen Körperschaften der Vici, Pagi, Kurien und möglichen weiteren ortsgebundenen Vereinigungen. Daß hier der Rechtsstatus der Bewohner eine konstitutive Bedeutung besessen hätte, läßt sich nicht darlegen; von den Anordnungen des

²⁰⁷ Vgl. zusammenfassend jetzt N. Charbonnel, Les 'munera publica' au III^e siècle (Thèse Paris 1972).

Decurionenrates und der Magistrate wären sie alle in gleicher Form betroffen gewesen. Lediglich die gesamtgesellschaftlichen Aufstiegschancen, besonders durch den Dienst in der Armee oder Verwaltung, das Sozialprestige und die Rechtssicherheit dürften für Latiner der Mittel- und Unterschichten vorteilhafter gewesen sein.

Wenn man diese Grundzüge der gallischen Volksgemeinde Lateinischen Rechts bedenkt, wird man für die zusätzliche personalrechtliche Minderstellung ganzer Regionen keine überzeugend politische Begründung vorbringen können. Es ist nicht sonderlich glaubhaft, daß Rom ein Interesse daran haben konnte, die gesamte Oberschicht einiger kleinerer Stämme, vielleicht auch eines größeren Stammesteiles – hier etwa der Treverer – zurückzusetzen; kompromittiert hatten sich die Treverer im Jahre 69/70 wohl ziemlich unterschiedslos. Das *ius Latii* erlaubte ein differenziertes Vorgehen. Daher wird man peregrine Minderbürger, wenn überhaupt, höchstens verstreut über das gesamte Gebiet einer gallischen Volksgemeinde Lateinischen Rechts antreffen.

Im Gegensatz zur italischen Stadtgemeinde wäre die administrative Nachordnung und personenrechtliche Minderstellung geschlossener Gebiete des weiteren Territoriums bei der gallischen Volksgemeinde weder erforderlich noch sinnvoll. Wenn sie für den Ostteil des Trevererlandes gegolten haben sollte – ich sehe freilich nicht, welche Argumente man noch dafür vorbringen könnte –, wäre dafür am ehesten die vorausgehende Absonderung vom eigentlichen Territorium der *civitas* und später der *colonia Treverorum* verantwortlich zu machen, indem der Ostteil der alten Stammesgebiete bei der Erteilung des *ius Latii* nicht berücksichtigt worden wäre. Wie immer man die Organisationsform des nordwestlichen Obergermanien auch zu deuten versucht, personalrechtliche Konstruktionen wie etwa die Annahme von 'Dediticiern' würden der 'Verfassung' der gallischen Volksgemeinde nicht gerecht²⁰⁸. Demgegenüber liegen, wie bereits E. Stein sah (siehe Anm. 203), sicherheitspolitische Überlegungen zweifellos nahe. Sie mögen es auch verhindert haben, daß Mogontiacum bis zum Ende des 3. Jahrhunderts als Civitashauptort hervortrat; vielleicht machte erst die sich anbahnende Trennung von Ziviladministration und Militärbefehl die Einrichtung einer Civitas, die von nun an die Mogontiacensische hieß (not. Gall. 7, 2), erwünscht oder sogar unumgänglich.

Zusammenfassende und abschließende Betrachtungen

Wenngleich eine Charakteristik des gallo-römischen Städtewesens sicher noch verfrüht wäre, so lassen sich doch bereits im Rahmen einer Zusammenfassung einige weiterführende Gedanken und Betrachtungen anknüpfen. Wie bereits Strabo andeutete (siehe S. 51 f.), ist das kaiserzeitliche Städtewesen Galliens eine größtenteils römische Einrichtung gewesen; dies schlägt sich auch archäologisch, insbesondere in der Anlage neuer Zentralorte, nieder²⁰⁹. Von den bedeutsamsten Eigenheiten der

²⁰⁸ Vgl. zu Einzelheiten Wolff, *Constitutio Antoniniana* (Anm. 83) 210 ff.; auch 252 ff.

²⁰⁹ Zu weiterführender Literatur vgl. E. Frézouls, *Études et recherches sur les villes en Gaule. La Gallia romana* (Anm. 142) 153 ff.; R. Chevallier in: ANRW II 1, 701 ff., bes. 702 ff. u. 709 ff.; hervorzuheben ist E. Will, *Recherches sur le développement urbain sous l'Empire romain dans le Nord de la France. Gallia* 20, 1962, 79 ff.; vgl. auch Anm. 167; 120.

vorrömischen Stammesgemeinden wichen Augustus und seine Helfer bei der Neuordnung Galliens, die nach mehreren Zwischenstadien im Jahre 12 v. Chr. im wesentlichen abgeschlossen gewesen sein dürfte²¹⁰, prinzipiell nicht ab. Grundlage der Civitas blieb weiterhin der Volksstamm, so daß die große Ausdehnung der Gebietskörperschaften nicht etwa zu Gunsten kleinerer Einheiten aufgegeben wurde. Dies ist umso erstaunlicher, als der italische Stadttyp regelmäßig auf weit geringeren Territorien basierte, so daß auch eine klein- oder mittelstädtische Siedlung leicht das allgemeine Zentrum des Landgebietes bildete, die Gemeinde gleichsam auf diese Stadt (im heutigen Wortsinn) hin zentriert war und sich mit ihr auch die ländliche Bürgerschaft identifizierte.

Rom hat offensichtlich gar nicht versucht, diese kleinräumige und auf eine aktiv mitgestaltende Bürgergemeinschaft hin konzipierte Stadtform auf Gallien zu übertragen. Denn in den gallischen Pagi fand man gemeindeähnliche Organisationen vor, die sich für die Gründung kleiner Civitates anboten, und die unbedeutenderen Völkerschaften, die uns entlang des Rheines, aber auch sonst in Gallien begegnen, sind in augusteischer Zeit nicht zu eigenständigen Stammesgemeinden erhoben worden²¹¹. Den Ursachen dieser Zurückhaltung kann hier nicht im einzelnen nachgegangen werden; für uns ist nur von Wichtigkeit festzustellen, daß die riesigen Landbezirke mithilfe von Volksversammlungen kaum zu dirigieren waren (siehe S. 47 f.), sondern mit einer gewissen Folgerichtigkeit die überkommene 'aristokratische' Administration gallischer Stämme nur in die römische Form des allseitig kompetenten und verantwortlichen Decurionenrates umgegossen ward. Wegen des vorherrschenden Großgrundbesitzes lag damit die politische Führung der gallischen Stammesgemeinden in den Händen des Landadels, der auf die Dauer wahrscheinlich auch leichter zu kontrollieren und zu beherrschen war als ökonomisch weniger exponierte 'Volksführer'.

Die gallo-römische Civitas, wie man die gallische Stammesgemeinde peregrinen, latinischen und gelegentlich vielleicht sogar römischen Rechts auch nennen könnte, war in gewisser Hinsicht als ein Dachverband für verschiedenartige eigenständige, aber nicht Rom unmittelbar verantwortliche gebietsgebundene Körperschaften angelegt²¹². Die Vici, Pagi, Kurien usw. standen während der Kaiserzeit zwar innerhalb ihrer Civitas, aber traten allem Anschein nach nicht mit ihr oder untereinander in eine eindeutig geregelte Ordnung ein, welche auf die Teilung und Delegation der verschiedenen Aufgaben der Civitas bedacht war. Daneben dürfte es noch eine

²¹⁰ Vgl. z. B. Hirschfeld, Kl. Schr. 113; E. Kornemann, Klio 1, 1901, 331 ff.; J. J. Hatt, Histoire de la Gaule romaine (Paris 1959) 89 ff.; 95 ff.; S. J. de Laet, Diogenè 47, 1964, 95 f.

²¹¹ Vgl. z. B. zu den Aresaces oben Anm. 201; zu den Baetasiern oben S. 107 f.; zu den Cairacates oben Anm. 200; zu den Sunuci oben Anm. 201; zu den Texuandern Stevens, RE VI A 1843; zur *civitas Morinorum* oben Anm. 126. Die Tatsache, daß wir im 1. Jahrh. etwa 100 Völkerschaften, aber nach Strabo (4, 3, 2 p. 192 C) und Tacitus (ann. 3, 44, 1) nur 60 bzw. 64 Civitates annehmen dürfen, hat bereits E. Kornemann zum Ausgangspunkt seiner Studie gewählt über: Die Zahl der gallischen civitates in der römischen Kaiserzeit. Klio 1, 1901, 331 ff.

²¹² Der von E. Schönbauer, Anz. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 91, 1954, 27 ff. vorgeschlagene Terminus 'Verwaltungsdistrikt' wird der Problematik nicht gerecht, da es sich ja nicht um die Eingliederung in eine hierarchisch gegliederte Verwaltung handelt. Die Civitas tritt vielmehr der Reichsadministration als primär autonome Region, die sich im Konfliktsfalle unterzuordnen hat, gegenüber; ihre vermutliche interne Unterorganisiertheit spielt für das administrative Verhältnis zu Rom keine entscheidende Rolle.

Vielzahl informeller Gruppierungen gegeben haben, wie z. B. die der Landbevölkerung, die sich in den ländlichen Theatern, Basiliken, Bädern und Foren versammelte (siehe S. 102 ff.), die gemeinsam ein Heiligtum besorgte oder die von einem Grundherrn abhängig war. Manche sozialen und administrativen Funktionen, die in Italien, Spanien oder Africa die Stadtgemeinde wahrnahm, waren vermutlich in Gallien dezentralisiert und auf mannigfache Institutionen verteilt. Gerade darüber berichten uns die Inschriften fast nichts; vielleicht vermögen uns hier die archäologischen Quellen ein wenig weiter zu bringen.

Ohne eingehende Untersuchungen, die dieses nicht in feste politisch-administrative Zuständigkeiten gefaßte Zusammenwirken gesellschaftlicher Strukturelemente erst noch zu bestätigen hätten, dürfen natürlich keine definitiven Folgerungen aus dem gerade skizzierten Rekonstruktionsversuch gezogen werden; dessen wichtigste Konsequenz wäre übrigens, daß offenbar die 'gallo-römische Civitas' wegen ihrer allgemeinen Polyzentrik und ihrer riesenhaften Ausdehnung, die schnelle Entscheidungen sehr erschwert haben muß, weit weniger Macht und, was für Rom wohl das Wesentliche war, weniger rebellatorische Stoßkraft besessen zu haben scheint, als ihre Größe und ihr Reichtum nahelegen könnten. Das Lateinische (oder römische) Recht scheint für die Grundstruktur der gallischen Stammesgemeinde keine entscheidende Änderung bedeutet zu haben.

Es mußte Rom viel daran gelegen sein, die alten Bindungen zwischen Oberschicht und Unterschichten zu stören; ortsgebundene Großgrundbesitzer, die insbesondere die Landbevölkerung nicht in erster Linie als Gefolgschaft, sondern als Arbeitskräfte betrachteten, waren sicherlich einigermaßen leicht zu überwachen und mit friedenskonformen Mitteln wie beispielsweise Vergünstigungen gegeneinander auszuspielen. Das bekannte Rezept des Agricola (Tac., Agr. 21) hatte sich wohl schon vorher in Gallien bewährt. Im staatsrechtlichen Bereich dürfte die Verbreitung des *ius Latii* (siehe S. 86 ff.) dazu beigetragen haben, die Verbindungen der Oberschicht zur italischen und provinzialen Reichsaristokratie zu stärken, andererseits jedoch eine rechtliche Distanz zu den Unterschichten zu schaffen, die vor allem in Hinblick auf das Privatrecht nicht unbedeutsam gewesen zu sein braucht (siehe S. 56 ff.).

Freilich bestehen angesichts der deploralen Quellenlage nur minimale Aussichten, den Prozeß der sukzessiven Verleihung des *ius Latii* nachzuvollziehen und Aussagen über seinen jeweiligen Gehalt zu versuchen. Vermutlich erhielten die gallischen Stammesgemeinden gewöhnlich das *ius Latii minus*, wobei jeweils ihre Unterwerfung unter das *ius civile* wohl weitgehend unbekannt bleibt²¹³. Einige Gemeinden könnten auch insgesamt mit der *civitas Romana* beschenkt worden sein (siehe Anm. 122). Wenn sie vorher lateinische Kolonien gewesen waren, änderte sich dadurch an ihrer Stadtverfassung u. U. gar nichts, sofern nämlich das römische Bürgerrecht nur als einmalige Gabe an alle Bürger, die der Gemeinde zum Zeitpunkt der Schenkung angehörten, übertragen worden war; entsprechend den jeweiligen

²¹³ Vgl. zum Fortleben gallischer Rechtssätze C. Jullian, *Histoire de la Gaule* 4³ (Paris 1924) 278 ff. Um die Rechtsordnung der Stammesgemeinden Lateinischen Rechtes zu rekonstruieren, sind unsere Kenntnisse viel zu pauschal.

(dann vermutlich unverändert fortbestehenden) Bestimmungen zur Aufnahme von zugereisten Ortsfremden unter die Kolonie-Bürger konnte es sogar weiterhin vollberechtigte Latiner in einer solchen Stadt geben, die ggf. über die Magistratur in die *civitas Romana* eintreten konnten. Da wir den Wechsel der Stadttitel von *colonia* zu *municipium* nicht belegt finden, wurde in Gallien einer latinischen Kolonie wohl nur die Civität, nicht ein neues Gemeindestatut, gewährt, wenn jenes überhaupt geschah. In jedem Falle hat man in Gallien mit einer recht ansehnlichen Zahl von römischen Bürgern vor allem in den stadttähnlichen Siedlungen zu rechnen.

Daher macht die Tatsache umso mehr erstaunen, daß wir außerordentlich wenige Senatoren und Ritter aus den Siedlungskolonien und Stammesgemeinden Galliens kennen²¹⁴. Dasselbe trifft auch für die (uns bekannten) Angehörigen der Richterdecurien zu, die aus der Narbonensis und nur in zwei Fällen aus Lyon sowie in einem Fall aus Nyon stammten²¹⁵. In den erhaltenen Inschriften erscheinen sogar nur wenige Legionare, die eine gallo-römische Stammesgemeinde als Heimat angeben²¹⁶. War also die Eingliederung des römischen Gallien in das Imperium Romanum erfolglos geblieben? Möglicherweise täuscht uns hier lediglich die Überlieferung, ähnlich wie auch die erhaltenen Tribusangaben nicht annähernd den tatsächlichen Bestand an römischen Bürgern widerspiegeln dürften. Denn die vier Legionen am Rhein wurden nach den Listen G. Fornis seit dem 2. Jahrhundert überwiegend aus dem gallisch-germanischen Raum rekrutiert²¹⁷; ebenso stellte Gallien fast ausschließlich Legionare für die Truppen an der Rheinfront²¹⁸. Nahezu die Hälfte der in Frage kommenden Soldaten ist jedoch allein aufgrund ihrer keltischen oder germanischen Namen dem gallischen Raum zugewiesen²¹⁹. Es liegt deshalb der Verdacht nahe, daß uns zahlreiche gallische Legionare nicht mehr erkennbar sind, weil sie einen typisch römisch-italischen Namen führten und die Herkunft nicht vermerkten. Auch hier kann die Ursache wieder in der Tatsache liegen, daß die Stammesgemeinde möglicherweise eine geringe Rolle im täglichen Leben und folglich für das Selbstverständnis der Gallier spielte. Entsprechendes könnte ebenso für die Rit-

²¹⁴ Vgl. z. B. R. Syme, Tacitus (Oxford 1958) 461 f.; H. Dessau, Hermes 45, 1910, 11 ff.; J. Colin, Latomus 13, 1954, 218 ff.; A. Stein, Der römische Ritterstand (München 1925) 385 ff.; H.-G. Pflaum, Les procurateurs équestres sous le Haut-Empire romain (Paris 1950) 170 ff., nennt als einzigen Procurator den Kölner C. Titius Similis, der zu Beginn des 3. Jahrh. n. Chr. lebte (vgl. auch Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain [Paris 1960/61] 856 f.); ferner CIL XIII 1684 (siehe auch Anm. 80).

²¹⁵ Y. Burnand, Les juges des cinq décuries originaires de Gaule romaine. Mélanges d'histoire ancienne offerts à W. Seston. Publications de la Sorbonne. Etudes 9 (Paris 1974) 59 ff.

²¹⁶ G. Forni, Il reclutamento delle legioni da Augusto a Diocleziano (Mailand-Rom 1953) 165; 174; 181 f.; 189 ff.; ders. in: ANRW II 1, 370; 372; 375.

²¹⁷ Vgl. zur *legio I Minervia*: Forni, Il reclutamento (Anm. 216) 216 f.; zur *legio VIII Augusta*: a. a. O. 227; zur *legio XXII Primigenia*: a. a. O. 235; zur *legio XXX Ulpia Victr.*: a. a. O. 236.

²¹⁸ Forni a. a. O. 189 ff.; allgemein: 85 ff. – Jedes Jahr waren für die vier Rheinlegionen regulär etwa 1000 Rekruten zuzüglich einigen weiteren Hundert Mann Ersatz für Ausfälle durch Krieg und Krankheiten zu veranschlagen.

²¹⁹ Forni a. a. O. (Anm. 217) 189 ff. zählt zum 2. und 3. Jahrh. für die Lugdunensis und die Belgica je 5 Legionare, denen noch ein Neufund zuzuschlagen ist (in: ANRW II 1, 375), gegenüber 18 Zuweisungen nach 'Gallia in generale' aufgrund von Namen; den 35 + 1 Legionaren, die sicher aus den beiden Germanien stammen, entsprechen 12 Zuteilungen wegen des germanischen Namens. Unter den generellen Zuweisungen können freilich auch Soldaten des 1. Jahrh. anzutreffen sein, was jedoch wohl durch entsprechende Fehler bei den Datierungen der Heimatvermerke wenigstens zum Teil aufgewogen würde.

ter und Senatoren gelten. Aber auch dieses Rätsel des gallo-römischen Städtewesens ist damit allein wohl noch nicht gelöst.

Der 'Erfolg' des Städtewesens in Gallien darf nicht an dem Ziel gemessen werden, daß es allen Galliern größere Bürgerfreiheiten in ihren Gemeinden und eine verstärkte aktive Teilnahme an dessen Aufgaben zu bringen gehabt hätte. Weshalb sollte Rom den gallischen Unterschichten verschaffen, was sie auch vor Caesars Eingreifen kaum oder gar nicht besessen hatten? Es war ja wohl gerade die Abstinenz von politischem Missionseifer, die den dauerhaften Erfolg der Römer begründete, weil sie auf diese Weise sehr anpassungsfähig und in der Wahl der neuen Ordnungsformen für ein hinzugewonnenes Land sehr flexibel blieben.

Betrachtet man hingegen das gallische Städtewesen unter dem Aspekt, ob es den fünf Provinzen Ruhe beschert und eine stete Anpassung an die italisch-römische Zivilisation erlaubt habe, so wird man es sehr wohl als ein brauchbares und schließlich erfolgreiches Instrument der Pazifizierung einstufen dürfen. Selbst die Insurrektion von 69/70 blieb auf die Rheinregion beschränkt und heißt zu Recht nur die batavische; wäre sie nicht in den Wirren des Kampfes um Rom ausgebrochen, so hätten die Rheinarmeen das Feuer wahrscheinlich ebenso schnell erstickt wie im Jahre 21 n. Chr. – und wie es dann auch unter dem entschlossenen Dreinschlagen des Cerealis in kurzer Frist zusammenbrach. Mit Volksaufständen von der Zähigkeit, die etwa die nordwest-spanischen Erhebungen bis auf Augustus hin – von den jüdischen ganz zu schweigen – bewiesen, sind beide Unruhen nicht zu vergleichen²²⁰.

Die Entwicklung von städtischen Kernsiedlungen mit den üblichen Einrichtungen der römischen Zivilisation war weitgehend abhängig von friedlichen Zuständen; sie verlief – auch auf dem Lande (siehe Anm. 167) – durch das Stadium der eigenständigen Vici, die sich frei entfalten konnten und ihre Bedeutung zu behaupten hatten. Die 'Verfassung' der gallo-römischen Stammesgemeinden begann erst im 3. und 4. Jahrhundert ihre historisch bedeutsamsten Früchte zu treiben, als sich unter ihrem Schutz ein überlebensfähiges²²¹ Städtewesen (im sozialen und wirtschaftlichen Sinne) herausgebildet hatte.

²²⁰ Zu den Aufständen im Imperium Romanum vgl. zusammenfassend: St. L. Dyson, *Native Revolts in the Roman Empire*. *Historia* 20, 1971, 239 ff.

²²¹ Da die antike und insbesondere die spätantike 'Stadt' regelmäßig als ein Landgebiet, das von einem städtischen Mittelpunkt aus verwaltet wurde, konzipiert war, hat sich natürlich gewöhnlich keine Kontinuität der Institutionen zu den fortbestehenden Siedlungen in den frühmittelalterlichen Territorialstaaten ergeben, wie M. Hammond (*Harvard Stud. Class. Philol.* 78, 1974, 22 ff.) feststellte. In Gallien wären die Institutionen der Vici zu tradieren gewesen. Historisch relevant ist die Siedlungskontinuität und die, freilich oft nur rudimentäre, Übernahme der Stadt als sozio-ökonomischer 'Formation'. – [Korrekturzusatz: Die S. 48–62 hatte H. Braunert † vorab gelesen; er plante, seine teilweise abweichende Ansicht erneut zu begründen. Der zu frühe Tod dieses großen Gelehrten hat nun die Hoffnung zerstört, jene Probleme bald zu lösen. – Folgende Korrekturen waren nicht mehr ausführbar: S. 47: Zu streichen Z. 23–26. – S. 53, Z. 29: . . . nicht entgegen der Analogie vermuten dürfen, . . . – S. 59, Z. 2–5: . . . , welches nach 90 v. Chr. einerseits vor allem in dem *ius adipiscendi civitatem Romanam per magistratum*, das zumindest gelegentlich gekoppelt war mit dem beiderseitigen *ius conubi* und dem (. . .) *commercium* oder vielleicht auch anderen Rechten, manifest gewesen sein mag, . . . – Anm. 105: Zu CIL XIII 8164a: AE 1973, 370; 362; 364 f.; 375; 378. – Anm. 140: Einen Sonderfall bilden die Nachdeduktionen nach Comum (Strabo 5, 1, 6, p. 213; u. a.). – Anm. 176: Text jetzt in AE 1973, 459. – Anm. 184: E. Volterra, *Bull. Ist. diritto rom.* 77, 1974, 407 ff.]

Abgekürzt zitierte Literatur:

- AE L'Année Epigraphique. (Die Jahrgänge bis 1964 auch als Anhang in Revue Arch.)
- Alföldy, Hilfstruppen G. Alföldy, Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania Inferior. Epigr. Stud. 6 (Düsseldorf 1968).
- ANRW Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Festschrift J. Vogt, hrsg. H. Temporini (Berlin 1972 ff.).
- CPL R. Cavenaile, Corpus Papyrorum Latinarum (Wiesbaden 1958).
- Essays Birley Britain and Rome. Essays presented to Eric Birley on his sixtieth birthday, hrsg. M. G. Jarrett u. B. Dobson (Kendal 1966).
- Hirschfeld, Kl. Schr. O. Hirschfeld, Kleine Schriften (Berlin 1913).
- I diritti locali Atti del Convegno internazionale sul tema: I diritti locali nelle province romane con particolare riguardo alle condizioni giuridiche del suolo (Roma, 26–28 ottobre 1971). Acc. Naz. dei Lincei 371, 1974. Problemi di scienza e di cultura 194 (Rom 1974).
- ILLRP A. Degrassi, Inscriptiones Latinae Liberae Rei Publicae. 2 Bde (Florenz 1957 u. 1963).
- Kornemann, Stadtentstehung E. Kornemann, Zur Stadtentstehung in den ehemals keltischen und germanischen Gebieten des Römerreichs (Gießen 1898).
- Mommsen, StR Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht 1–3³ (Leipzig 1887/88).
- Mommsen, Ges. Schr. Th. Mommsen, Gesammelte Schriften (Berlin 1904 ff.).
- Schumacher-Festschrift Schumacher-Festschrift zum 70. Geburtstag Karl Schumachers, 14. Oktober 1930, hrsg. Direktion des Röm.-Germ. Zentral-Museums Mainz (Mainz 1930).
- Sherwin-White, RCs A. N. Sherwin-White, The Roman Citizenship² (Oxford 1973).
- Vittinghoff, Kolonisation F. Vittinghoff, Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Caesar und Augustus. Abh. Akad. Wiss. Mainz, Geistes- u. Sozialwiss. Kl. 14 (Wiesbaden 1952).
- ZSS Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Romanistische Abteilung.
- Zur Zitierweise der Papyruseditionen vgl. jetzt:
S. Daris in: O. Montevecchi, La papirologia (Turin 1973) 407 ff. oder J. F. Oates, R. S. Bagnall u. W. H. Willis, Bull. Am. Papirol. Soc. 11, 1974, 1 ff.